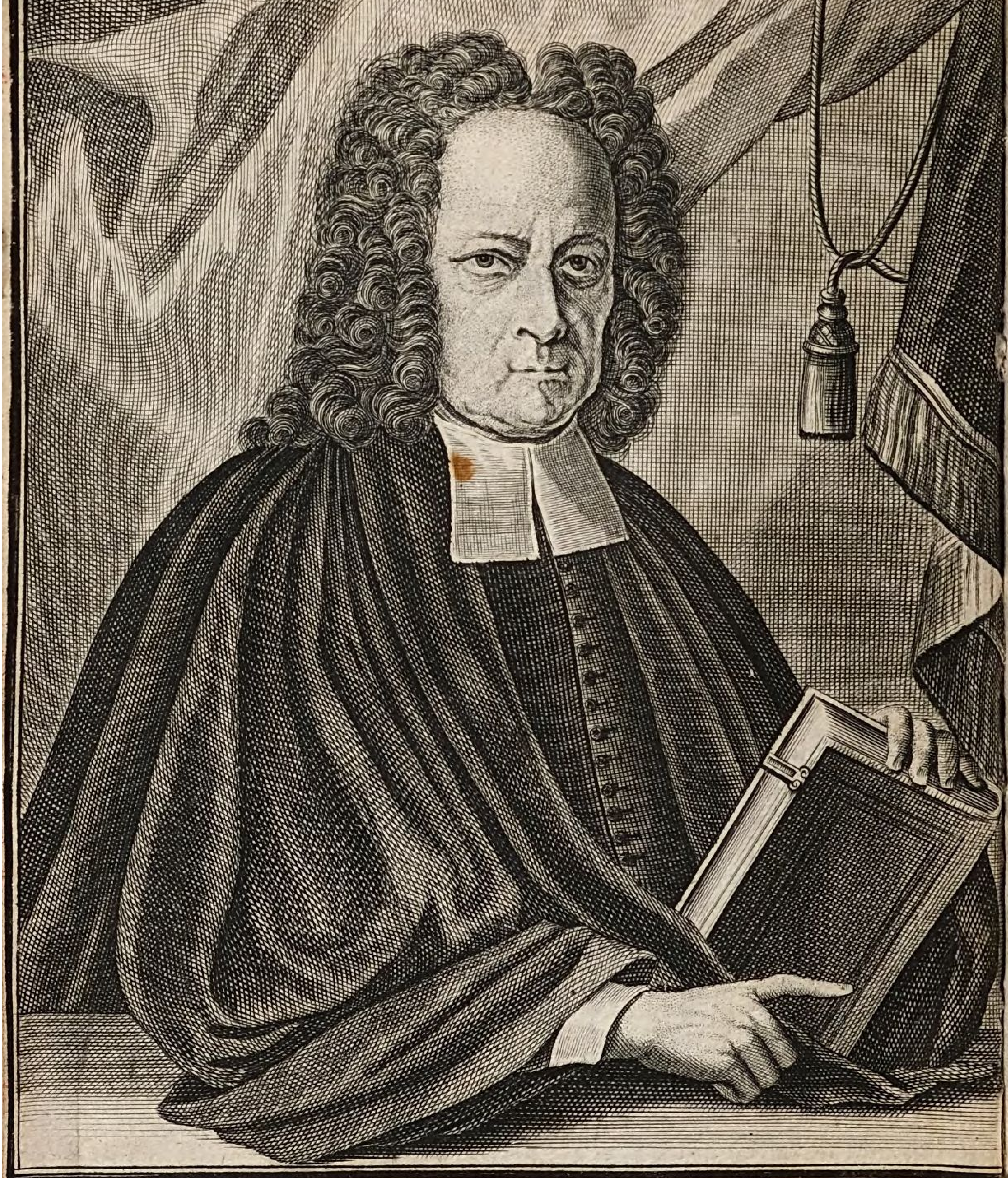
~~V 109.~~

Bg. o. 53.
Hocker

J. He.



Qui mentem Christi pretioso sanguine tinctam
Coelesti reddo, morte vocante, Patri:
Exuvias Terrae Matri qui trado tegendas:
Hacce Meis sola vivere parte volo.

Wañ ich zu sterben kom̄, nim̄t Gott Mein Vatter wieder
die Ihm erkauffte Seel: der Leichnam legt sich nieder
in seiner Mutter Schooß: In diesen Bild allein
will denen Meinigen ich ungestorben seyn.

S.F.

CXIIX.17.18.19. *M. Joh: Ludov: Hockerus. Eccles: et S. Theol. Prof. Illust. Gymn. Heilsbr. Æt. A: LXI*

M. Johann Ludwig Hockers,

Weyland

Hoch-Fürstl. Brandenburg. gemeinschafftlichen letzten Predigers in Closter Hailsbronn, S. Theologiæ Professoris an dem ehemaligen Gymnasio daselbst, auch der Königl. Societät der Wissenschafften zu Berlin, und der Lateinischen Gesellschafft zu Jena Mitgliedes,

Eigene Lebens-Beschreibung,

Von Ihm selbst aufgesetzet,

bis an seinen Tod fortgeführet,

Mit einem kurzen Vorbericht und einigen merckwürdigen Briefen versehen,

Herausgegeben

von

Johann Ludwig Heydenreich,

Hoch-Fürstl. Brandenburg-Onolzbachischen Pfarrer in Closter Hailsbronn.

Schwabach,

Zu finden bey Johann Jacob Enderes, Hoch-Fürstl. privil. Buch- und Disputations-Händler. 1749.

Staats-
Bibliothek
Bamberg

Vorbericht.

Es hat der seel. Herr Prediger Hocker in den letzten Jahren seines Lebens, auf geschehenes Ansuchen der Seinigen, sich entschlossen, seinen Lebens-Lauf und die darinnen

sich ereignete merckwürdige Umstände und Zufälle selbsten nieder zu schreiben und eigenhändig zu verfassen.

Sein Absehen dabey war kein anderes als dieses, ein Gedächtnis der wunderbaren Güte, die der Höchste an Ihm bewiesen, zu stifften, und seine Hinterlassene damit stets zum Preis des HERRN, und Vertrauen auf Denselben, zu ermuntern. Es hat deßwegen weder eine grosse Einbildung von seinen Verdiensten, noch eine eitele Ruhm-Begierde die Feder geführet, als wovon der

seelige Mann gar weit entfernet war.

Wie denn nicht zu bergen, daß seine Meinung wohl nur dahin gegangen, daß sein gemachter Aufsatz unter den Seinigen möchte liegen bleiben, und nur zu derselben Privat-Gebrauch gewiedmet seyn.

Bald nach Dessen sanfften und seeligen Hintritt, gefiel es ein und andern Hohen Stands-Personen, deren ausnehmende Gnade Er in seinem Leben so offt mit tieffer Ehrfurcht zu verehren Ursach gefunden, seinen

hinterlassenen Aufsatz anzusehen, und auf eine sehr gnädige Art zu bezeugen, daß Sie darinnen einiges Vergnügen gefunden.

Und nicht nur dieses, sondern Derofelben gnädige Meynung gieng dahin, es würde wohl gethan seyn, wenn man solchen durch öffentlichen Druck gemein machen würde, um das Angedencken eines so verdienten Mannes auch bey andern zu erhalten, insonderheit, da man sich Hoffnung machen könnte, es würde derselbe von manchen nicht ohne Nutzen und Erbauung gelesen werden, und ein und

andern Gelegenheit gegeben, die weise Vorsicht und wunderbare Güte des großen GOttes, die Er noch immer an den Seinigen beweiset, zu erkennen und in der Stille zu preisen.

Dieses ist denn die Veranlassung, etwas gemein zu machen, und allen vor Augen zu legen, so nach seiner ersten Absicht nur wenigen geschrieben und zugedacht war. Und wer hätte auch einem so huldreichen Befehl entgegen seyn können?

Aber eben dieses macht, daß man Hoffnung hat, es werde

dieselbe so vielmehr billige und geneigte Leser finden. Einzelne Lebens-Beschreibungen werden ja ohnehin jederzeit mit Vergnügen gelesen; und man pflegt denenselben einen so viel größern Werth beyzulegen, wenn sie von denenjenigen, deren Vorfallenheiten des Lebens sie vortragen, selbsten verfasset und hinterlassen worden. Ein jeder kan ja doch von sich selbsten die genaueste und zuverläßigste Nachricht ertheilen.

Es kan also vielen, die sich um die Umstände solcher Männer bekümmern, die der Kirche

oder dem gemeinen Wesen nützliche und ersprießliche Dienste gethan, nicht ganz unangenehm seyn, da ihnen gegenwärtige Lebens-Beschreibung vor Augen geleget wird. Sie enthält verschiedene merckwürdige Zufälle, und genauere Umstände eines Mannes, der nach dem Urtheil derer, die ihn gekannt, eines guten Angedenckens allerdings würdig ist.

Daß er mit ein und andern nützlichen Schriften allen nach Vermögen zu dienen gesucht, ist ohnehin bekandt, und erhellet noch mehr aus dem Verzeichnis

derselben, so er am Ende seines Lebens-Laufes mit angehänget. Insonderheit hat er sich durch die mühsame Arbeit der Verfassung des Hailsbronnischen Antiquitäten-Schatzes um hiesiges Closter unsterblich verdient gemacht, ob ihm gleich bey der Herausgabe von hier und da so viele Hindernüsse in Weg geleget, und so viele Verdrießlichkeiten verursacht worden, daß man sich wundern muß, daß er die Hände nicht ganz und gar habe sincken, und die Arbeit unvollkommen liegen lassen. Er ließ sich aber solches keineswegs müde noch verdrießlich ma-

chen, sondern setzte vielmehr sein Vorhaben fort, bis er endlich durch alle Hindernüsse glücklich hindurch gedrungen.

Diese Neben-Arbeiten ließ er sich keinesweges abhalten, seinem Amt, und denen damit verknüpften Verrichtungen, die viel und mancherley waren, mit allem Fleiß und aller Treue abzuwarten, die ihm selten sauer worden, weil er jederzeit mit Lust daran gienge, insonderheit da ihn sein glückliches Ingenium, seine reife Beurtheilungs-Krafft, seine grosse Belesenheit in Stand gesetzet bey einer jeden Gelegen-

genheit, auf eine erbauliche, anständige und eindringende Weise zu reden.

Es hat der seel. Mann allerdings hierinnen etwas besonderes und vorzügliches gehabt. Er wußte die schwersten Materien auf eine so natürliche, leichte und begreifliche Art vorzustellen, daß auch die Einfältigsten seinen Vortrag verstehen und fassen konnten. Es war dieser so fliesend und ungekünstelt, daß es schiene, als wenn ihm seine Arbeiten und Predigten nicht die geringste Mühe gekostet, da er doch niemalen ohne reife Medita-

tation an Dieselbe gegangen, und in der Wahl der vorzutragenden Sachen höchstsorgfältig war.

Eine ungestümme Heftigkeit, ein übertriebener Eifer auf der Canzel war sein Werck nicht, und seiner Gemüths-Art ganz entgegen. Er glaubte auch nicht, daß damit viel erbauet werde. Sein Vortrag und seine Predigten glichen vielmehr einem sanften Regen, der ohne grosses Geprassel herab fällt, und unvermerckt die Erde anfeuchtet und fruchtbar machet: auf eine eben so sanfte und unvermerckte Art wußte er

denen Gemüthern die Göttlichen Wahrheiten einzuflößen, dabey er doch auch nicht vergaß, bey entstandenen Aergernüssen ernstlich zu strafen, und nachdrücklich zu eifern, welches er aber doch gleichwohl mit einer so liebreichen Sanftmuth jederzeit verbunden, daß er zum öftern von denen, derer Laster er öffentlich bestraffet, gleich darauf Gutthaten zu geniessen gehabt, da er sich statt derer vielmehr empfindlichen Verdrusses, oder wohl gar Verfolgungen versehen hätte.

Sein

Sein Umgang war sehr angenehm, darinnen nicht nur diejenige, die seines gleichen waren, Vergnügen fanden, sondern er besaß auch das Geheimnis, vornehmen Stands-Personen, und zwar ohne niederträchtige Schmeicheleyen, sich gefällig zu machen, daß ihm bey sehr viel derselben ein freyer Zutritt offen stunde, er auch bisweilen in seiner Behausung sich mit Derselben Besuch beehret sahe.

So grosser Verachtung sonst diejenige ausgesetzet sind, die im Geistlichen Stande leben, und

GOtt

GOtt in seiner Kirchen dienen, so äusserte sich doch an dem Beyspiel des seel. Mannes gar deutlich, daß noch immer unter vornehmen Stands-Personen sich verschiedene finden, die einen rechtschaffnen Geistlichen Ihrer Gnade und Zuneigung nicht ganz unwürdig schätzen. Die vielen Handschreiben, die Sie an ihn abzulassen geruhet, und welche er sorgfältig beygeleget, geben davon ein unverwerfliches Zeugnis. Und was kan mehr zum Ruhm des seel. Mannes gereichen, als solche grosse Gönner nur den Namen nach anzuführen, die sich zum öf-

tern schriftlich mit ihm zu unterreden gefallen lassen.

Das Gräfliche Hohenloh-Langenburgische Haus, das vortrefliche Geschlecht derer Herren von Seckendorf, haben ihn am öftesten mit Hohen Hand-Briefen begnadiget, wie denn ganze Fascicul davon vorhanden sind.

Nebst diesen finden sich sehr viele aus nachgesetzten Hochadelichen Häusern, als: Ben-

ckendorf, Boyneburg, Clengel, Ellrichshausen, Crailsheim, Heidebrech, Hirschligau, Jahnus, Lüchau, Preus, Schilling, Stetten, Teufel von Birckensee, Voit von Salzburg, Wackerbart, Wollmershausen ꝛc. ꝛc.

Sich so grosse und so viele vornehme Gönner zu erwerben, dazu hat ihm seine erste Bedienstung, welche in Informa-

mation der zu damaligen Zeiten aufgerichteten Cadeten-Compagnie bestunde, so dann seine zweymalige Feld-Prædicatur den Weg eröfnet.

Noch viel leichter war es ihm die Herzen der Niedrigsten zu gewinnen. Seine Leutseligkeit, seine liebreiche Freundlichkeit, seine aufrichtige und uneigennützige Gesinnung, jedem nach besten Vermögen zu dienen, hat ihm insonderheit bey jeder seiner verschiedenen Ge-

meinen ein ungemeines Vertrauen verschaffet, daß wenige waren, die seiner Seelen-Sorge übergeben gewesen, die nicht eine aufrichtige Liebe zu ihm getragen hätten.

Wie wohl er sich um das ehemalen allhier blühende Gymnasium verdient gemacht, wie unermüdet er vor dessen Wohl und Erhaltung gewachet, davon könnte man, wann es nöthig, unverwerfliche Zeugnisse anführen.

Mit desto betrübtern Augen aber hat er es freylich angesehen, als dessen Abänderung erfolget, ob er gleich weder wider Göttliche Vorsicht noch gegen den Willen und Verordnung Gnädigster Landes-Herrschafft murrte, sondern sich auch hierinnen als ein weiser Mann erzeigte.

Aus diesem Wenigen erhellet nun schon einiger massen, daß dieser seel. Mann eines längern Angedenckens nicht unwürdig sey, noch mehr aber wird sol-

ches aus seinem eigenen Aufsatz erhellen, den man in allen Stücken unverändert gelassen hat. Finden nicht alle darinnen gleiches Vergnügen, so wird doch solcher zum wenigsten denen nicht unangenehm seyn, die mit ihm im Leben eine aufrichtige Freundschafft gepflogen, und demselben zum Theil auch noch im Grab mit Liebe zugethan sind.

Dasjenige, was seine letzte Kranckheit und darauf erfolgtes Ende betrifft, ist mit wenigem hinzugesetzet worden, daraus

sich so viel ergeben wird, daß er sein Leben so erbaulich und seelig beschlossen, als rühmlich er solches geführet hat.

Da es sich fügte, daß eben zu der Zeit, als ich mit Ausfertigung dieses Lebens-Laufs beschäftiget war, des Herrn Feld-Marschalls von Seckendorf Hoch-Gräfl. Excellenz hier durch reiseten, so erhielte, als von meinem Vorhaben unterthänigste Eröfnung that, die Gnädige Erlaubnis, ein und andere Dero Hohen Hand-Schreiben,

ben, welche Hoch-Dieselbe an den seel. Mann ergehen zu lassen, geruhet, mit beyfügen zu dörfen, welches mit so viel mehrerem Vergnügen vollzogen, weil ich gewiß versichert, daß dem ganzen Wercklein hierdurch eine besondere Zierde zuwachsen würde.

Der Editor.

Es hat der liebe GOtt von meiner Mutter Leibe an bis in mein hohes Alter an mir so eine wunderliche Güte bewiesen, daß mich schuldig erkenne, dieselbe meinen Kindern nach allen möglichst erinnerlichen Umständen, zu danck-nehmigen Angedencken, mit diesem besonders anzupreisen. Mein seeliger Vatter ist gewesen Herr **Johann Wilhelm Hocker**, eines sehr armen Bürgers und Schuhmachers zu Feuchtwang ehlicher Sohn, den GOtt unter sieben Brüdern, durch Hülfe eines dortigen Diaconi, nach einiger von diesem genossenen Privat-Information, auf das Onolzbachische Contubernium, und nach vierjährigen Academischen Studien in das Ministerium erstmals nach Lentersheim, dann nach Röckingen, und endlich nach Plofelden beruffen, bey welchen dreyen Gemeinden er sowohl durch seinen exemplarischen Wandel, als sehr feine Erudition, das Lob eines treuen und erbaulichen Lehrers bis an sein seel. Ende, welches A. 1706. unter meinem Kindlichen und Priesterlichen Zuspruch und Einseegnung erfolget, erhalten. Meine seelige Mutter war Frau **Anna Christina**, eine ehliche Tochter des damaligen

Angefangen aufzusetzen den 10. Aug. geendiget den 8. Sept. 1745.

Meine Eltern.

Ober-Diaconi zu Schwabach, Herrn M. Johann Ludwig Rabus, dessen Geschlecht von dem Bruder des berühmten Ulmischen Predigers, D. Ludwig Rabus, durch lauter Evangelische Geistliche von der Reformations-Zeit an, abstammet, wie ich denn die Portraits seines Vatters, eines Dünckelsbühlischen Diaconi, und seines Groß-Vatters, eines gewesenen Superintendenten zu Monheim, auch von hohen und andern Standes-Personen rühmlich gebrauchten Augen-Arztes, nebst dessen hierüber etlicher massen gehaltenen Journal, annoch besitze.

Meine 1. Gefahr in Mutter-Leib.

Als diese meine liebe Mutter mit mir geseegneten Leibes war, ist ihr von einem ungeschickten Apothecker, gegen eine zugestossene Unpäßlichkeit, so ein vehementes Purgans gegeben worden, welches ihr durch dreytägige Operationes das Kind samt dem Ingeweyd auszutreiben geschienen. Weilen sie nun in denen erstaunlichen Schmerzen kein lebendes Kind mehr zu fühlen vermeynte, so hat der aus Oettingen geholte Medicus vor rathsam gefunden, durch eine weiter eingegebene Arzney die vermeyntlich todte Leibes-Frucht, zu Rettung der tödtlich krancken Mutter, abzutreiben. Bey allen diesen fatalen Umständen hat GOtt nicht nur gedachte meine liebe Mutter zur Gesundheit, sondern auch nach etwa dreyen Monaten mich lebendig an das Tages-Licht kommen lassen, daß ich also mit herzlicher Dancksagung

sagung meinem himmlischen Vatter nachrühmen muß: **Du hast mich aus meiner Mutter Leib gezogen: auf Dich bin ich geworfen aus meiner Mutter Leibe.** Ps. XXII, 10. 11. Dis ist nun geschehen zu gedachtem Lentersheim am Tag Laurentii, den 10. Aug. 1670. von welchem ich heute, da ich dieses zu schreiben anfange, nunmehro durch GOttes Wunder-Gnade den Sechs und siebenzigsten Geburts-Tag zehle.

Als ich nun unter Zeugschaft Herrn **Johann Wolfgang Schilfarths**, damaligen Pfarrers zu Tambach, zur H. Taufe gebracht, und Christo einverleibt worden, hab ich nach oberwehnten meinen Mütterlichen Groß-Vatter den Namen **Johann Ludwig** bekommen. Es hat aber meine liebe Mutter wenige Wochen nach ihrer Kindbett sich eines gefährlichen Zustandes halber in eine langwührige schwere Cur nach Dünckelsbühl müssen bringen lassen, daß ich also derselben erste mütterliche Pflege nicht lang zu geniessen gehabt. Dahero kein Wunder, daß ich in meiner ersten Jugend von schwächlicher Leibes-Constitution gewesen; wohl aber ein Wunder, daß mich der barmherzige GOtt dennoch so eine grosse Anzahl Jahre erleben lassen. Darum lobet, meine Kinder! mit und nach mir den HErrn und seinen Heil. Namen. Lobet den HErrn, und vergesset nicht, was er nur in diesem Stück Gutes an mir gethan hat. Kindheit.

Die 2. Lebens-Gefahr.

Die dritte.

Die vierdte.

Die fünffte.

Ich muß aber, lieben Kinder! seines Ruhms immer mehr machen, und kan euch die Gefährlichkeiten, aus welchen mich GOtt von Zeit zu Zeit errettet, nicht verhalten. In den erstern sieben Jahren, welche ich bey meinen lieben Eltern zugebracht, hat mir ein gewisses Kinds-Mägdlein oben im Haupt-Würbel so ein Loch eingestossen, daß man mich voll Bluts heimtragen müssen. Ein andermal bin ich von meinen Schwestern einer mit einem Hammer so an den Schlaf getroffen worden, daß man mich halb todt zu Bette gebracht, und zur andern Zeit bin von einer Stiege dermassen auf den Kopf herab gestürzet, daß ich bey hellen Tag einige Stunden wie blind gelegen. Als ich die Kinds-Blattern gehabt, und meine liebe Mutter mir um der Bräunung willen die Zunge schaben wollen, und zu dem Ende die beyden Hände durch die Magd halten lassen, habe ich dieser ungefähr die eine Hand entrissen, und mir damit einen Stoß an die Seite gegeben, durch welchen unvermuthet ein innerlich Geschwühr auf- und von solchem zimlich Blut und Materie von mir gegangen, woran ich, nach des Medici Aussage, weil es verborgen war, sonst unfehlbar hätte sterben müssen. So hat denn der treue GOtt auch in diesen Fällen mein Leben vom Verderben errettet, und mich gecrönet mit Gnade und Barmherzigkeit. Ps. CIII, 4.

In solcher Zeit hat mein lieber Vatter zwar nicht ermangelt, mich zu allem dem, was einem Knaben von so zarten Alter zu wissen nöthig, und zu lernen möglich ist, so wohl durch die Schul, als durch Privat-Information anzuhalten. Nachdem er aber mein Ingenium zu den Studien nicht gar unfähig gefunden, hat er sich in GOttes Namen resolviret, mich bey Eintritt meines siebenden Jahrs erstmals zwar nach Weissenburg zu schicken, woselbst er sich so wohl einer gutthätigen Aufsicht von zweyen meiner lieben Mutter Geschwistrichten, Herrn Senatore *Rabus*, und Frauen Sonnemeyerin, als besondern guten Zucht, von seinem academischen Freund, Herrn Diacono Feuerlein, deme er mich in die Kost verliehen, zu versichern hatte, welches mir auch von beyderseits rühmlich wiederfahren, da ich, zumal bey einer zugestossenen tödtlichen Kranckheit, nicht anderst als ein eigen Kind von letztern und seiner Frauen gehalten worden. Nachdem mich Herr Rector Nüding inscribirt, habe den Cantorem Herrn Pelickan zu meinem ersten Præceptore classico bekommen. Nachdem aber mein lieber Vatter nach Röckingen beruffen worden, hat er nach etwas über zwey Jahren, um mich näher bey sich zu haben, mich nach Dünckelsbühl dem dortigen einigen Evangelischen Præceptori, Herrn Buttersack, in die Kost und Lehr übergeben. An diesen habe einen

Mein Schulgehen

1.) zu Weissenburg.

2.) zu Dünckelsbühl.

fleißigen Lehrer und guten Kost-Herrn, aber dabey einen fast allzuscharfen Zucht-Meister gehabt, gestalten er mich bloß in der Sing- und Geig-Stunde einmahl am Finger, dann am Kopf dermassen getroffen, daß ich den Barbierer brauchen müssen.

3.) zu Rothenburg.

Doch wie Zucht und Lehre gleichwohl sonst nicht übel bey mir angeschlagen, so habe gedultig ausgeharret, bis nach wieder zweyen Jahren, da mein lieber Vatter die Pfarr Plofelden angenommen, ich von Ihme abermahls der Nähe halber nach Rothenburg zu Herrn Diacono Salfelder in die Kost gethan worden. Den liebreich- und gedeylichen Vorschub, den mir zu meinen Profectibus in literis & moribus dieser fromme Mann privatim, und der Conrector, Herr Geltner, in seiner Clas gethan, kan ich nach ihrer beyder Tod nicht ungerühmet lassen. Dahingegen als ich durch Gunst des Herrn Superint. **Kirchmeyers** als noch ein Inferior aus der andern in die erste Clas nach dem Examine publico promovirt worden, habe an dem damaligen Rectore **Wernherrn** einen austeren Mann angetroffen, und in seiner Clas nicht eben viel profitirt. Kan aber auch seyn, daß ich, als ein erst 12. Jähriger Knab, zu frühzeitig in diese erste Clas gesetzet worden. Wie ich denn in selbigem Jahr das H. Abendmahl von Herrn Diacono **Herrnbauer** zum erstenmal empfangen. Um selbige Zeit ist zu Rothen-

thenburg ein Gymnasium academicum aufgerichtet und solennissime inauguriret worden, so aber nach der Hand eingegangen, vor etwa 12. Jahren aber wieder etlichermassen zu Stand gekommen.

Inzwischen hat es GOtt gefüget, daß mir das Beneficium Contubernii zu Onolzbach zu theil worden, wohin ich An. 1685. gekommen. Mein erster Præceptor war Herr M. Georg Ludwig Hamberger, Conrector und nachmahliger Decanus zu Feuchtwang. Der andere Herr Andreas Geret, Rector und Hof-Caplan, deren treue und solide Information ich drey Jahr mit vielen Nutzen genossen. 4.) zu Onolzbach.

Nach solcher Zeit sollte ich eine Universität nebst andern beziehen, weil ich aber unter ihnen der jüngste, nemlich im 18. Jahr meines Alters, war, mußte ich bis ad An. 1690. die Locaten Class gegen ein Salarium von 20. fl. nebst der Kost, übernehmen. Die Kost war damalen gegen dem jetzigen Tractament derer Alumnorum gar schlecht, dann unter 14. Mahlzeiten waren nur Sechse wochentlich, da wir etwas Fleisch und Bier bekommen, in denen übrigen achten mußten wir uns mit wenigen Gemüß und Wasser begnügen. Mir aber hat der liebe GOtt an dem seeligen Herrn Geheimden-Rath Baumgärtner, dessen Herrn Sohn ich noch als ein Schüler zu informiren hatte, einen Wohlthäter und Pa-

tron beschehret, dem ich einen sehr grossen Theil meiner zeitlichen Wohlfarth zu dancken habe.

Nachdem ich der zweyjährigen Locatur befreyet worden, habe ich im Jahr 1690., nach erhaltener Dimission, von meinen lieben Eltern und Verwandten Abschied genommen, und nachdeme mir auch von der Hoch-Fürstl. Cammer ein Reiß-Kleid ex speciali gratia zuerkannt worden, mich unter Anruffung GOttes auf die Universität Jena gewendet, woselbst ich mit der Land-Kutsche den 28. May d. a. glücklich und gesund angekommen, und von meinen gewesenen Condiscipulis, Herrn Schemel und Schneider, liebreich empfangen, auch bis den 2. Jun. beherberget und unterhalten, nicht weniger vor dem Umgang mit einem gewissen Lands-Mann, an welchen, als einen alten Academicum, ich mich per literas zuvor addressirt hatte, um dessen schlechter Aufführung willen brüderlich gewarnet und abgehalten worden. Ist vor einen jungen Ausflüchtling eine nicht geringe Spuhr göttlicher Fürsorge, wenn er ihm treue Freunde zuschicket, die ihm beyzeiten die Steine zeigen, über welche er etwan fallen möchte. Wie ich denn über dieses, ehe ich von meinen Studien rede, GOtt zum Preis ferner nicht bergen kan, daß seine Fürsorge, nebst diesen Beyden, auch zweyer Herren Appolde Herzen so gegen mich gelencket, daß durch derselben

Gutthätige Condiscipuli.

ben Mildthätigkeit ich bey meiner grossen Dürftigkeit nicht wenig soulagirt worden. Denn da ich in das 4te Jahr meines Cursus academici, zur Hin- und Herreise, Kost, Quartier, Kleidung, Collegia und Bücher mehr nicht als bey zweyhundert Gulden Rhein. von Haus bekommen, ist leicht zu erachten, wie genau ich mich zu behelfen gehabt, wo mir nicht GOtt gute Leute beschehret. Wie mich denn, als An. 1692. solch eine Theurung eingefallen, daß man zur wochentlichen Kost kaum so viel vor einen Thaler, als vorhin vor 8. gute Groschen bekommen können, und meine lieben Eltern bey vielen Kindern und durch Wetter-Schaden, mir Geld zu schicken, ausser Stand gekommen, mich genöthiget gesehen, auf Recommendation Herrn Professor Müllers eine Condition zu Schweinfurth bey Herrn Senatore und Handelsmann Weisen anzunehmen, wohin ich mich denn im Namen GOttes verfüget, und den 7. Febr. 1692. daselbst glücklich angelanget, und drey Untergebene zu informiren angetroffen. (Davon den Aeltern nicht nur, wie unten folget, mit mir nach Jena genommen, sondern auch nach der Zeit zum Gefährten nach Holland gehabt, den Jüngern aber drunten gefunden, und bey der Belagerung vor Kayserswerth und im Quartier zu Cölln als Volontaire um mich gehabt.) Dahier habe nun nicht nur im Hause meines Patroni ungemein viel Gutes

Geringe Mittel.

Meine Condition in Schweinfurth.

genossen, sondern auch zu Cultivirung meiner Studien seine Gelegenheit gefunden. Der Umgang mit dem damaligen Rectore und letztlich gewordenen Ober-Pfarrer, Herrn M. **Matthias Englert**, war mir sehr profitable, indeme mir dieser fromme, gelehrte und liebreiche Mann sowohl mit Büchern als erbaulichen Discoursen aufrichtige und gedeyliche Anweisungen um so öfter gegeben, da ich mich bey allen ordentlich und ausserordentlichen Disputationibus jedesmal neben andern opponendo eingefunden, darneben auch zu Seefeld, eine halbe Stunde von Schweinfurth, zum zwölftenmal im Predigen geübt, auch auf dieses lieben Mannes Zureden selbst in der Stadt-Kirche einmal hören lassen, welches geschehen den 18. April. 1693.

Meine andere Reise nach Jena.

Nachdeme indessen mich die Ordnung des Stipendii betroffen, so mußte mich, der Stipendiaten Verordnung gemäß, wieder nach Jena wenden, woselbst ich der noch daurenden Theurung halber hätte schwerlich subsistiren können, wann nicht der barmherzige GOtt auch hierinnen Rath geschafft, und gedachten meinem Patron eingegeben, daß er mir seinen ältern Sohn, Herrn **Johann Friderich Weisen**, zu weiterer Information dahin anvertrauet, und davor die völlige Verpflegung in der Kost, Quartier und allen andern Requisitis angewiesen, daß ich also, durch GOttes Gnade, in der schwersten Zeit unter

reich-

reichlichen Auskommen meine academischen Studia desto freudiger wieder antretten können. Ich wurde zum Abschied mit etwas Kleidung, einem Nacht-Rock u. a. m. beschencket, und durch sein eigen Fuhrwerck, nebst meinem Discipul, nach gedachten Jena gebracht, woselbst wir den 24. April. 1693. G. L. glücklich angelanget, und unser Quartier in des berühmten Prof. Mathematum, Herrn **Erh. Weigelii**, curieusen Haus genommen.

Was nun meine eigene Studia betrifft, weilen ich unter anhoffender Führung GOttes mich, meiner schwachen Aussprach halber, lieber zu Schul- als Kirchen-Diensten gebrauchen zu lassen gewünschet, so habe mich die ersten Jahre fürnemlich auf Philosophica geleget, und mich neben Herrn Prof. **Hebenstreit**, den ich in moralibus, und Herrn Prof. **Posner**, den ich in Physicis, auch Herrn **D. Schubart** in Historicis gehört, fast einig und allein an Herrn **Hamberger** und Herrn **Treuner**, damalige berühmte Adjunctos, gehalten. Bey jenem habe die Collegia über den ganzen Cursum mathematicum und über die Geographie besonders, dann über Weigelii Philosophiam mathematicam, ingleichen über Sturmii Mathesin enucleatam und dessen Physicam conciliatricem, auch ein Disputatorium über Henrici Mori Enchiridion Ethicum, nicht weniger ein privatissimum de investiganda veritate ad ductum Tschirnhausii

Meine Studia und Praeceptores.

hausii de Medicina Mentis gehalten, auch im Jure naturali aus Puffendorf und Grotio Privat-Anweisung bekommen. Von Herrn Adjuncto **Treuner** ist uns nicht nur ein Collegium metaphysicum und Logicum dictirt worden, sondern ich habe auch nebst noch gar wenigen die ganze Encyclopœdiam Schmidii, hernach D. Bajeri Compendium Theol. privatissime, endlich Thomasii Logicam publice disputando, unter seinem Præsidio durchgebracht.

Darneben habe nicht unterlassen, Herrn D. **Bayern** selbst in Theologicis, und Herrn Prof. **Danzium** und **Schulenburg** in hebraicis zu hören, und sonderlich denen öffentlichen Disputationen fleißig und mehrmals opponendo beyzuwohnen, worbey mich in allem aus Armuth entlehnter Bücher zum Privat-Fleiß bedienen müssen. Da über dieses zu meinen Untergebenen alltäglich ein Französischer Sprach-Meister gekommen, habe auch gute Gelegenheit gehabt, von dieser Sprach etwelche Erkenntnis zu bekommen, welches mir in folgender Zeit nicht übel gedienet.

Um selbige Zeit, nemlich den 19. Aug. 1693., hat sich dahier eine erstaunliche Menge grosser Heuschrecken eingefunden, welche bis den 21. ejusd. bey 1. Schuh hoch über einander gelegen, und sich hernach in einem Schwarm Abendwerts gewendet. Davon Herr

Herr Prof. Hebenstreit ein paar Disputationes, und Herr D. Bechmann eine erbauliche Predigt gehalten.

Den 19. Sept. An. 1694. habe die nach dem noch vorhandenen eigenhändigen Project Herrn Professor Hambergers verfertigte Disputation de Usu Matheseos in Theologia unter seinem Præsidio gehalten, und zu Opponenten Herrn Zimmermann, einen alten Academicum von Regensburg, Herrn von der Lith, unsern nachmahligen Herrn Stadt-Pfarrer, und Herrn Köhler, hernach Decanum zu Schwabach, gehabt. Acht Tage darauf, den 27. Ejusd., habe, nach ausgestandenem gewöhnlichen Examine, nebst erstgedachten Herrn von der Lith und andern zehen gegenwärtigen Candidaten, von meinem Hospite, Herrn Prof. Weigelio, den Gradum Magisterii gratis bekommen. Gehaltene Disputation. Academische Promotion.

Bis hieher hatte GOtt das Ziel meines Academischen Laufes gesetzet, welchen weiter zu prosequiren eine zugeschickte hypochondrische Maladie gehindert, indem wegen zuschlagenden melancholischen Affectes der berühmte Medicus, Herr D. Wedel, nach vergeblich gebrauchten seinen Artzneyen, mir die Luft je eher je lieber zu verändern angerathen. Ich gieng also im Novemb. des 1694. Jahrs, unter dancknehmiger Anruffung GOttes, mit dem Rothenburger Boten auf Schweinfurth, genoße daselbst bey meinem gewese- Abschied von Jena.

wesenen Patron erquickliche Pflege bis auf den andern Christtag, da erwehnter Bote mich wieder abholte, und bis Rothenburg brachte, von da ich am 2. Jan. 1695. bey meinen lieben Eltern zu Plofelden glücklich ankam.

Diese Reise-Motion hatte durch GOttes Hülfe diese von obigem Herrn Medico vorgesagte Würckung, daß sich meine vorige langwührige Unpäßlichkeit mit einem fast 3. Wochen anhaltenden vehementen Catharro pituitoso endigte. So lieb und heilsam nun es mir war, die Meinigen wieder zu sehen, und durch derselben Pflege zu genesen, so bange war mir auch, denenselben, wie ich besorgte, lange auf dem Hals zu liegen.

Baldige Condition in Anspach.

Doch hatte mein himmlischer Vatter auch hierinnen schon vor mich gesorget. Ich war etwan 6. Wochen zu Haus, so bekam durch einen Expressen auf einmal unvermuthet zwey Schreiben, in deren ersterm S. T. Herr Geheimde-Rath Baumgärtner mich zur Information seines Herrn Sohnes, **Christoph Friederichs**, nachmahls gewordenen Hof-Raths, verlangte: in dem andern aber Herr **Ulmer**, bisheriger Informator des jungen Herrn von **Erfa**, der hernach als Geheimder-Legations-Rath zu Hanover verstorben, die Succession mir antrug.

Ich gieng, in freudigem Vertrauen auf GOttes weitere Führung, den 28. Februarii

1695.

1695. nach Anspach, woselbsten sich beyde vornehme Häuser dahin verglichen, daß bey Hochgedachtem Herrn Geheimden-Rath ich den Tisch und das Quartier, und von Sr. Excellenz dem Herrn General von Erfa 50. Rthlr. Salarium haben sollte. Ich bestritte diese beyde Stationes unter GOttes Seegen und Beystand bis fast zum Ende des 1695. Jahrs, da mir eine weitere Thür aufgethan worden.

Es hatten nemlich Se. Hoch-Fürstl. Durchl. Herr Marggraf Georg Friederich gnädigst resolvirt, eine Compagnie Adeliche Cadets unter der Direction Herrn Obrist-Lieutenant von *Jahnus* aufzurichten. Diesem mußte ich ein Project, worinnen und wie diese junge Nobiles zu unterrichten, einreichen. Nach gnädigster Adprobation Serenissimi wurde mir diese Arbeit aufgetragen, wie mir denn die ersten Cadets von dem damaligen Herrn Capitain-Lieutenant, Frey-Herrn von Seckendorf, jetzigen Hochberühmten Herrn Grafen und Kayserl. Feld-Marschall, mit einer kurzen Anrede dahin fürgestellet worden, daß ich selbige in historicis, geographicis, genealogicis &c. bey Erklärung derer Zeitungen unterrichten, auch diesen, nebst der Erfaischen Compagnie, alle Sonntag eine Predigt halten solle: Dargegen mir, nebst meinem monatlichen Salario, das Exercitien-Haus zur Wohnung und die Tafel bey Hof angewiesen worden.

Erster Beruf zur Profession bey denen Adelichen Cadets.

Als

Dann zur Feld-Prædicatur.

Als inzwischen Höchstgedachte Se. Hoch-Fürstl. Durchl. eine Bataillon zu Fuß zur Rheinischen Armee zu schicken gnädigst fürgenommen, auch mit selbigen und den Cadets würcklich ein Campement bey Zirndorf formirt, wurde ich unvermuthet dahin beruffen, und mir bey unterthänigster Aufwartung von Ihro Hoch-Fürstl. Durchl. selbsten die Feld-Prediger-Stelle gnädigst aufgetragen, mit dem Bedeuten, daß ich mich gleich morgen in Anspach ordiniren lassen, und auf nächsten Sonntag Rogate die Antritts-Predigt thun solle, welche ich denn, nach so gleich geschehener Ordination, an gedachtem Sonntag An. 1697. unter GOttes Beystand über Eph. VI, 10. 11. im Lager glücklich verrichtet. In diesem Lager wurde ein GOtteslästerer mit dem Schwerdt, und ein Deserteur mit dem Strang gerichtet, ingleichen ein Catholique durch Versehen erschossen, der noch vor seinem Ende Evangelischen Unterricht und das Heil. Abendmahl von mir verlanget und erhalten.

Abmarsch zur Ober-rheinischen Armee.

Nachdem ich nun auch ex speciali gratia mit einem Pferd und Reise-Kleid, auch doppelter Monat-Gage à $22\frac{1}{2}$. fl., ingleichen mit gehörigen Kirchen-Ornat, einem verguldten Kelch, dergleichen Paten und Hostiendose versehen worden, habe mich unter ausgebetenem Göttlichen Geleite den 1. Jul. d. a. auf den March gemacht.

Die

Die Chefs von der Bataillon waren Herr Obrist-Lieutenant Jahnus, Herr Major von Heydebrech, ein Schwed, die Capitains Herr von Blanckenheim, Herr von Voit, Herr von Seckendorf, und Herr von Klingstädt und Hauptmann Keller.

Der Marsch gieng über Hailsbronn auf Pforzheim, allwo der Hofstab und die Bagage Serenissimi auf unsere Escortirung gewartet, mit welcher die Bataillon über Ettlingen, welches von denen Franzosen völlig ruinirt war, auf Muckensturm, woselbst sie endlich am 12. Jul. h. a. zu der Armée unter dem General-Lieutenant Prinz Louis von Baden gestossen.

Hier hat sich begeben, daß zwey Delinquenten nur metu mortis gestraft, und von mir zum Gericht-Platz sollten begleitet werden. Weil man mir aber dieses voraus eröfnet, so habe diese function abgeschlagen, und da ich hierüber zur Verantwortung gezogen worden, fürgestellet, daß ich mir ein Gewissen zu machen gehabt, diesen Leuten in meinem Zuspruch, unter Condition ihrer Buße, den Eintritt in den Himmel zu versprechen, da mir voraus wissend, daß sie sich heute noch mit einander in einem Wirths-Hause lustig machen würden.

Inzwischen haben hier beyde feindliche Arméen, dis- und jenseit Rheins, einander angesehen, und bis zu Ende des Septembris

nichts gethan, als daß sie mit langsamen Marschen sich den Rhein herunter gezogen, und der Feind bey Speyer sich gesetzet, die unserige aber bey Hockenheim so lange hocken geblieben, bis der Stillstand und Friede gemacht, mithin sich die ganze Campagne geendiget, und die Armée auseinander gegangen. Unsere Bataillon bekam nach einer kurzen Cantonirung zu Wullenberg Ordre, nach Haus zu gehen. Ich aber mußte diesen meinen ersten Feldzug mit einem gefährlichen morbo Castrensi beschliessen. Denn weilen wir auf dem letzten Marsch bey Wieseloch auf dem Gänsberg unser Nachtlager bey Schnee und Regen auf der naß- und kalten Erden, unter freyen Himmel nehmen mußten, und in gedachtem Wullenberg so schlechten Vorrath antrafen, daß z. E. ich und Herr Lieutenant von Hirschligau, (der endlich als Obrister und Ober-Amtmann zu Feuchtwang verstorben) in einem Bauern-Haus unsern Durst bis an den dritten Tag mit nichts als leisen Zwetschgen-Brandtwein zu löschen, bekamen: so fande mich genöthiget, noch vor dem Aufbruch der Bataillon, über Hailbronn, Oehringen, Pfedelbach und Schwäb. Hall meinen lieben Eltern nach Plofelden zuzureiten, allwo ich nach 6. Tagen matt und kraftlos ankam, und sogleich von einem so vehementen febri maligna befallen worden, daß zu meiner Genesung fast keine Hoffnung angeschie-

Heimmarsch der Bataillon.

Harte Kranckheit.

geschienen. Doch hat GOtt die mütterliche Pflege und des aus Rothenburg beygeholten Herrn D. Höchstetters Artzney so mächtig geseegnet, daß ich nach einem fast 3. Monatlichen harten Lager mich wieder nach Anspach verfügen können, welches im Januario 1698. geschehen.

Hier habe ich nun meine vorige Station sowohl bey der auf 50. bis 60. angewachsenen Cadeten-Compagnie, als bey der vorhandenen Miliz, in GOttes Namen wieder angetretten, deren Erstern ich mit so mehrerer Gemächlichkeit abgewartet, da Letztere mit einem andern Feld-Prediger in Ungarn gehen mußte. Wie ich denn nicht ohne plaisir mich derer Namen erinnere, die aus meinen damaligen Discipuln, was nicht umkommen, zum theil grosse Leute geworden. Als da sind die beyden Herren Generals **von Diemar**, der in Schlesien todgeschossene Ungarische General **von Römer**, der daselbst auch gebliebene Preußische Obrist **von Borck**, der vor Prag umgekommene Sächsische Obrist **von Weißbach**, beyde Gebrüdere **von Preuß**, deren ersterer bey Höchstädt, der andere bey Stralsund, beyde als Obrist-Lieutenants geblieben. Der unlängst verstorbene Herr Geheimer-Rath und Ober-Amtmann zu Gunzenhausen, Herr **von Teufel**, und sein Herr Vetter. Der noch lebende Herr Geheimde-Rath und Obrist-Jäger-Meister von

Wiederkunft und Dienst bey denen Cadets und der Miliz.

Schlammersdorf. Der Curländische Obrist von Merbach. Herr Obrist-Lieutenant zu Wülzburg, Herr von Seckendorf. Herr Ritter-Rath von Ellrichshaussen. Ein unlängst verstorbener Obrist-Lieutenant von Leubelfing. Ein Franzos *La Palu* aus Paris. Ein Lothringer de St. Vincent. Ein Bayer Reischach, der ein Capuciner hernach worden. Ein *Tschammer* von Ustrom aus Schlesien, der als Fähnderich in Braband zu meinem vielen Leidwesen von Schnapphanen erschossen worden, da er mich jederzeit als seinen Vatter gehalten und geliebet. Ein Tridentiner Truffer, der als Lieutenant von Lieutenant Weisel bey Nimwegen im Duell erstochen worden. Ein Herr von Croneck, der als Cornet bey Höchstädt im Morast erstickt. Ein Massenbach, der in Ungarn von einem Cameraden, den er in seinem Bett prügeln wollen, erschossen worden. Derer andern nicht besonders zu gedencken, wo sie hinkommen. Als: Adelheim, Arnheim, Berlichinger, zwey Bidenbach, Eckersberg, Jahnus, Eichinger, Franckenberg, Freyberg, Gemmingen, Hirschberg, Nostitz, Preußing, Stetten, Wangenheim, Waldbott, Wurmrausch, u. a. m. deren mich nicht mehr zu erinnern weiß.

Nachdem ich auch um diese Zeit, wie unten folgen wird, mein eigen Haushalten durch Verheyrathung angerichtet, und durch Adeliche Kost-

Kostgänger und anderer Privat-Information zu meiner Besoldung einen mercklichen Zuschuß hatte, so vermeinte, bis zu anderweitiger Promotion, bey einer Pfarr oder dem Gymnasio auskömmlich genug placirt zu sitzen.

Als aber An. 1700. Se. Hoch-Fürstl. Durchl. gnädigst beschlossen, eines theils Dero einigen Herrn Bruders, des Prinzen **Wilhelm Friederich** Durchl., nebst Dero Herrn Hofmeister, dem gewesenen Herrn Hauptmann **Voit von Salzburg**, und Herrn Informatore **Weil** in Italien reisen zu lassen; andern theils einige Trouppen, nebst der aus Ungarn revertirten Bataillon, in Holländische Dienste zu geben, wozu denn auch alle meine Herren Cadets employirt, mithin diese meine functiones aufgehoben worden; fügte es GOtt wunderlich, daß Höchstgedachte Se. Hoch-Fürstl. Durchl. mich proprio motu vor andern zweyen schon designirt gewesenen Subjectis zu einem Reise-Prediger vor Dero Herrn Bruders Durchl. declarirt, und diese wichtige Stelle bey anbefohlner unterthänigsten Aufwartung in Höchster Person und mündlich gnädigst conferirt. Die Abreise sollte noch vor Winters vor sich gehen, und als mir, wie andern, zwey Reise-Kleider gegeben worden, es nur an dem war, daß wir alle von unsern Lieben und Freunden Abschied nehmen wollten, kamen Briefe von Wien, mit welchen das Absterben des Königes

Fernerer Beruf zur Reise-Prædicatur vor J. H. D. Prinz Wilhelm Friderich.

ges in Spanien, und die Anstalt zu dem in Italien unvermeidlich entstehenden Krieg berichtet, mithin diese bevorstehende Reise abgerathen und gänzlich eingestellet worden. Ich war also wiederum Dienstlos. Doch ließ S. H. D. durch Herrn Hofmeister **Voit von Salzburg** mir die Versicherung geben, daß mir die Monatliche Gage à 20. fl. bis auf anderweitige Promotion unabbrüchig verbleiben solle.

Nochmahliger Beruf zur Feld-Prædicatur in Holland.

Solchemnach wurde ich von einigen Herren Staabs-Officiers sondirt, ob ich nicht mit Ihnen, weilen wir uns schon lange her kenneten, in Holland zu gehen mich resolviren wollte. Meine Antwort gieng dahin, daß ich mich disfalls unseres Gnädigsten Fürsten Hohen Befehl lediglich unterwerfe, welcher dann dahin ausfiel, daß da dem obgedachten Feld-Prediger bereits eine Pfarr gegeben worden, ich dieses Amt bey denen sämtlichen Trouppen übernehmen, und von selbigen die Gage, (welche hernach drunten auf 50. fl. Monatlich regulirt worden) meine zuruck bleibende Hausfrau aber, welche indessen sich zu ihren Eltern eine zeitlang begeben, die bisherige Besoldung bis zu meiner Rückkunft behaiten solle.

Ich unterwarff mich also, mit Consens meiner Eltern, Schwieger-Eltern und Ehefrau, auch in diesem Stück dem Zug des allgütigen GOttes, in glaubigem Vertrauen

auf

auf seinen Vätterlichen Schutz und Beystand, den er mir auch gnädig wiederfahren lassen, und machte mich zum Abmarsch fertig. Die Regimenter waren 1.) Dragoner, welche Herr Obrist von Schmertau, (ein Oncle von dem jetzigen Preußischen Feldzeugmeister, den ich im Haag noch als einen Dänischen Cadet bey seinen Herrn Vettern gekennet,) Herr Obrist-Lieutenant von Seckendorf, und Herr Major von Frilitsch commandirten. 2.) Die eine Bataillon führten Herr Jahnus, Obrister, Herr von Heidebrech, Obrist-Lieutenant, und Herr von Blanckenheim, Major. 3.) Die zweyte Bataillon hatte den ältern Herrn von Seckendorf und Sugenheim zum Obristen, Herrn von Craylsheim zum Obrist-Lieutenant, und Herrn von Preußing zum Major.

Im May An. 1701. machte Herr Obrist Jahnus mit seiner Bataillon den Aufbruch, und gieng mit selbiger auf dem Rhein in Holland, welchem etliche Tage hernach die andere beyderley Trouppen auf Maynbernheim, woselbsten sie gemustert und dem Holländischen Commissario übergeben worden, nachgefolget. Dahin gieng ich nebst meiner Frau, welche mich bis Rüdenhaußen begleitet, und daselbst bey ihrem Schwager, Herrn Hof-Prediger Marckart, einige Tage geblieben. Nach einem kurzen Aufenthalt in gedachtem Maynbernheim wurden wir zu Marck-Stefft

Abmarsch dieser Trouppen.

eingeschiffet, und ich bekam in dem Seckendorfischen Staabs-Schiff ein sehr bequemes Quartier. Se. Hoch-Fürstl. Durchl. hatten die Gnade, als ich nebst allen und jeden Herren Officiers von Höchst Deroselben unterthänigst Abschied nahm, mich gnädigst zu versichern, daß Sie vor meine Frau zu Haus, und nach meiner Wiederkunft vor meine Promotion sorgen wollten. Es begnadigten auch Se. Hoch-Fürstl. Durchl. uns in Dero schönen Jagd bis an Marckbrait, woselbst der letzte Abschied mit einer allgemeinen Salve geschah, zu begleiten. Doch gleich unter Marckbrait trug sich zu, daß einer von denen vielen Mousquetirern, welche sich mit Schwimmen divertirten, vor unsern Augen ertruncken. Zu Würzburg wurden wir nach gegebener Salve aus denen Schiffen mit Stücken von dem Schloß resalutirt, und viele Herren Officiers in der Stadt tractirt, welche des Nachts wohl bezecht wieder zu uns kommen; welches Erstere auch bey Maynz und Coblenz geschehen.

Am ersten Ort kam uns das wilde Wasser so schnell und nahe, daß wir, um nicht davon umgestürzet zu werden, eilends anfahren und anckern mußten, und oberhalb des Maus- oder Mautsthurn mußte das Volck ein Stück Weg aussteigen, weilen vor 8. Tagen der Jahnusischen Bataillon ein Schiff daselbst angestossen, und beynahe eine Compagnie davon verunglückt wäre.

Auf Cölln bin ich mit Herrn Capitain Keller, der die Requisitoria daselbst zu produciren hatte, einem Schiff-Knecht und zwey Soldaten in einem schlechten Nachen voraus gegangen, welches mir auf die Nacht schier fatal worden wäre. Dann wir wurden von zweyen Preußischen Officiers so wohl tractirt, und bis auf den spaten Abend, da wir noch eine ganze Stunde unsern bey Mühlheim schon angelangten Schiffen nachzufahren hatten, aufgehalten. Mein Herr Hauptmann war so berauscht, daß, weil wir Beyde nur auf einem oben über hergelegten Brett sassen, ich den schweren Mann um den ganzen Leib zu heben, der Schiff-Knecht aber mit selbstiger Lebens-Gefahr den Nachen zu balanciren hatte, wir in augenscheinlicher Noth umgestürzt zu werden, unter GOttes Vätterlichen Beystand (davor ich seiner Wunder-Güte annoch vielen Danck schuldig bin) in finsterer Nacht dennoch glücklich bey unsern Schiffen angekommen. Von hieraus gieng die Fahrt, Düsseldorf, Kayserswerth, Rheinbergen, Wesel und Emmerich vorbey, sehr plaisirlich, bis an die alte verfallene Schencken-Schanz, an deren Spitze der Rhein sich theilet, und lincker Hand seinen Namen verliehret, und auf Nimwegen, die Waal genennt, zufließt, auf der rechten Hand aber denselben behält, und uns auf Arnheim zuführete.

Gefährliche Fahrt mit einem betrunckenen Officier.

Hier verlohr ich die erste von meiner dreyfachen

Ankunft in Arnheim.

fachen Gemein, das Dragoner-Regiment, welches in die Provinz Oberyssel nach Campen verlegt wurde. Die Seckendorfische Bataillon aber mußte, nebst der Jahnusischen, welche wir in gedachtem Arnheim vor uns angetroffen, Garnison halten. Mir wurde die Französische Kirche von dero Prediger durch ein zugeschicktes höfliches Billet zu unserm öffentlichen GOttesdienst willig angewiesen. Ich bekam mein Quartier bey einem Becker, von dem, und sonst von jedermann, sonderlich dem Lutherischen Pfarrer, Herrn Manne, wie auch sehr berühmten Prediger, Monsr. D'Outrein, aller guter Wille erzeigt worden. Weilen man selbigen Sommer Nimwegen und Arnheim mit vielen Aussenwerckern befestigte, auch unter Schencken-Schanz an einem Canal arbeitete, die Waal in den Rhein zu führen, so hatte ich gute Gelegenheit, denen Ingenieurs ein und anderes in der Praxi abzusehen, was man so aus Büchern sich nicht vorstellen kan.

So gerne ich an diesem Ort länger geblieben, so konnte doch mein Aufenthalt über 5. Monat nicht dauren, in welcher Zeit jedoch das Dragoner-Regiment von Campen nach Nimwegen verlegt worden. So hatte ich denn dieses auch von Arnheim aus als ein Filial von 3. Stunden Wegs wechselsweis zu bedienen, und weilen die Alliirte Cavallerie auf der Mocker Heyde campirte, daselbst meinen GOt-

GOttesdienst, nebst genossener Kost bey Herrn Obrist von Schmettau, zu verrichten.

Um selbige Zeit kam unser lieber Prinz, Herr Marggraf Wilhelm Friederich, nebst seinem Herrn Reise-Hof-Meister von Rothenhan, zu Nimwegen an, und wohnte der vom König William auf gedachter Heyde fürgenommenen Musterung und nachmahliger Lust-Bataille bey, hatte auch die Ehre daselbst mit dem König zu speissen. Dieses theuren Prinzen Ankunfft war dem an der Ruhr liegenden Obrist-Lieutenant, nunmehrigen Herrn Grafen, von Seckendorf von der Würckung, daß er in dreyen Tagen für Freuden gesund worden, und ich hatte das Glück, von Sr. Durchl. mit einem schönen Pferd, welches ich nach geendigter Campagne vor Hundert Gulden verkaufft, begnadiget zu werden.

Ankunft unseres Durchlauchtigsten Prinzen zu Nimwegen.

Bald nach diesem, als ich vorher das uralte Cleve besichtiget, und wieder nach Arnheim kommen, mußte ich um das Ende Sept. An. 1701. das Seckendorfische Regiment daselbst und das Schmettauische zu Nimwegen verlassen, und mit dem Jahnusischen, unter Commando Herrn Obrist-Lieutenant von Heidebrech, (weilen der Obrist von Serenissimo in Italien zu Sich abgefordert worden,) einen beschwerlichen Marsch bis auf Düsseldorf thun, und daselbst bis zum Ende Novembris verbleiben.

Marsch mit dem Jahnusischen Regiment nach Düsseldorf.

Hier

Hier hab ich in der Evangelischen Kirche, woselbsten für mich und den dortigen Geistlichen, Herrn M. Seilern, geprediget, weilen er mit der fallenden Sucht behafftet war, das Anspachische Wappen gesehen mit Herrn Marggraf Johann Friederichs Namen, zum Angedencken des grossen Beytrags, so derselbe zum Bau dieser Kirche gethan. Bey denen Jesuiten sind mir zwey kostbare Globi gezeiget worden, welche der Hochgelehrte Graf und unglückliche General Marsigli verfertiget.

Bald kam Ordre, daß diese Bataillon nach Siegburg, einer Abtey und Städtlein gegen Bonn über liegend, marschiren, und darinnen Garnison bleiben sollte. Auf diesem Marsch bekam ich entsetzlichen Kopf-Schmerzen, und wurde an einem am Wald gelegenen einzeln Bauern-Haus einquartirt. Ich war vom kalten Regen durchaus naß und ganz allein, so daß ich mich die Nacht durch neben dem Camin kaum trucknen, geschweig wärmen konnte; daher ich des andern Tages nicht zu Pferd sitzen, noch vor Mattigkeit dem Regiment, welches, mir unwissend wohin, voraus marschirt, folgen konnte. In diesen Umständen gab mir GOtt ein, daß ich mir, aus Mangel anderer Hülfe, ein decoctum von Salbey machte, und davon ein paar Schüsselein voll eintruncke. GOtt seegnete diese Noth-Cur dermassen, daß nach einer vehemen-

Zugestossene Kranckheit auf diesem Marsch und wunderliche Cur.

menten Evacuation sich der Schmerzen verlohr, und nachdeme ich mich noch einige Stunden zur Ruhe geleget, mich der Bauer, an statt er mich in dieser Einöde ohne jemandes Erfahrung hätte todtschlagen können, gegen Abend ganz willig durch den Wald in das andere Haupt-Quartier gebracht, woselbsten ich mich in einem Bauern-Haus die Nacht über wieder erholet, und da man mich, zumahl des andern Morgens, in dasigem Evangelischen Pfarr-Haus in etwas gelabet, durch GOttes Gnade mich wieder ganz wohl befunden. Das hieß ja wohl: Ich bin bey dir in der Noth, ich will dich heraus reissen.

Rückmarsch von Siegburg und schwergemachter Einlaß zu Cölln.

In gedachtem Siegburg waren wir kaum drey Tag, als neue Ordre kam, wir sollten eilends aufbrechen, daß wir nach zweyen Tagen früh Morgens vor dem Thor öffnen zu Cölln zu stehen kämen. Die Bataillon fande sich der Ordre gemäß daselbst ein: Allein die Burger hatten wider des Magistrats Willen ein paar Stücke innen vor das Thor gepflanzet, und wollten keine Ketzer zur Garnison haben. Wir mußten uns also im glateisen Regen und Frost, (denn es war im December) nachdem wir die halbe Nacht marschirt, bis auf den Abend im freyen Feld patientiren, bis die Sache abgemacht, und wir eingelassen worden. Mein Interims-Quartier nahm ich bey dem Schlüsselwirth, dessen

Weib

Weib einige Zeit hernach, weil sie etliche von unsern Leuten verführt, in der Schanz bey Mühlheim gepeitschet und gebrandmarcket worden.

Mein ander Quartier war bey einem Goldschmidt, welcher nach der Hand zweyen unsern Tambours vergifftete kleine Nadeln gegeben, mit diesen gegen 10. Thaler einen gewissen Schiffmann gelegenheitlich zu tödten, von denen er aber verrathen, und, wie ich hernach erfahren, soll decollirt worden seyn.

Das sehr geschmeidige Quartier-Geld wurde denen Quartier-Meistern alle Sonnabend auf dem Rath-Haus vorgewogen, die Kost aber mußten wir selbst bezahlen.

Als zu unserer Zeit die Franzosen Mine machten, diese Stadt zu bombardiren, und der Gegen-Verfassung halber Rath gehalten wurde, sagte einer von den Herren Burgermeistern: Er wolle nicht hoffen, daß GOtt Cölln, darinnen die Cörper der Heil. 3. Könige gleichwohl aufbehalten sind, so werde heimsuchen lassen; deme aber der Cardinal von Zeitz, Administrator des Ertz-Stifftes, entgegen gesetzet: Er sorge, wenn man auch diese 3. Könige auf die Mauren stellte, die Franzosen würden den wenigsten Respect vor dieselben haben.

Mein GOttesdienst wurde mir in einem burgerlichen Hause, darinnen auch der zu Kriegs-Zeiten ordentliche Garnisons-Prediger,

ger, Herr Biedermann, wohnte, dergestalt angewiesen, daß er am Sonntag, der Anhalt-Dessauische Feld-Prediger am Montag, und ich am Dienstag, jeder denen Seinigen besonders, predigten.

An diesem Herrn Biedermann, der hernach zu Altenkirchen, endlich zu Speyer Stadt-Pfarrer geworden, und mir noch vor wenig Jahren freundlich zugeschrieben, habe einen Mann sui nominis und sehr liebreichen Freund gefunden. Der gewesene Dessauische Feld-Prediger aber ist vor etwan 10. Jahren als ein Collectant auf eine Pfälzische Kirche zu mir hieher gekommen, bald aber als ein betrüglicher Vagabond, weiß nicht wo, befunden und arretirt worden.

Unser freyes Religions-Exercitium daselbst.

Mir wurde auch nicht verwehrt meinen Leuten in Privat-Häusern die Sacra zu administriren, wobey ich wahrgenommen, wie eine viel mildere Meynung das blinde Volck der Papisten von unserer Religion fühle, wann sie uns selber hören. Ich tauffte ein Evangelisches Soldaten-Kind, dazu die Catholische Wirthin zu Gevatter gebetten worden. Diese hebte das Kind auf den Knien, und hörte mir mit vielen Thränen zu. Als ich sie hernach um die Ursache befragte, fiel die Antwort: Sie habe für Freuden geweinet, wie sie gehört, daß unsere Kinder so schön getaufft würden, welches sie von denen ihrigen nicht wissen könnte, u. s. w. Habe ich

ich einen Krancken communicirt, so war die Stube voller Leute, die auf das devoteste zuhörten, und mich mit vieler Ehrerbietung von sich liessen. Ein Prediger-Mönch, dessen Predigt ich einsmahl angehört, führte mich in seine Zelle, und tractirte mich mit dem besten Wein und angenehmen Discours aufs höflichste. Ein anderer zeigte mir in seinem Closter S. Thomæ Aquinatis Studier-Zelle, darinnen ich nichts als ein Altärlein gesehen, vor welchem die Vorbeygehende, weil die Thür immer offen stehet, allezeit ihre Reverenz machen.

Gefährlicher Zuspruch bey einem Delinquenten.

Zwar als ein Soldat, der trunckener Weis seinen Wirth erschossen, unter meinem Zuspruch auf dem Heu-Marckt sollte exequirt werden, hat sich des Morgens eine Menge des Pöbels von etlichen 1000. versammlet, von denen ich wäre massacrirt worden, wann man nicht den Delinquenten nach der Mühlheimer Schanz zur Gerichtsstatt bringen zu lassen resolvirt. Ich gieng also aus dem Thurn, darinnen ich fast die ganze Nacht zugebracht, unerkannt durch dis Volck unter das Thor, woselbst ich hernach, nebst dem Verurtheilten, von unserer Escorte auf eine Chaise gesetzt worden. So groß der Haufe nachgelaufener Zuschauer war, so eingezogen und still verhielten sie sich bey der Execution, und hörten unserm Singen und Beten sehr aufmercksam zu. Wie sich denn auch der

arme

arme Sünder sehr erbaulich gewiesen, das Lied selbsten angegeben, und nach nochmahlen öffentlich empfangener Absolution sich mit ausgestreckten Armen und verbundenen Augen denen zum harquebusiren commandirten freudig dargestellt, und also gerichtet worden. Im Heimweg haben sich viele Bürger um mich gemacht, und sich durch die Geistliche Handlung mit diesem so gerührt bezeugt, daß endlich einer sich so vernehmen lassen: Was sollen wir doch glauben? Ich wollte, daß mir an meinem Ende nur auch so zugesprochen würde! u. s. w.

In denen Predigten wurde unserer aber nicht geschonet. Wie dann P. Schmitz über das Evangelium vom Säemann uns denen Vögeln vergliche, welche hier den guten Saamen auf dem Wege auffrässen, u. d. g. Hingegen hörte ich denselben auch Dom. IV. Adv. von seinen Herren Canonicis sagen: Im Geistlichen ist mancher auch hoch angesehen, allein wann man soll ein Hohes-Amt, oder sonst eine Kirchen-Function verrichten, so heißt es: Ey Herr Vicarius, gehe er doch hin, und sey fein devot. Ich habe Briefe zu schreiben, Visite zu geben rc. indessen die Herren beym Glas Wein oder Trictrac sitzen, und lassen sich wohl seyn.

In denen Disputationibus hörte ich mehrmahlen mit Verwunderung, mit welch einer vehementen Loquacitet die Leute ein scholasti-

lastisches **Nichts** pro und contra ventilirt. Von Herrn Obrist-Lieutenant **von Blanckenheim** bekam ich ein grosses Volumen sub Tit. Primitiæ Gentium S. Historia & Encomium trium Regum Magorum Evangelicorum, Auct. P. Hermanno Crombach, S. J. An. 1654. Ich hatte kaum einige Capita davon excerpirt, so mußte es wieder geben, weil sein Hospes, dem das Buch gehörte, nicht zugeben wollte, daß ein Ketzerischer Prædicant es lesen sollte.

Am neuen Jahrs-Tag 1702. (da ich von meinen Herren Officiers mit 20. Rthlr. beschencket worden) sollte ich in Herrn Grafen von Ostfrießland Quartier predigen; Allein dessen Haus-Wirth hat es bedrohlich verhindert, und sogar, als er vermuthet, ob wäre es gleichwohl heimlich geschehen, hat er sein ganzes Haus durch geräuchert. Eben dergleichen Bigotterie hat mir auch in Düsseldorf der Hospes des Herrn Obristen **von Heidebrech** erwiesen. Dieser hatte mein Pferd zu dem Seinigen stellen lassen, mußte es aber, auf jenes ungestümmes Anhalten, mir wieder zuschicken. Anderer Kleinigkeiten zu geschweigen, so kan nicht vergessen, daß ich auf dem Schwein-Marckt eine Glocke ersehen, durch welche man die Stunde des angehenden Verkaufs kund zu machen pfleget. Ich dachte, ob nicht hiernach die Redens-Art: **Mit der Sau-Glocke läuten**, möchte aufgekommen seyn.

Nach allen geendigten Feyertagen habe Erlaubnis genommen, eine Reise zu den Meinigen herauf zu thun, und bin, nachdem obbelobten Herrn Biedermann die Vigilanz übertragen, mit Herrn Capit. Keller, nebst unsern zwey Knechten und einem wohlbewehrten Wegweiser, welchen wir wegen des ungemeinen tiefen und ganz ungebahnten Schnees wohl nöthig hatten, unter ausgebettenem Beystand GOttes, über Siegburg durch den Westerwald, Limburg, Altenkirchen, nach 5. Tagen glücklich zu Franckfurth ankommen, woselbst Herr Capitain Keller geblieben, ich aber mit meinem Knecht über Offenbach und Mergenthal auf Plofelden zu geritten, woselbst ich meine liebe Eltern sowohl, als nach ein paar Tagen meine Haus-Frau und Schwieger-Eltern in Anspach, G. L. gesund angetroffen. Ich hatte die Gnade, gleich nach meiner Ankunfft Sr. Hoch-Fürstlichen Durchl. Herrn Marggrafen Georg Friederich von dem Zustand derer Regimenter unterthänigst zu rapportiren, und mit Höchst Denenselben, und Dero Prinzeßin Schwester, der nachmahligen Königin in Engelland, im Cabinet zu speissen. Ich blieb in Anspach bis gegen Ostern, in welcher Zeit ich, neben Besuchung guter Freunde, auch zu Deberndorf bey Herrn Obristen Jahnus eine Commission abzulegen hatte, der mir nach dreytägiger Bewirthung vertrauet, daß er ein Craiß-Regi- Reise nach Anspach.

ment bekommen, und das Seinige Herrn Heidebrech überlassen werde; welches auch Beydes geschehen.

Abreise nach dem Nieder-Rhein.

Indessen kam Nachricht aus Niederland, daß die alliirte Armée ins Feld ausrucken wolle, dahero mich Herr Obrist-Lieutenant von Crailsheim aus Rügland zu Anfang der Charwoche auf Rothenburg beschieden, wohin mich denn, nebst meiner Frau, die mich über Plofelden bis dahin begleitet, verfüget, mich GOttes weiterer Führung getrost überlassend. Gedachte meine Frau wurde von Ihro Gnaden der Frau von Crailsheim auf einige Tage nach Rügland mitgenommen, mit Dero Herrn Gemahl ich auf der Post nach Werthheim gegangen. Hieselbst haben wir die beyden Herren Grafen von Castell und Wolfstein, Capitains vom Seckendorf- und Schmettauischen Regiment, nebst einigen unserer Dragoner, angetroffen, und sind nebst diesen allda zu Schiff gesessen. Die Abfahrt gieng unter GOttes Geleit über Franckfurth bis nach Bingen glücklich, daselbst aber mußten wir des wilden Wassers halben aussteigen, und am Heil. Ostertag Halt machen. Zu Coblenz haben wir der jenseits befindlichen Franzosen halber die Schiffe gar quittirt, und unsern Marsch disseits durch einen Theil vom Westerwald über Siegburg nach Cölln zu Pferd genommen. Von hier sind obbemeldte Herren auf Mastricht, ich aber zu dem

Jah-

Jahnusischen Regiment, in das bereits vor Kayserswerth stehende Lager unter dem Grafen von Nassau gegangen.

Dis Kayserswerth ist ein kleiner Ort, dem Chur-Fürsten von Cölln, der unter Commando des General Blainville Französische Besatzung eingenommen, zugehörig, war damalen auf der Land-Seite mit drey ganzen und zwey halben Bastions, 3. Ravelins, einem truckenen Graben und einer mit Pallisaden besetzten Contrescarpe wohl bevestiget; auf der andern Seite hatte er den Rhein, und in diesem auf einer kleinen Insul eine besetzte Schanz, auch jenseits stunde Tallard mit einem zimlichen Corps Franzosen, der nicht nur nächtlicher weil frisch Volck in die Vestung, sondern auch viele Stuck-Kugeln, doch ohne Schaden, in unser Lager schickte. Mein Quartier bekam ich in dem Zelt des Regiments-Quartier-Meisters und Lieutenants Schummen, der nachmahls zu Crailsheim Castner worden. Meinen ordentlichen GOttesdienst hatte, wie gewöhnlich, alle Tage Morgens und Abends mit einer Betstund vor der Front, und Sonntags mit einer Predigt vor des Obristen Zelt zu verrichten.

Ankunfft bey dem Jahnusischen Regiment vor Kayserswerth.

Uber dieses aber, weil die Belagerung langwührig, nemlich in die 9. Wochen, und die Defension scharf war, gab es nicht wenig Neben-Arbeiten sowohl bey andern als denen Unserigen zu verrichten; wie denn bey einem an-

Langwührige Belagerung und meine beschwerliche Verrichtungen.

andern Evangelischen Regiment zweyen Verurtheilten zuzusprechen ersuchet worden, davon der eine Pardon erhalten, der andere aber zweymal hangen mußte, weil der Nagel das erstemal abgebrochen. Ein Pfälzisches Regiment hatte auf einmal Neun zum Strang condemnirt, deren einer von einem Reformirten, 2. von einem Päbstlichen, 6. aber von mir bedienet worden; doch hat das Loos, da sie um das Leben spielen mußten, nur 3. betroffen, und zwar von dreyerley Religionen.

Bey dem Lazareth, darinnen derer Blessirten nach und nach über 1000. zu liegen kamen, war ich der nächste Evangelische Feld-Prediger, und bekam da fast mehr mit Fremden als denen Meinigen zu thun. Es verlangte einstmahls, als ich jemand communicirte, ein Engelländer auch dis Heil. Werck. Weil wir aber Beyde einander nicht verstunden, und ich also nicht wissen konnte, welcher Religion er seyn mochte, so habe statt dessen ein Gebet vor ihm gesprochen, mit welchem er auch sich zufrieden bezeigt, und weil ihm ein Bein abgeschossen worden, kurz darauf verstorben. Einem andern, deme eine Stuck-Kugel beyde hintere Backen f. v. weggenommen, gab ich das Heil. Abendmahl, der mir bey dem Genuß des Kelchs unter der Hand gestorben. Einem Französischen Unter-Officier, der in einem Ausfall blessirt und gefangen in das

La-

Lazareth gebracht, mußte ich, weil der beygeholte Jesuit (welcher hernach an einem Schuß durch die Hand das Leben soll eingebüsset haben) nicht mit ihm in seiner Sprache reden konnte, auf Ansprechen derer Feldscherer, zureden, daß er sich das eine entzwey geschossene Bein solle abnehmen lassen; wozu er sich denn auch bequemt, und mir des andern Tags, weil er sich cæteris paribus wohl befunden, freundlich gedancket. Bey einem Unserigen Lieutenant, der durch die Lunge geschossen war, gieng mir, bey einem Besuch, aus seiner Wunde unvermuthet ein solch entsetzlicher Gestanck zu Leibe, daß ich, des Eckels halber, bey dreyen Tagen mich zu Bette halten und mediciniren mußte. Vieler anderer dergleichen Verrichtungen zu geschweigen.

Einen gefährlichen Gang hatte ich einst zu thun, als mich Herr Obrist ersuchte, dem Regiment in die Approchen zu folgen; deme ich denn, unter ausgebettenem Schutz GOttes, auf dem Abend nachgekommen. Mir wurde zwar mit Hauen und Schaufeln eine mit Fachinen meublirte Loge gemacht, darinnen ich die Nacht durch, wo anderst kein Ausfall vom Feind geschähe, oder keine Bombe einfiel, vor kleinem Gewehr Schußfrey sitzen konnte. Ich kan nicht läugnen, daß mir bey dem grossen Feuer, so aus der Vestung gemacht worden, die halbe Nacht durch vieler- Gefährlicher Beruf in die Approchen.

lerley betrübte Gedancken aufgestiegen; doch da ich mir, nebst dem Gebet, meinen ordentlichen Beruf zu diesem gefährlichen Posten und GOttes Allgegenwart fürgestellet, bin ich um Mitternacht recht sanft eingeschlafen: Habe also in der That erfahren, welchen einen Trost dem Herzen die Erinnerung eines ordentlichen Berufs geben kan. Des folgenden Morgens trieb mich die Begierde, den Erb-Prinzen von Cassel, jetzigen König in Schweden, zu sehen, auf die nächste Batterie, wohin sich dieser grosse Prinz erhoben hatte. Seiner Durchl. wurde zu Ehren eine völlige Dechange von allem schweren Geschütz auf die Vestung, und von derselben scharfe Antwort heraus gegeben. Als ich mich bey diesem Donnern duckte, und darüber ausgelachet worden, sagten Ihro Durchleucht, vor einer Stuck-Kugel darf man noch wohl eine Reverence machen rc. rc. Worüber ich mich beschämt wieder in die Approchen herunter machte, und GOtt in der Stille gedancket, daß Er diesen meinen Fürwitz ungestraffet hingehen lassen. Die betrüblichste Arbeit machte mir der heftige Sturm, welcher den 9. Jun. h. a. auf die Contrescarpe geschahe, und von 9. Uhr Abends bis 11. Uhr gewähret. Ich hielte vorher eine bewegliche Sermon wider diejenige, die zum Vestmachen abergläubische Zettel ausgegeben und angenommen, welche die Würckung hatte, daß nicht nur un-

Blutiger Sturm.

ter

ter dem Abendmahl halten einige die Ihrige unvermerckt zur Erde geworfen, sondern auch ein solcher Verführer öffentlich arretirt, nach bezeugter Reu aber von mir losgebetten worden. Nach dem um bemeldte Stunde gegebenen Signal stellte ich mir ein lebhaftes Bild der Auferstehung der Toden für, da ich sahe, wie etliche 1000. Menschen auf einmal aus denen Lauf-Gräben hervor stiegen, und mit grossem Geschrey, unter entsetzlichen Donnern und Blitzen des kleinen und groben Geschützes, anliefen, und in wenig Minuten durch den dicken Pulver-Rauch bedecket, und gleichsam unsichtbar gemacht worden. Fast die halbe Bataillon wurde, nebst 18. Ober-Officiers, theils verwundet, theils getödtet. Unter denen Herren Officiers waren: Herr Obrist Heidebrech, welcher an beyden Fersen eine schmerzhaffte Contusion bekommen: Herr Obrist-Lieutenant von Blanckenheim durch den holen Leib geschossen. Die Herren Haupt-Leute Hackeborn durch die Seiten todt, Preußing durch den untern Leib, und Leßle, welchem das dicke Bein und der Leib entzwey geschossen worden, sturben wenig Tage hernach an ihren Wunden. Herr Hauptmann Rosa bekam ein Loch durch die eine Fußsohle nach der Länge. Mein Zelt-Cammerad, Herr Schumm, durch den Hals, obiger Lieutenant durch die Lunge, Herr Capitain Speitz und Lieutenant Zastro

in das dicke Bein, Fähnderich **Weißloch** in die Hand, **Seckendorf** per nates, **Witzleben** in die Achsel, und andere, deren Namen mir nicht mehr beyfallen. Der Anblick dieser so zugerichteten Leute war so erbärmlich, daß mein Nachbar, ein Wolfenbüttelischer Feld-Prediger, als ihme auch so viele von denen Seinigen zugetragen worden, vor Entsetzen darüber erkrancket, und kurz darauf verstorben. Mich stärckte der liebe GOtt, daß ich im Stande bliebe, mein Amt bey der grossen Menge derer Patienten, sowohl im Lager als im Lazareth, verrichten zu können. Hier lasse nicht ungerühmet die Liebe, welche in der Zeit der Evangelische Geistliche zu Düsseldorf, Herr M. **Seiler**, ein Epilepticus, mir bezeuget, da er jenes Feld-Predigers Tod vernommen, ließ er mir auf den Fall, wenn ich kranck oder verwundet würde, sein Quartier, und Pfleg und Wart gutwillig anbieten.

Obgenannter **Lesle** war ein Erz-Atheist und Spieler, und gab bey Antritt des Sturms seinem Lieutenant, Herrn **von Diemar**, (nachmahligen Chur-Sächsischen General) eines der Pistolen, so er am Wehr-Gehänge stecken hatte; Er wurde, wie obgedacht, an dem hierdurch entblößten Ort des Leibes tödtlich blessirt, und dem andern erhielte eben dieses Pistol das Leben, da eine feindliche Kugel auf selbiges ohne seinen Schaden getroffen. Da man jenen ins Zelt brachte, fragte ich ihn:

Ob

Ob er nun GOttes Finger über sich erkennen wolle? und bekam zur Antwort: Ey was soll GOtt hieran vor Plaisir haben? Er ließ sich sogleich nach Düsseldorf bringen, und da man wider seinen Willen den Evangelischen Geistlichen zu ihm gebracht, warf er sich bey dessen Ersehung mit der letzten Force herum gegen der Wand, und bließ diesen Augenblick die unglückliche Seele aus. Den Leichnam brachte man wieder ins Lager, woselbst er, nebst zwey andern, unter die Fahne begraben, und von mir eine Sermon gehalten worden.

Ein renommirter Spiel-Consort, Major Zeiger, vom Mecklenburgischen Regiment, hatte bald darnach dis Fatum. Er war in der Approche, und rief einem zwischen den Schanz-Körben nach der Stadt schauenden Officier im Scherz zu, daß er sich vor den umfliegenden Mucken in acht nehmen solle. Der andere antwortete ihm auf gleiche Weise, daß er lachen mußte; Allein im Lachen flog ihm eine Kugel ins Maul, und durch den Kopf, daß er todt umfiel. Von diesem Major ist in Brunnemanni Jure Eccles. ein Bedencken zu lesen über ihn und eine Fräulein, die er entführt.

Nachdem endlich das fast zum Steinhaufen gemachte Kayserswerth per Accord übergangen, wurde unser Regiment wieder nacher Cöln zur Garnison beordert, und die Armée zog sich den Rhein hinab auf Nimwegen, um sich daselbst mit denen Engelländern zu conjun- Endliche Ubergab der Vestung.

jungiren. Ich bekam sogleich Briefe vom Schmettauischen Regiment, daß ich mich unverzüglich dahin verfügen sollte. Ich hatte in Düsseldorf einen Kuffer mit Büchern und anderer Waar aufzuheben gegeben, den ich aber nimmer zu Handen bekommen.

Ich gieng also über Düsseldorf und andere obgenannte Orte auf Arnheim, und von dar auf Nimwegen. Hier campirten beyde feindliche Arméen einander im Gesicht, bis endlich die Alliirte, nach einem kurzen Aufenthalt bey Grave, die Maas hinauf gegen Venloh marschirt, und oberhalb der sogenannten Donnerschlaglichen Heyde (auf welcher wir auch würcklich einen gewaltigen Donnerschlag bey um und um hellen und stillen Wetter hörten) sich setzen wollte. Kaum war man im abgesteckten Lager angelangt, als sogleich die Armée sich schwencken, und dem Feind, der zwischen zweyen Städtlein, Beer und Bray, unser erwartete, entgegen gehen mußte. Hier traf ich nun wieder mein Seckendorffisches Regiment an, und hatte also abermal doppelte Dienste zu verrichten. Bald nach unserer Ankunfft rückte die feindliche Gendarmerie mit dem Degen in der Faust zu einem Angriff an, wurde aber mit unsern Feld-Stücken so begrüsset, daß sie sich sogleich wieder zurücke zog. Unserer Seits erwartete man die Ordre zum Schlagen, schaffte die Bagage zuruck, und hielte sich vom Sonntag an bis auf den Dienstag in Schlacht-

Marsch gegen Venloh.

Anstalt zu einem Treffen.

Schlacht-Ordnung, in welcher Zeit beyderseits gegen einander canonirt wurde. Ich hatte mein Lager die beyde Nächte über neben Herrn Obrist Schmettau und Herrn Obrist-Lieutenant von Seckendorf auf der kühlen Erde unter blauen Himmel. Bey dem Seckendorfischen Regiment hatte ich einige Blessirte zu bedienen, und bey denen Dragonern mußte ich am Dienstag früh um 2. Uhr eine Bet-Stunde halten, weil um 3. Uhr das Treffen angehen sollte. Das Signal wurde so dann mit einer in der Lufft crepirten Bombe gegeben, und der Dänische General, Herzog von Würtenberg, ruckte zum ersten Angriff des Feindes an; aber da war kein Feind mehr zu sehen. Denn er hatte sich die Nacht durch in aller Stille und Eile hinter einen dicken Wald ohne Abschied davon gemacht. Also ist diesen Tag durch Göttliche Fügung ein grosses Blutvergiessen unterbrochen worden.

Belagerung der Vestung Venloh.

Um also von dieser Französischen Retirade zu profitiren, theilte sich unsere Armée, und gieng das Schmettauische Regiment mit dem einen Corps gegen Lüttich, das Seckendorfische aber, bey dem ich bleiben mußte, mit dem andern auf Venloh los. Ist eine mittelmäßige an der Maas liegende und mit etlichen guten Bastions wohl versehene Stadt, und ist disseits der Maas mit einem regulairen Fünf-Eck, das Fort S. Michael genannt, bedecket. Diesen Ort zu gewinnen, kostete weniger Zeit und

Volck,

Volck, als Kayserswerth, weil der berühmte Coehorn die Attaque dirigirte, das Fort durch einen hitzigen Sturm bald einbekam, und aus demselben hernach die Stadt eben an dem Tag, da man wegen Eroberung Landau Victorie im Lager geschossen, zu accordiren genöthiget. Währender dieser Belagerung hatte ich verschiedenes so wohl zu leiden als zu thun. Es fiel das böse Herbst-Wetter ein, welches mich nicht wenig incommodirt. Die Herren Staabs-Officiers waren zimlich uneinig, und ich hatte Mühe, dieselbe, zumahl vor Antritt des Sturms, in welchem Herr Obrist-Lieutenant **von Crailsheim** von einem Stück der crepirten Bombe, jedoch nicht tödtlich, getroffen worden, zu versöhnen. Ein gewisser Graf und Hauptmann unter uns, den ich seines unziemlichen Redens halber mehrmahlen modeste corrigirte, bezeugte sich einstmahl darüber etwas mißvergnügt gegen mich, dem ich aber fürstellte: daß ich solches theils um seines Standes, theils um seiner Unterthanen willen thäte, weil wir nemlich von hohen Stands-Personen so eine Idée uns machten, daß wir glaubten, es könnte aus ihrem Munde nichts als Rosen und Nelcken fallen, so fiele von dieser Veneration ein grosses weg, wo wir von Ihnen eben so schmutzige Reden hörten, wie von gemeinen Soldaten. Darneben hätte ich an allen seinen Unterthanen zu verantworten, was ich jetzo an ihm, als ihrem künftigen

Re-

Regenten, versaumte ꝛc. welches er sich denn gefallen ließ. Als er zur andern Zeit, mit einem andern Grafen über das Alterthum ihrer Häuser sich besprechend, meinen Ausspruch verlangte, und ich sein Geschlecht für weiter älter hielte, weil ich eine alte Tradition gelesen, daß da Moses die zehen Gebote publicirt, einer wider das sechste, welches er nicht halten könne, protestirt, und dieser soll ein Graf von N. gewesen seyn, welches er auch sich so gar nicht mißfallen lassen, daß er nur erst vor wenig Jahren, als Ihme aufgewartet, dieses Vorwurfes in pleno gnädige Erwehnung gethan. Ridendo dicere verum quid vetat?

Bey einem Anhaltischen Regiment, dahin ich um selbige Zeit von dessen Reformirten Feld-Prediger selbst beruffen worden, den Lutherischen das Heil. Abendmahl zu reichen, trug sich zu, daß ein Officier in Gedancken mit dem Degen an der Seiten zum Tisch hingieng, und da er, auf eines andern Erinnern, solchen eilends ablegen wollte, er unvorsichtiger Weiß an den Tisch, mithin den vollen Kelch umstieß, daß der Wein über die Hostien sich ergoß. Was war zu thun? derer Communicanten waren sehr viel, nach andern Oblaten zu schicken litte die Zeit nicht; gemein Brod nehmen schiene denen Reformirten zu heucheln. Ich leerte also eilends die Schachtel, separirte die trockene und befeuchtete von einander, zerbrach jene in zwey Stü-

cke,

cke, und administrirte also, daß die meisten halbe, andere aber doppelte Hostien empfiengen, worüber ich auch nach der Heil. Handlung vor dem Segen eine kleine Rede zu thun mich veranlaßt gesehen.

Sonsten habe die plaisir gehabt, nach dem Sturm in das Fort S. Michael zu kommen, und (wiewohl nicht ohne Mitleiden die noch unbegrabene Toden um den Wall alle nackend liegen) die Anstalt des Herrn General Cœhorns zum Bombardement der Stadt mit anzusehen, bin auch so lang geblieben, bis nach der andern Abfeurung die Besatzung auf der Stadt-Mauer Chamade geschlagen, Herr General aber, nebst Mylord Cuts, einem Englischen General, alles Geschütz visitirt, und auf allem Fall fertig zu machen befohlen, bey welcher Gelegenheit mich die Christliche Rede gedachten Mylords sehr delectirt, da er zum Cœhorn wegen der glücklichen Expedition sagte: La main de Dieu & votre feu ont fait cela. **Die Hand GOttes und euer Feuer haben dieses gethan.** Nach dem Ausmarsch der Besatzung bin mit Herrn Obrist **von Seckendorf** auf dem Wall um die Stadt herum geritten, um davor sowohl als von dem Fort utcunque einen Riß zu machen, welchen ich, nebst dem von Kayserswerth, noch habe.

Cantonirung zu Plerick.

Als nach diesem die Armée vor Ruremund gerücket, mußte unser Regiment bey Plerick, einem

einem nahgelegenen Dorf, welches der Feind von Venloh aus zur Helfte in Brand geschossen hatte, die hinterlassene Artillerie zu bewahren, noch einige Tage stehen bleiben, da ich eine Dancksagungs-Predigt abzulegen hatte. Bösen Wetters halben nahm ich sowohl als Herr Obrist das Quartier im Pfarr-Haus, dieses war neu, aber so zugerichtet und so voller Leute, daß weilen Stühle, Bänck, Tisch und Stiegen zu Brennholz abgebrochen waren, ich auf einer Leiter in mein Schlafzimmer steigen, unser Hospes aber das Seinige mit seiner Köchin im Keller nehmen mußte. Der gute Mann mochte vorher einige Kisten in seinem Gärtlein vergraben haben, welches unsere Soldaten gemerckt, und vielleicht erhoben hätten, wenn ich nicht durch meine Fürbitte bey Herrn Obristen ihme eine Schildwache zuwegen gebracht hätte, davor er mir denn tausend Segen auf den Weg gewünschet.

Belagerung von Ruremund.

Er wurde seiner Gäste bald los, indem das Regiment ins Lager vor Ruremund beordert worden. Mit dieser Stadt, welche eben auch an der Maas liegt, da wo die Rur in dieselbe einfällt, war Cœhorn auch bald fertig, dahero hievon nicht vielmehr, als was gewöhnlich, zu erzehlen habe. Nach der Eroberung ist unser Regiment zur Besatzung eingeleget, und mir die Kirche der Nonnen, welche ich unter meiner ersten Predigt in einem obern Platz hellauf weinen gehört, angewiesen

worden. Unter unsern Leuten wollte nunmehro die Ruhr einreissen, wie dann selbst der Graf von Nassau, Chef unserer Armée, daran gestorben, hatte ich also gefährliche Arbeit mit Besuchung derer an dieser wüsten Kranckheit liegenden Patienten zu verrichten. Ich ließ daher, wo man mich hingeholet, von einem paar Kerl das Krancken-Zimmer voll und dick mit Toback beräuchern, damit ich vor dem Gestanck etwas unempfindlich wäre; welches schlechte Mittel nebst dem Käuen der Wachholder-Beer der liebe GOtt mir auch heylsam seyn lassen.

Ende meiner Kriegs-Dienste.

Hier aber war nun das Ziel der Zeit, die GOtt mir zu Kriegs-Diensten bestimmet hatte, und weil ich bereits um Pfingsten die Vocation zu dem Diaconat in Crailsheim zu Handen bekommen, und ums Neu-Jahr aufziehen sollte, so mußte mich dann zur Heimreise anschicken.

Weil ich aber gleichwohl den Haag und Amsterdam vorher wollte gesehen haben, so war ich sehr verlegen, ob und wie ich diese Reise von Ruremund 25. Meilen nach Amsterdam hinunter, und von dar bey 125. Meilen bis Anspach herauf zu dieser Winters-Zeit allein mit einem Knecht sicher möchte verrichten. Allein mein GOtt hatte auch in diesem Stück schon vor mich gesorget, und das Herz des Herrn Obrist-Lieutenant und dermahligen Weltberühmten Kayserl. Feld-Marschalls, Grafen von Seckendorf, dahin gelencket,

daß

daß da derselbe unvermuthet Ruremund passirte, um nach dem Haag und sodann in Teutschland zu gehen, sich sogleich selbsten gütigst erboten, mich dahin mitzunehmen. Ich konnte zwar so bald nicht abkommen, gieng aber einige Tage hernach, in Gesellschafft Herrn Majors von Preußing und Capitain Cleminii, nach genommenem Abschied bis nach Arnheim, und nachdem ich hieselbst meinen Knecht mit der Chaise roulante und beyden Pferden gelassen, mit der Post über Utrecht und Leiden, woselbst ich zwey Predigten angehöret, und den einen Lutherischen Geistlichen besucht, nach dem Haag, woselbst ich circa medium Novembr. G. L. glücklich ankommen.

Ich nahm mein Quartier und die Kost bey einem Französischen Traiteur gegen täglicher Bezahlung eines Holländischen Gulden. Die kurze Winter-Täge haben mir zwar nicht erlaubt alles zu sehen, was ich gewünschet; doch habe zwey Wochen meines Aufenthalts nicht ohne plaisir und Nutzen theils allein, theils en Compagnie mit Hochermeldten Herrn von Seckendorf, zugebracht. Dieser führte mich gleich Anfangs zu Herrn Brigadier von Schwansbühl, deme ich von Nimwegen her bekandt war, um demselben einigen Trost über seine entsetzliche Fatalität zuzusprechen. Denn es hatte diesen Mann in einem halben Jahr alle das folgende Unglück betroffen. Aufenthalt im Haag.

1.) Lag er den ganzen vorigen Winter zu Nimwegen an Stein-Schmerzen darnieder.

2.) Mußte er der übel abgelaufenen Expedition zur See auf Vigos in Spanien beywohnen.

3.) Bey der retour nebst andern vornehmen Officiers sich in Arrest begeben. In solcher Zeit verlohr er

4.) nicht nur einen etliche 1000. Thaler betroffenen Procefs, sondern auch

5.) durch feindlichen Einfall sein schönes Land-Guth in Flandern. Schon auf der See vernahm er,

6.) daß sein älterer Sohn (den er nebst dem jüngern mir zu Nimwegen in die Information geben wollen) gestorben. Bey dem Anländen stund ein Verwandter, der ihm

7.) auch des andern Sohns Tod anzeigte, und da er

8.) endlich nach seiner lieben Gemahlin, einer noch jungen Dame, fragte, mußte er hören, daß auch diese verschieden. Er ergrief mich bey unserer Ankunfft gleich bey der Hand, und fragte mich auf mein Gewissen: Ob Hiob ein grösser Unglück, als das Seinige sey, ausgestanden hätte? Ich diente ihm nach Vermögen, mit Anwünschung sowohl der Gedult als des nachgefolgten doppelten Seegens Hiobs, rc. rc. welches er sehr wohl aufgenommen.

Nach diesem begegnete mir auf der Gasse

eine Chaise, darinnen, nebst dem Herrn Obrist-Lieutenant von Seckendorf, der Dänische General-Lieutenant von Ranzau saß. Dieser hieß mich gleich auffsitzen, und dictirte mir in meine Schreib-Tafel eine aus Coppenhagen kürzlich erhaltene Description in Versen von einer Bombe. (*) Ich hatte hernach die Ehre, nebst Herrn Obrist-Lieutenant von Seckendorf, und dero Frau Gemahlin, dem grossen Tractament, so dieser Herr gegeben, beyzuwohnen, mußte auch andern Tags bey einer nicht geringern Mahlzeit, wozu der auch zugegen seyende Kaufmann Frölichhardt die sammtliche Gesellschafft invitirt, mit erscheinen, darbey Hochbesagter Herr

(*) Daß dieser Herr ein ungemein grosser Liebhaber von den schönen Wissenschafften gewesen, erhellet auch aus einem Schreiben des damaligen Herrn Obrist-Lieutenant, nunmehro Herrn Grafens von Seckendorf, welches von Nimwegen den 30. Decembr. 1701. nach Cölln an den seeligen Mann geschrieben worden, darinnen es unter andern heisset: Epigramma tuum omni modo laudem meretur, non meo solum judicio quod minimum est, sed aliorum, licet militum, attamen ex eo numero, qui rudimenta militiæ non sine laude in Parnasso fecerunt, inter quos Liber Baro de Ranzau, Generalis Vigiliarum Præfectus, amicus meus nunc primum cum magna mea delectatione factus, nam parem in studiis hujus generis & conditionis nunquam vidi. Is tanta cum admiratione hoc Tuum perlegit, ut omnia Tua quæ mihi jam misisti carmina, nolente me, abstulerit.

General, als ein sonderbarer Liebhaber der Lateinischen Poësie, mich ein und andern artigen Einfall hören ließ. Er hieß mich einst auf den Abend zu ihm zu kommen, und um mich, wie er sagte, den Haag recht sehen zu lassen, mußte ich mit ihm in das renommirte Coffé-Haus La Roche fahren. Hier sahe ich nun in 3. Saletten sehr viele Spieltische und erstaunliche Haufen Gold, darum gespielet wurde. Ich mußte mich zu ihm allein an ein Tischlein setzen, dahin er etwas Confect, nebst einem delicaten Liqueur, bringen ließ. Uber eine Weile kam ein schwarz bekleideter, ihme wohl, mir aber unbekandter Herr, und satzte sich zu uns. Nach kurzem brachte diesem ein Laquais Schreiben auf einem Teller, der ihn Ihro Durchl. nennte. Ich nahm sobald meinen Hut ab, und wollte mit meinem Stuhl weichen. Der Herr General sagte diesem Herrn mit Lachen: Dieser ehrliche Feld-Priester &c. &c. hat sich vantirt, den Haag gesehen zu haben, und ist doch nie bey La Roche gewesen. Der Fremde nöthigte mich den Hut à la hollandoise wieder auf, und an meine vorige Stelle mich zu setzen, eröfnete mir, daß er ein Bruder des regierenden Land-Grafen zu Cassel sey, und seinen Aufenthalt dahier darum genommen, weil er nach Lands-Manier groß und klein thun könne, nachdeme es ihme gefiel, und moralisirte hernach über den eitlen Pracht in Teutschland sehr erbaulich, machte auch end-

endlich den Schluß an mich mit diesen Worten: Also kan der Herr gleichwohl zu Hause sagen, daß er in Holland mit einem teutschen Fürsten einmal en Camerade gelebt. Er war ein Land-Graf von Hessen-Philippsthal. Ich speißte andern Tages bey Herrn Obrist Schmettau in des Brandenburgischen Gesandten Palais, nach welchem wir das sogenannte Brandenburgische Haus im Busch besahen, und Abends wurde ich von meinen Herren Staabs-Officiers in ein Austern-Haus geführet. Die sowohl frische als gebratene Austern ließ ich mir bey einem guten Glaß Rhein-Wein zwar wohl schmecken, sie bekamen mir aber so übel, daß ich mich vor Kopf- und Magen-Schmerzen nicht zu lassen wußte, und getraute mir nicht die Nacht allein zu bleiben. Ich gieng zu dem Herrn Capitain Keller, der in der nächsten Gassen logirte. Dieser nöthigte mich ein paar Pfeifen Toback zu rauchen, nebst einem Gläßlein Brandwein, welches mir einen heftigen aber heilsamen Vomitum erweckte, davon mir des andern Tages wieder wohl worden. So genau hat man sich in der Fremde fast mehr im Essen als im Trincken in acht zu nehmen. Ich gieng darauf über den mit Backensteinen gepflasterten Weg nach Schevelingen, daselbsten an dem von dem Ablauf des Meers schön trockenen Weg am Ufer spazieren, und wie ich unterwegs des jetzigen Prinzen von Oranien Herrn Vatter, als einen

noch gar jungen Prinzen, zu sehen bekommen, so habe zu bewundern gehabt, daß die Kirche jetzo am Ende des Dorffes stehet, die ehemalen in der Mitte soll gestanden seyn, weil das Meer, wie man sagte, das halbe Dorff bis dahin soll weggerissen haben. Wie man denn zum Wahrzeichen einen Kahn alldorten zeigt, den das Meer dahin geworfen. Vorjetzo scheinet wenigstens die Gefahr so groß nicht zu seyn, da das Meer durch seine Ebb und Fluth mit vielen Sand-Hügeln dem Dorff gleichsam selbst einen Wall gebauet. An diesem Ufer hat auch ein Fremder gewisse eingepflanzte Stöcke anzutreffen, in welchen eine Tabelle eingegraben, die beyläuffig Anfang und Ende der Ebb und Fluth zeigt.

Ubrigens bin im Haag wenig zu Hause geblieben. Bey der Mittags-Mahlzeit habe nebst vielen Fremden auch zwey Lands-Leute, ein Baron von Beck und ein Marschall, gefunden.

So habe auch nicht ermangelt denen beyden Lutherischen Herren Geistlichen, Herrn Colero, dem Teutschen, und Herrn Spizelio, dem Holländischen Prediger, zuzusprechen, und des Tags die Buch-Läden, sonderlich in dem sogenannten grossen Saal am Hof von Holland, allwo auch grosse Auctionen geschehen, zu besuchen; wie ich mir denn im erstgedachten Saal die Opera Riveti um acht spec. Thaler gekaufft.

In dem weitläuftigen Palais, welches, wie gedacht, der Hof von Holland heißt, habe die Herren General-Staaten jeden nur mit zwey Pferden und schwarz bekleidet zur Vergatterung fahren sehen, und am Pensionario besonders observirt, daß man von seiner Kutsche einen ganzen Korb voll Acten abgenommen, und ihme nachgetragen. Ich habe mir auch einige Zimmer, sonderlich dasjenige, wo die Vergatterung geschiehet, zeigen lassen, darinnen nichts prächtiges, wohl aber dis wahrgenommen, daß wie vor jedem Ort der grossen Tafel, in deren Mitte der Præsident, und gegen ihm über der Pensionarius sitzet, Papier und Federn liegen; also bey denen Dinten-Fässern hölzerne Schüsselein mit Streu-Sand gestanden, und auf jedem Sessel der Holländische Löw gestickt zu sehen. Im Zucht-Haus habe auf einem Gang durch ein starckes hölzernes Gitterwerck die unzüchtige Dirnen- und im Raspel-Haus die Mannsbilder zum theil halb unter der Erden arbeiten sehen.

Des Abends bin jetzt in dis, dann in ein ander Coffé-Haus gangen, um neben dem Lesen der Holländischen, Lateinischen, und Französischen Zeitungen, die Conversation mit Leuten von verschiedenen Stand und Land, beym Camin oder an einem Tisch sitzend, zu geniessen. Am Platz bey dem Hof von Holland sahe ich einen Thurn, und fragte den Kaufmann, der mir mein Geld ausgezahlet, auch

was ich an Tuch, Leinwand und dergleichen mit nach Haus genommen, angeschafft, ob dis der Thurn wäre, wo die beyden Brüder Jean und Cornelius de Witte ermordet worden? Er hat mich aber, weilen da mehr Leute stunden, gebetten, davon still zu seyn, zu verstehen gebend, daß man sich den an so getreuen Patrioten vor Zeiten begangenen Mord in denen folgenden Zeiten wohl reuen lassen.

Abreiß nach Amsterdam.

Nachdem sich endlich Herr Obrist-Lieutenant von Seckendorf resolvirt, nebst Dero Frau Gemahlin nach Amsterdam zu gehen, und ich das Glück haben sollte mit zu reisen, so habe mich am Sonnabend vor Advent in seinem Quartier eingefunden, woselbst ich auch den Herrn General-Lieutenant von Ranzau noch einmal angetroffen. Diesem mußte ich versprechen, daß, was ich zu Haus von poetischer Arbeit machen würde, solches alles Ihme zuschicken wolle. Wie sichs denn nach der Hand fügte, da er mit der alliirten Armée herauf in Bayern gegangen, und bey Ellwang zu stehen gekommen, daß ich ihm und Herrn von Seckendorf meine Poëmata (*) unter dem

(*) Hievon findet sich in einem ebenfals eigenhändigen Schreiben vom Herrn Grafen von Seckendorf aus Obernzenn vom 27. Mart. 1707. folgende Passage: Musam castrensem jam dudum remisissem, si mecum esset, sed in hybernis Treviris latet, quæ principio sequentis hebdomatis aditurus, curæ mihi erit, ut quam primum

dem Titel: Musa castrensis, dahin zugeschicket; und weil er bey Höchstädt bleßirt in Hollstein heim- und von dar wieder in Holland gegangen, erst nach zweyen Jahren von dort aus mit einem Præsent von 50. Rthlr. von ihm beschencket worden.

Nach genommenen Abschied satzten wir uns Abends nach 3. Uhr zu Schiffe, und fuhren die Nacht durch, daß wir am Heil. Advent-Fest mit angebrochenem Tag zu Amsterdam ausstiegen.

Hier bedauerten wir die kurze Zeit, da wir nicht länger als bis auf den Abend des andern Tages zu bleiben hatten. Doch war unser erster Gang in die Lutherische runde Kirche, (welche einige Spötter unter denen Fanaticis daselbsten die Lutherische Pasteten nennen) allwo ich observirte, wie 1.) unsere teutsche Lieder in das Holländische nach eben dem metro übersetzet, und also von beyderley Nationen

Die Lutherische Kirche.

mum cum titulo Illustrissimi Ranzovii habeas, ascendit gratia Regis sui adhuc unum honoris gradum, & in numerum Generalium Locum Tenentium receptus est. Nomen & titulum meum vix transscribere audeo, nam inter eruditos erubesco, & idem tibi quod omnibus amicis accidit, ut ultra merita mea me agnoscas. Gratias interim pro benevolentia Tua quam maximas ago, ut & pro votis & gratulatione de novo adepto honore. Si Deus vitam & occasionem dabit, non alium habebis, qui majori studio Tua promovere commoda sollicitus erit.

nen in einem Thon zu singen sind. 2.) Stehen in dem Raum zwischen Weiberstühlen kleine Knaben, die unter der Pausa eines jeden commatis den Anfang des folgenden, mit vollem Hals durchdringend und auf das schnellste ausruffen, so daß, wer Achtung gibt, und die Sprache versteht, ohne Gesang-Buch mitsingen kan. Nachmittag liessen wir uns das Weltberühmte Rath-Haus zeigen. An diesem desideriren fast alle Fremde, daß die sieben portale, durch welche man eingehet, alle in gleicher Grösse gebauet sind, da es weit magnifiquer liesse, und der Architectur gemässer wäre, wenn das mittlere eine grössere Höhe und 3. und 3. kleinere zu seinen Seiten hätte. Wir mußten uns aber mit dem Bescheid begnügen, daß weil dis Haus von den Sieben Provinzen, und also diese Thore nach ihrer Zahl erbauet worden, sichs nicht geschicket hätte, wo man eines grösser als das andere gemacht hätte. Innen aber gefiel mir in der Rath-Stube an der Wand eine Tafel, auf welcher ein Gebet mit göldenen Buchstaben zu lesen, welches jeder Herr, ehe er sich zu Rath setzet, auf einem darunter stehenden Bet-Stühlein beten solle. Ob es geschiehet, weiß ich nicht mehr. In jedem Zimmer siehet man kostbare und auf die darein gehörige Baley schickliche inventirte Schildereyen. Ich erinnere mich aber nur der Criminal-Cammer, in welcher ich am Camin den scharfen Gesetzgeber

Das Rath-Haus.

geber Zaleucum, der über seines Sohnes Ehebruch, welcher mit Ausstechung der beyden Augen sollte gestrafft werden, seinem Sohn eines, sich selbst aber das andere ausstechen lassen. Gleich darneben hat man uns eine finstere Kammer gewiesen, da die Torturen geschehen. Auf einer grossen Gallerie, an deren Seiten jede Thür den Namen der Kammer angeschrieben zeiget, habe mit Lust zwey vollständige Hemisphæria mit Meßing in den Boden eingelegt betrachtet. Mehr anderes ist mir ausgefallen.

Am Montag hat uns ein Kaufmann auf die Börse geführt, und uns in der dritten Etage ein Zimmer eingewiesen, von welchem wir vor der unzehligen Menge Kauffleute fast nicht einen Schuh breit vom Erdboden ersehen können. An jeder Säule, deren viele an denen dreyen Gallerien sind, und jede ihre Nro vor eine besondere Nation hat, saß ein Notarius, der genug zu thun hatte, sowohl als die hin und her laufende oder vielmehr durchschliefende Mäckler. Ungeachtet diese Handlung von 11. Uhr bis 1. Uhr währet, so siehet man sich da bald genug, weilen man da, wie auf einem Marckt, keine Waaren verkaufen siehet. Doch trifft man in dem obern Stockwerck dergleichen an. Auf einem grossen Saal habe eine lange Tafel stehen sehen, auf welcher man nichts als lauter Nürnberger Docken-Waar und Bagatellen feil hatte. An der Seite habe Tanz- und Fechtböden observirt. Die Börse.

Aus

Der Hafen. Aus dem Quartier des Herrn Obrist-Lieutenant von Seckendorf, welches er just am Ende des Hafens hatte, konnten wir die erstaunliche Menge Schiffe so weit hinaus sehen, daß uns die äussersten so klein als Nachen, die grosse Anzahl der Mastbäume als ein Tannen-Wald in die Augen fiel.

Abreise nach Teutschland. Die nunmehro einfallende Winter-Witterung nöthigte uns endlich diese Stadt und alles andere Sehenswürdige zu verlassen, und uns auf die lange und weite Heimreise fertig zu machen. Wir giengen also am Montag nach Advent des Abends zu Schiffe, und fuhren die Nacht durch halben weg zu Wasser und des andern Tages zu Land auf Arnheim, allwo ich meinen Knecht, Chaise und Pferde bisher gelassen, auch einige Dragoner unserer warteten, die uns zur Escorte dienen sollten. Hier traten wir nun in dem Namen des HErrn unsere teutsche Reise an, bey welcher mir so manche Gefährlichkeit, der sehr nützlichen Hohen Gesellschafft ungeachtet, aufgestossen, daß ich meinen GOtt für seine wunderbare Rettung nie genug zu dancken gehabt. Unsere Route zoge sich auf fast impracticablen Wegen über Dortmund durch das Münsterische, Westphälische, Waldeckische und Heßische in Francken, womit wir, sonderlich aber ich, bey 6. Wochen zubringen müssen. Meiner besondern beschwerlichen Zufällen zu gedencken, waren diese: In Dortmund oder Soest ni

fallor

fallor hatte Herr von Seckendorf etliche Bauern zum Vorspann gedinget, und weil diese nicht so weit, als accordirt war, fahren wollen, ihnen auch den Lohn nicht ganz gegeben. Sie spannten ab, mit Bedrohung, sich an den Nachkommenden, mich vermeynend, zu erholen. Nun war ich durch Nachläßigkeit meines Knechtes etwas später aus der Stadt, aber zu meinem Glück gleich vor dem Thor einen andern und unrechten Weg ausgefahren, da schickte mir GOtt einen Mann, der mich über einen Berg so wieder zurecht gewiesen, da ich sonsten jenen erzürnten Purschen auf der rechten Strasse in die Hände gefallen wäre. Doch habe die Hohe Gesellschafft erst des andern Tages wieder eingeholet, welche mich inzwischen durch zuruckgeschickte Dragoner vergeblich suchen lassen. Gefahr wegen Bauren.

Im Waldeckischen, da ich seit diesem und forthin vor meine Person mit ihnen in der Kutsche gefahren, blieb mein Knecht in einem Wald stecken. Bis ich diesen gesucht und gefunden, gieng die Gesellschafft, obwohl mir zu lieb langsam, so weit voraus, daß ich sie diesen Abend nicht mehr erreichen konnte. In einem schlechten Wirths-Haus auf einem kleinen Weilerlein, da ich pernoctiren wollte, waren etliche volle Soldaten, welche auf meine in der Scheuren stehende Bagage, wie mich selbst ein Weib von ihnen warnete, einen heimlichen Anschlag gemacht. Ich aber nahm einen Gefahr von Raubern.

nen Boten, und machte mich sogleich, bey eitler Stern= und Schnee-lichter Nacht, davon, und erreichte des andern Tages Corbach, die Fürstl. Waldeckische Residenz, um so viel freudiger, da ich meine Hohe Gefährten, welche eines zerbrochenen Rads halber, zu meinem Glück, fast den ganzen Tag sich daselbst arretiren müssen, wieder gefunden. Im dortigen Chor der Kirche ist ein magnifiques Monument von Marmor, stehend auf vier so viel Nationen abbildenden Statuen, über welchen in der andern Etage der berühmte General, Fürst von **Waldeck**, zu Pferd zu sehen.

Wassers Gefahr.

Als wir zwischen Marburg und Giessen die hochangelauffene Lahn zu paßiren hatten, mußte, aus Mangel einer Brücke, die Gutsche abgepackt, zerlegt, über einen langen und breiten Steg getragen, und der Kasten über die Landern geschoben werden. Mein tummer Knecht aber ließ sich überreden über einen ihm gezeigten Furth durch den Fluß zu fahren, da er denn unfehlbar ertruncken wäre, wo nicht ein Schneider-Pursch, der sich vorher aufgeladen, das Chaislein so zu balanciren gewußt, daß es im Schwimmen nicht umgeschlagen, mithin die Pferde bald aus der Tiefe gekommen.

Unglück mit dem Pferd.

Das allerbetrüblichste war mir, daß ich von dieser höchstangenehmen Gesellschafft endlich gar zurück zu bleiben mich genöthiget sehen mußte. Dann da ich einige Stunden oberhalb

halb Gelnhaussen in einem Dorf wegen eines erkranckten Pferdes, welches endlich gar mußte dahinten lassen, mich 3. Tage verweilet, gieng indessen Herr von Seckendorf auf Würzburg zu, nachdem Er in gedachtem Gelnhaussen mir nicht nur seine Marsch-Route, sondern auch aus gnädiger Vorsorge (*) eine

E An-

(*) Daß der seelige Mann dieselbe auch in diesem Stück öfters zu rühmen gehabt, bezeugen die von dasiger Zeit noch vorhandene hohe Hand-Schreiben von des dermaligen Herrn Feld-Marschalls **von Seckendorf** Hoch-Gräfl. Excellenz. In einem derselben vom 10. Jan. 1702. findet sich folgendes: Tardius contra voluntatem Tuis respondeo, exspectavi & ad huc exspecto Dominum Chiliarchum meum, qui jam ante tres septimanas Hagam Comitum abiit, illo enim absente de Salario Tuo nihil efficere possum nec volo. Curabo tamen ut Tibi a nostris subveniatur, & si quid ad interim Tibi opus est, petas modo a Capitaneo vestro Domino de Preussing, ut Tibi meo nomine solvat, nam debet ille mihi, nescio ipse quantum & si hoc non sufficit omnes meas facultates Tuæ necessi tuti libentissime offero.

In einem andern vom 10. Mart. 1702.: De pecunia quam nos Tibi debemus nequaquam sollicitus sis. Curabo enim quam primum Chiliarcha meus, qui in Silesiam jam ante mensem abiit, redierit ut Tibi fiat satis. Si quid interim mutuum acceperis restituam libentissime, quam primum mihi significaveris non solum ex illa pecunia, sed si hæc non sufficiet ex mea etiam, quæ quantacunque semper in Tuam utilitatem & commodum parata est.

Anweisung zu etwan bedürftigen Geld an einen Wirth zu Würzburg hinterlegt.

In der That war meine Reiß-Cassa bereits so erschöpft, daß ich zu Geldersheim, zwey Stund von Schweinfurth, das Nacht-Quartier nicht hätte bezahlen können, wo nicht ein Ungarischer Graf Bathiani, der mit einer Compagnie Hussaren sich da einquartiret, mir die Gnade gethan, mit sich speißen, und so gar meine in der Stallung unabgeladene Chaise bewachen lassen. So gab mir der barmherzige GOtt auch in diesem Stück seine Vätterliche Fürsehung thätlich zu geniessen.

Am Morgen des H. Christtags erlangte ich Schweinfurth, und wurde von meinem alten Patron, Herrn Senatore Weißen, und dessen beyden aus Holland revertirten Herren Söhnen freudig aufgenommen. Da mir denn, nebst Bezahlung dessen, was ich dem Jüngern ehemalen in Holland vorgeschossen, in diesem lieben Haus, wie auch bey dem Ober-Pfarrer, Herrn M. Pollich, so viel Gutes wiederfahren, daß ich einige Tage daselbst ausruhen mußte. Ich gieng sodann, wiewohlen auch wegen des geschmolzenen tiefen Schnees nicht ohne Gefahr, auf Rudenhaussen zu meinem Herrn Schwager Marckart, Hof-Prediger, da man mich zu meiner grossen aber nicht lang daurenden Freude mit der Nachricht salutirte, daß ich zu Hause einen jungen Sohn finden würde. Nachdem ich auch bey dem da-

malen regierenden Herrn Grafen von Castell wegen Dero Herrn Sohn eine Commission abgeleget, und zur Tafel gezogen worden, bin ich nach 3. Tagen durch franco abgewechselten Vorspann auf Uffenheim gangen, woselbsten der Herr Ober-Amtmann, Herr Voit von Salzburg, mich 2. Tage aufs gnädigste bewürthet, und weil er nach Obernzenn invitirt gewesen, mich dahin voraus führen lassen. Hier bin ich nun bey Herrn von Seckendorf, in Compagnie etlicher fürnehmen Herren Cavalliers, meines sieben Wochen ausgestandenen Reise-Ungemachs einige Tage vollkommen ergötzt, nach unterthäniger Dancksagung vor alle in der Campagne und auf der Reise mir erwiesene Gnade mit Seckendorfii Historia Lutheranismi in einer artigen Lateinischen Anrede zum Angedencken beschencket, und durch seine Pferde nach Anspach geführet worden, allwo ich meine Haus-Frau, nebst ihrem vor 3. Wochen gebohrnen Sohn, auch ihre Eltern, zu unsern allerseitigen Vergnügen, wohl und gesund angetroffen.

GOtt! der die Seinen wunderlich führet, und die sich auf Ihn verlassen, in keiner Noth verläßt, habe herzlich Danck davor, daß Er in mir zuförderist ein gläubiges Vertrauen auf seine Göttliche Fürsehung und herzhafften Muth gegen alle leicht vorzustellende Occurrentien erwecket; mich in bisherigem Amt vorgegebenen Aergerniß und vorwürflichen Fall unter vieler-

ley Versuchungen durch seinen H. Geist verwahret: mein Gemüth bey beständiger Munterkeit, und meinen Leib bey stetiger Gesundheit erhalten, mich aus so mancher augenscheinlichen Todes-Gefahr errettet: vornehmer Personen Gnade, Liebe und Gutthaten, auch was sonst ein wißbegieriges Gemüth erbaulich ergötzet, sehen und erfahren, und endlich per varios casus per tot discrimina rerum wieder glücklich und gesund zu denen Meinigen nach Hause kommen lassen. Wie soll ich dem HErrn vergelten alle Wohlthaten, die Er an mir gethan hat? Mein Mund soll verkündigen deine Gerechtigkeit und dein Heyl, die ich nicht alle erzehlen kan. Du hast mich von Jugend auf gelehret, darum verkündige ich deine Wunder. Du hast mich lassen erfahren viel und grosse Angst, und mich wieder lebendig gemacht, und mich wieder geholet aus der Tieffe der Erden. Nun so verlaß mich nicht, GOtt, in meinem jetzigen hohen Alter, da ich grau worden, bis ich deinen Arm verkündige Kindes-Kindern, und deine Krafft allen, die noch kommen sollen. Gelobet sey der HErr, und gelobet sey sein herrlicher Name ewiglich. Amen! Hallelujah!

Meinen Ehlichen Stand betr.

Ehe ich von meinen zweyen letzteren Bedienstungen Meldung thue, schicket sich nicht uneben meines doppelten Ehestandes zu gedencken. Nachdem sichs nemlich mit meiner zum andernmal angetrettenen Station bey der Adelichen

chen Cadeten-Compagnie zu einigen Bestand angelassen, und ich nebst der Gage ein ehrlich Accidental-Einkommen zu ziehen hatte, so resolvirte mich im Namen des Dreyeinigen GOttes in den Ehestand zu tretten, und verlobte mich auf beyderseitiger Eltern Einwilligung mit damahliger Jungfer Margaretha Barbara, Herrn M. Salomon Schülins, langjährigen ältesten Diaconi bey der Stadt-Kirche zu Anspach, jüngster Tochter, mit welcher ich An. 1699. den 5. Sept. von Herrn Stadt-Diacono M. Faber in der Sonne copulirt worden.

Unsere Ehe hat GOtt mit 9. Kindern geseegnet, wie folget:

In Anspach:

1.) Johann Valentin, gebohren 1700. gestorben in selbigem Jahr.

2.) Ein todtgebohrnes Knäblein, nach meiner Abreise in Holland, von welchem ich auf der Mocker-Heyde den merckwürdigen Traum gehabt, als ob man mir ein Kind auf die Armen gebe, welches aber bald zu einem förchterlichen Wurm worden. Die Erfüllung habe sodann mit der nächsten Feld-Post durch Schreiben von meinem Herrn Schwäher-Vater erfahren.

3.) Johann Friederich, gebohren An. 1702. gestorben 1703.

In Crailsheim:

4.) Anna Rebecca, gebohren An. 1703. gestorben 1704.

5.) Johann Friederich, gebohren An. 1706. gestorben in selbigem Jahr.

6.) 7.) Zwey todtgebohrne Knäblein.

8) Sibylla Rebecca, gebohren den 6. Octobr. An. 1707. verheyrathet an rc. Herrn Johann Heinrich Strünzel, jetzo Hoch-Fürstl Brandenburg Onolzbachischen Pfarrer zu Marck-Stefft, welcher GOtt die abgekürzten Jahre ihrer Geschwistrigte nebst vielem Seegen zulegen wolle.

9.) Sophia Catharina, gebohren 1709. gestorben 1710.

Nach seeligen Absterben dieser meiner ersten lieben Ehe-Gattin hat mich GOtt anderweitig versorgt mit damaliger Jungfer Maria Magdalena, rc. Herrn Johann Valentin Hofmanns, Hoch-Fürstl. Brandenburg-Onolzbachischen vieljährigem Amts-Schreiber zu Crailsheim, jüngsten Tochter, mit welcher ich im Aug. An. 1720. von Herrn Diacono Kletten im Gast-Hof zur Cronen Christlich eingeseegnet worden. Mit dieser hat mir GOtt zwey Töchter beschehret, nemlich:

1.) Magdalena Barbara, An. 1721. den 17. Aug. und

2.) Anna Rosina, an eben dem 17. Aug. An. 1722.

Beyde leben, da ich dieses schreibe, durch GOttes Gnade noch, und die Erstere ist mit Johann Ludwig Heydenreich, Hoch-Fürstl. Brandenburg-Onolzbachischen Pfarrer allhier, An.

An. 1744. den 3. Nov. von Weyland Herrn König, gewesenen Pfarrer zu Weisenbronn, in meiner Wohnung copulirt worden. Von dieser hat mich GOtt am 29. Sept. 1745. ein Enckelein erleben lassen, welches den 30. ejusd. selbsten zu taufen die Freude gehabt. (*)

GOtt belohne dieser meiner, GOtt gebe! nach lang lebender Haus-Frau und beyden lieben Töchtern dero mir in meinen hohen Alter und schweren Kranckheiten unermüdet erwiesene Treue, Pfleg und Wart mit beständigen geist- und leiblichen Wohlergehen. Er heilige und seegne auch die vier (**) von obgenannt meiner ersten lieben Tochter und das von der andern erlebte Enckelein mit allerley geistlichen Seegen in Himmlischen Gütern durch Christum! Er gebe auch beyden meinen vorbemeldten werthen Tochtermännern zu ihrem Amt und Privat-Wesen seinen Geist, Gnade und Beystand! welches zu erbitten ich bis an meinen letzten Odem nicht unterlassen werde. Amen!

Meine fernere Vocationes betreffend, so habe schon vor Pfingsten An. 1702. im Lager vor Kayserswerth die Anzeige erhalten, daß nachdeme an des verstorbenen Decani Selden Stelle das Decanat zu Crailsheim dem dasigen Ober-Caplan, Herrn Johann Friede- Meine Vocation und Antritt zu Crailsheim.

(*) Dieses war auch das letzte Kind, das er in seinem Leben getauft.

(**) Hievon sind inzwischen zwey seelig verstorben.

rich Spenglern, conferirt worden, ich durch ein von Sr. Hoch-Fürstl. Durchl. Herrn Marggraf Georg Friederich aus Italien eingelangtes Decret zu dieser Caplaney designirt sey. Weil ich aber meine 3. Regimenter nicht eher als nach geendigter Campagne verlassen konnte, auch die weite Heraufreise Zeit erforderte, so habe dann, oberzehlter massen, nicht eher als im Januario An. 1703. in Anspach seyn können, von dar ich denn meinen Aufzug ums Ende dieses Monats in GOttes Namen genommen, und bin am Lichtmeß-Tag allda eingesetzet worden. So viele Fatiquen ich bis dahero ausgestanden, so gefiel es doch dem allweisen GOtt, meine Gedult in andere Weise auf die Prob zu setzen.

Betrübli-cher Anfang dieses Ministerii.

Wegen des Bayerischen Krieges machte sich in Anspach fast alles zur Flucht fertig, da ich mich nach Crailsheim, einem dem feindlichen Einfall am ersten exponirten Ort, verfügen, und ehe ich daselbst einen Gulden verdienen und erheben konnte, von meiner Besoldung 35. fl. zum voraus gleich abziehen, und zur ausgeschriebenen Contribution nach Anspach mußte schicken lassen. Da ich den nächsten Sonntag meine Antritts-Predigt in dem Filial Diefenbach Vormittag verrichtet, war Nachmittag mein erster Ausgang in den GOttes-Acker, dahin mein gleich nach dem Einzug seelig verstorbenes Söhnlein zu begleiten hatte. Uber dieses fande sich auch das Collegen-

Creutz

Creutz ein, weilen der untere Caplan, wider den Innhalt meines Decreti, die Oberstelle auf das importunste prætendirte, die ich ihm denn, grösser Aergernis zu verhüten, auch cedirt, dargegen aber die Wohnung und Besoldung der Ober-Caplaney behauptet.

Was ich hernach mehr von solchem Collegen-Creutz zu erfahren gehabt, das verschweige um so vielmehr, da ich eines theils an dem Decano, dem seeligen Herrn Spengler, einen aufrichtigen und liebreichen Freund bis an sein Ende gehabt: anderntheils mein erster Collega endlich gar cassirt, und der andere, mit dem Verbot eine Abschieds-Predigt zu halten, und zwar nicht um meinet, sondern um anderer Ursachen willen, bald translocirt worden, und Beyde todt sind, sonst auch das Hoch-Fürstl. Consistorium mich jedenfalls zu meiner vielen Consolation kräfftig geschützet. So hatte ich auch gleich im ersten Sommer die Folge meiner Feld-Strapazen in einer neun Wochen daurenden schweren Kranckheit schmerzlich zu empfinden, welche sich um eben selbige Zeit des andern Jahrs wieder eingefunden, im dritten aber nach einer kurzen Ahndung endlich verlohren.

Ordentliche Verrichtungen.

Meine ordentliche Verrichtungen hatte nebst meinem Collega durch Wochnereyen wechselsweiß, in der Stadt des Mittwochs eine Predigt in der Stadt-Kirche, und gleich nach dieser im Spital, dann am Sonnabend um 10.

Uhr im Lazareth zu halten. In der Land-Wochnerey mußte zu Diefenbach an Sonn- und denen Feyertagen eine Predigt und Kinderlehr gehalten werden, die Accidental-Actus fielen jedem seines Ortes zu.

In diesem Filial habe nicht ohne viele Bemühung die Kirche nach einem zum Hoch-Fürstl. Consistorio eingegebenen Riß um ein zimliches erweitern lassen, und die colligirte Kosten à 800. fl. suo Loco ehrlich verrechnet, auch eine Orgel hinein geschafft. Weilen aber dieses Filial, nebst denen zwey eingepfarrten Weilern, zumal Winters-Zeit, von der Stadt aus zu besuchen sehr beschwerlich war, so habe Gelegenheit genommen, Sr. Hoch-Fürstlichen Durchl. Herrn Marggraf **Wilhelm Friederich** solches unterthänigst fürzustellen, welches so viel gefruchtet, daß von gnädigster Herrschafft bald ein eigner Pfarrer, und zwar Herr **Franck**, als der Erste, dahin gesetzet, hingegen in der Stadt eine sonst nicht gewöhnliche Predigt im Sommer zu früh, im Winter zu Abends an Sonn- und Feyertägen angeordnet, und von uns Diaconis übernommen worden, welches denenselben auch viel erträglicher als obige Verrichtungen, wie denn der Caplan Cammerer dabey durch einen Fall vom Pferd das Leben eingebüßt, und ich zum zweytenmal einen gefährlichen Sturz gethan.

Ausserordentliche Verrichtungen.

An ausserordentlichen Verrichtungen konnte es bey einer doppelten Gemeinde auch nicht feh-

fehlen, davon ich mich nur einer derer wichtigsten erinnere. Zu Ingersheim, einem nach Crailsheim gepfarrten Dorf, war eine melancholische und mit der Verzweifelung schon lange ringende Bauren-Frau, mit der ich lang und viel zu sprechen gehabt. Ich suchte endlich ein und andere auf ihren Zustand schickliche Psalmen aus, zeichnete solche, und gab sie ihr, nebst einem mit lauter Trost-Sprüchen als ein Promptuarium durchaus gefüllten Büchlein mit nach Hause, mit dem Beyrath, sie möchte, wann sie eine besondere Schwehrmuth ankäme, nur eines von diesen Büchlein aufschlagen, so würde sie gleich einen Trost darwider antreffen. Einige Wochen hernach kommt das Weib wieder, und erzehlt mit Freuden, wie ihr ohnlängst des Nachts abermal erschröckliche Gedancken eingefallen, so hätte sie ein Licht geschlagen, und das kleine Büchlein aufgethan, da wäre ihr (der vorhero zwar fürgehaltene) Spruch 1. Joh. III, 19. 20. so kräfftig in die Augen gefallen, daß ihr das Herz bis diese Stunde ganz leicht wäre. So viel vermag GOtt durch ein einziges seiner Worte, als wir mit aller unserer Beredsamkeit, wann seine Zeit noch nicht da ist, auszurichten.

Mit einer Melancholica.

Einst hatte sich ein Jüdischer Student aus Mähren um Information im Christenthum bey uns angemeldet, welchen man dem teutschen Schulmeister ins Quartier und Kost, mir aber zum Unterricht übergeben. Er bezeigte sich im

Mit einem betrügerischen Jüdischen Proselyten.

Leben

Leben unärgerlich, und im Lernen nicht ungeschickt. Ich that das Meinige nach Vermögen bey sechs Monate, nach welchen er auch getaufft worden. Nachdem er aber dahier mit einer neuen Kleidung und Viatico, auch einem Testimonio versehen worden, gieng er nach Pappenheim, und meldete sich wie bey uns an. Allein man kam darhinter, daß der böse Mensch nicht nur von uns, sondern auch vorhero schon in Mähren getaufft worden sey, deswegen er als ein Vagabond von dorten verwiesen worden.

An. 1720. machte mir eine Adeliche Fräulein von Wolffskehl, bey 30. Jahr alt, welche in einem melancholischen Zustande sich fast von niemand als von mir wollte getröstet wissen, viele Bemühungen, gestalten ich jetzt nach Kirchberg, dann nach Neydenfels, allwo man sie auf einige Zeit bewirthet, zu ihr geholet: Sie aber folgends gar nach Crailsheim gebracht wurde. Ihr Anliegen war, daß sie in ihrer Kindheit eine Sünde in den Heil. Geist begangen habe, davon sie doch den geringsten Umstand nicht anzugeben wußte. Ich hatte viele Mühe, derselben mit Erklärung dieser Sünde fürzustellen, daß sie diese in der zarten Kindheit wegen Mangel des Verstandes nicht habe begehen können, oder wo ihr ja was von vorigen unerkannten Sünden auf dem Herzen liege, gegen dasselbe, durch Buß und glaubiges Gebet noch Gnade zu erlangen sey, u. a. m.

Ob

Ob sie sich gleich endlich in etwas am Gemüth beruhiget befunden, und in solchen Stand zu einem ihrer Herren Vormünder auf meine Zuschrifft sich begeben; so ist gleichwohl nach der Hand so ein betrübtes Recidiv gekommen, daß man sie als eine Unsinnige irgends wohin geben müssen.

Mit einem vor besessen gehaltenen Mägdlein.

Nicht weniger Arbeit wurde uns, und mir insonderheit, aufgebürdet an einem 13. Jährigen Mägdlein, Schmiegin von Schmalfelden. Diese junge Schmiegin war von ihrer Tauff-Doten Füchsin zur Metzel-Suppen geladen, und bekam von dieser etwas Speck und anderes, so ihr vielleicht nicht räthlich war, zu essen. Weil sie sich nun gleich darauf übel befunden, und hefftige Convulsiones, bey welchen das Mägdlein immer gesprochen: Fuchs Hex, ereigneten, so mußte gedachte Füchsin die Hexe seyn, welche diesem Mägdlein den Teuffel in den Leib gezaubert. Mit diesem Vorgeben brachte man diese junge Schmiegin nach Crailsheim, woselbst sie, nebst ihrer Mutter, in eines Burgers Haus gethan, und dem Ministerio zur Seelen-Cur zugewiesen worden. Ob ich nun meines Orts gleich Anfangs nichts anders vermuthet, auch hernach erfahren, als einen morbum hystericum, so habe mich gleichwohl der Anstalt Herrn Decani Spenglers nicht widersetzen mögen, welche dahin gegangen, daß die Patientin, als eine vermeintlich Besessene, nach allen Bet-

stunden vor den Altar geführet, von ihm Decano ein besonder Gebet gelesen, so dann dieselbe von uns Diaconis täglich besucht werden solle; welches beydes denn etliche Wochen geschehen. Das Mägdlein bezeigte sich ausserhalb denen Paroxismis zum Gebet und andern ganz bescheiden, in denenselben aber ließ sie ihr gewöhnliches Fuchs Hex öffters hören, machte widrige grimacen, schlägelte mit denen Händen, und spürzte selbst auch unter dem Gebet in der Kirche vielmal aus, doch niemahlen so, daß sie jemanden nur auf das Kleid, noch weniger in das Gesicht traf. Sonst aber war von dem, was man an leiblich Besessenen will observirt haben, das geringste nicht wahrzunehmen. Wie man denn, als sie wieder so nach Haus geschicket worden, von derselben nichts dergleichen weiter gehört. Indessen da gnädigste Herrschafften sich einst nach Crailsheim erhoben, und Serenissimus selbsten einmahl solch einer Betstunde beyzuwohnen geruhet, gab es bey Hofe und über der Tafel moquante Discourse über obige unsere Anstalt, so daß Herr Dechant, in Gegenwart Serenissimæ, mit dem Herrn Leib-Medico, der meiner Meynung war, in einen etwas hitzigen Disput gekommen. Nach welchen Ihro Durchl. die Fürstin mich holen liessen, und was ich von der Sache hielte, von mir zu wissen verlangten. Um nun sowohl mein eignes Sentiment zu eröfnen, als meines Herrn Decani

cani Glimpff zu retten, gab ich zur Antwort: Wie ich zwar vor meine Person von einer Satanischen Besitzung noch dato kein zuverläßiges Kennzeichen wahrnehmen können, doch aber, da der Zustand so beschaffen, daß bishero keine leibliche Mittel angeschlagen, und uns diese miserable zur Seelen-Cur anvertrauet worden, so hätten wir vermeynet nichts ungeschicktes zu thun, wenn wir derselben mit unserer geistlichen Artzney, dem Kirchen- und Haus-Gebet, in Christlichen Mitleiden zu Hülfe kämen. Womit auch sowohl der Herr Leib-Medicus als Ihro Durchl. Sich zufrieden bezeugt.

Mit einem andern Mägdlein, die exotische Vomitus gehabt.

Mit eben dem obigen Præjudicio behafftet brachte mir An. 1720. des Fischers Weib zu Crailsheim einen Hauffen Zeugs von Nägeln, Haar, Eyerschalen, Ofenlaim, u.d.g. welches ihre Tochter gleiches Alters mit der vorigen per vomitum sollte von sich gegeben haben, zugleich vermeldend, daß dem Mägdlein von einem verdächtigen Weib in Hall etwas unrechtes wäre im Essen beygebracht worden. Diese besuchte nun einigemal, da ich aber nie keinen Vomitum selbsten, aber fast allezeit neue vomirte Sachen, die Patientin auch im leidlichen Stande, zu sehen bekam, habe die Leute bedeutet, daß sie die Meynung von einer Besitzung fahren, und ehrliche Leute ausser Verdacht lassen, übrigens fleißig beten, und der Zeit abwarten sollten, es werde vielleicht

leicht von sich selbsten sich das malum verliehren, u. s. w. Um aber ein näher Experiment zu bekommen, habe gedachte Patientin in meine Wohnung kommen lassen, und sie in meiner Studierstube alleine bey mir behalten, und nach dem Gebet ihr etwas aus dem Catechismo zu lernen fürgelegt. Da berge nicht, daß sie einmahl jähling anfangen zu klagen über greuliches Stechen in dem lincken Schenckel, dann an den Seiten, endlich im Hals, worauf ihr bey 3. schwarze gekrümmte Stecknadeln, dergleichen damahlen in meinem Hause, wegen der Trauer-Kleidung vor meine erst seelig verstorbene Frau, viele gebraucht worden, vor meinen Augen aus der Nasen auf das Buch gefallen; sie lief so dann aus der Stube, krümmte sich schmerzlich zum Erbrechen, durch welches ihr in Beyseyn meiner Haushalterin (weil ich so schnell nicht nacheilen konnte) der Boden von einem kleinen runden Schächtelein aus dem Maul gefallen. Weil sie jederman, selbst ihre Groß-Mutter, im Verdacht eines Betrugs hielte, und niemand weiter, ausser meinen noch einigen Besuchungen, etwas aus der Sache machte, so hörte das malum, oder vielleicht der Betrug, von selbsten auf.

Mit der Inquisition zu Gerabronn, zwey der Hexerey beschuldigte Weiber betr.

Derer wichtigsten Verrichtungen, die mir in meinem Amt zu Hand kommen können, ist mir eine von Gnädigster Herrschafft An. 1714. im Junio gnädigst aufgetragen worden. Die Umständliche Relation davon ist, nebst meinen

nem über selbige Geschicht geführten Protocollis, auch der von dem Wohlseeligen Herrn D. von der Lith mir im Vertrauen gegebenen Instruction, unter meinen MStis zu finden, daher ich dieselbe hier nur Summarie anführe. Nemlich Ursula Lindnerin, eine Bettelarme Hirtin zu Wallhausen, und A. B. Füchsin, Bauern-Weib zu Schmalfelden, deren ich schon obgedacht, waren angeschuldigter Hexerey wegen bereits anderthalb Jahr lang zu Gerabronn im Gefängniß, und durch ein unrichtiges Bedencken der Juristen-Facultät zu Tübingen, auf dahin geschickte unrichtige Protocolla, zur Tortur und Feuer-Straff condemnirt. Als dis Bedencken nebst denen Protocollen Herrn Stadt-Pfarrer D. von der Lith communicirt worden, hat dieser in seinem Bedencken es dahin angetragen, daß eine Revisio Actorum und neue Untersuchung durch einen gelehrten JCtum, und zwar mit Zuziehung eines Geistlichen, welcher den Gemüths-Zustand und das Christenthum derer Inhafftirten genau untersuchete, wozu er mich insonderheit vorschlug, fürgenommen werden möchte. Diesemnach kamen am 13. Jun. Herr Extra-Rath Luther, als verordneter Commissarius, und Herr Reuschel, als Actuarius, zu mir, mit gnädigstem Befehl aus dem Hoch-Fürstl. Hof-Rath, mich nach gedachten Gerabronn mitzunehmen. Ich bat mir aber noch einige Tage Aufschub aus,

F um

um über dieses wichtige Werck einige Instruction einzuholen, die ich denn auch von Hochgedachten Herrn von der Lich schrifftlich, auch von rc. Herrn Præsidenten von Bünau, der eben in Crailsheim war, mündlich erhalten. Ich verfügte mich den 24. Jun. nach Gerabronn, informirte mich ex actis, excerpirte das Tübingische Responsum, und tratt, unter Anruffung GOttes, meine theils mit dem Commissario gemeinschäfftliche, theils einseitig zu führende Inquisition an, so, wie sie mir gedachtermassen angegeben worden. Es hat sich aber durch diese neue gründliche Untersuchung, mit deren ich meines Orts 6. Tage zugebracht, endlich gefunden, daß die Anklagen, Verhören, Bekänntnisse, Zeugen-Aussagen, u. s. w. auf Verdacht, Aberglauben, Vermuthungen, Einfalt, Unverstand sich gegründet, und also selbst das Tübingische Responsum weit anderst, als es gesollt, ausgefallen. Nach meiner Heimkunfft habe sogleich Ihro Hoch-Fürstl. Durchl. in Unterthänigkeit mündlich, hernach aber zum Hoch-Fürstl. Hof-Rath in sechs Bogen Relation meiner Verrichtungen abgestattet, auch in dieser am Ende das Dictum Salomonis, Predig. B. XXXI, 8.9. anführend, für diese so lang gefangen gesessene beyde Weiber zu intercediren mich unterfangen, worauf erfolget, daß wegen der Füchsin und ihrer Loslassung und Heimkehr nach Schmalfelden ein Absolutorium

rium von öffentlicher Canzel abzulesen verordnet, die Lindnerin aber, die, als ein alt und gebrechlich Weib, von ihrem Mann nichts als Schläge zu erwarten, und ihr Brod, wie vorher, vor den Thüren zu suchen gehabt hätte, nicht sowohl zur Strafe, als zu ihrer Verpflegung, in der Fron-Veste ein Stüblein eingewiesen worden, darinnen sie auch bald gestorben, und auf Hohen Befehl ehrlich begraben worden. Herr M. Groß hat in seinem Tractat von der gebrochenen Macht der Finsterniß diese Begebenheit, nach erhaltenem ungleichen Bericht, mit solchen Umständen erzehlet, als ob diese Lindnerin würcklich eine Hexe gewesen, und ihre Anschuldigungen sich verificirt hätten; welches sich doch, wie gedacht, ganz anderst befunden.

Uber dieses hat es an besondern Casibus, darüber ich zu predigen gehabt, auch nicht gefehlet. Ein reicher junger Gesell, der trunckener Weise einen Crailsheimischen Hirten-Sohn freventlich auf der öffentlichen Strasse geschlagen, und zu Boden geworffen, und darüber von diesem mit einem Messer ins dicke Bein gestochen worden, daß er in einer halben Stunde sterben müssen, wurde nach seinem Tod nach der Stadt gebracht, und mit einer Buß-Predigt beerdiget. Eben dergleichen Arbeit wurde mir, als man einen schon vor 4. Tagen voller Weise ertrunckenen Mann um 10. Uhr herein gebracht, auf vorgezeigten Herr- Casual-Predigten.

schafftlichen Befehl, weil periculum in mora, gleich selbigen Tag um 1. Uhr zu verrichten aufgetragen. Einem andern Trunckenbold, dem Schultheißen zu Diefenbach, der zu Crailsheim in der Völlerey sich todt gefallen, mußte ich, Herrschafftlicher Verordnung nach, als Stadt-Wöchner bey der Leich, und hernach am nächsten Sonntag, als Landwöchner, jedes Ortes eine Buß-Predigt halten, und also einem Verstorbenen in zweyen Tagen zweymal parentiren. Der länger als zweyjährigen Mühe und Gefahr, so ich mit dem melancholischen Lieutenant Priester ausgestanden, auch der betrübten Zusprüche bey dem seeligen Herrn von Ellrichshaußen, der durch einen Pferd-Sturz das Creutz entzwey gefallen, und viele Wochen entsetzlich wütende intervalla gehabt, endlich aber unter meinem Einseegnen ein vernünfftiges und seeliges Ende genommen, ingleichen der Seelen-Sorge vor dem im Spital eingeschlossenen unglücklichen M. Jäger, gewesenen Stadt-Pfarrer zu Maynbernheim, der sich endlich selbst erhencket, und mehr anderer Fälle nicht zu gedencken.

GOtt sey abermal herzlich Lob, Preis und Danck gesagt, daß Er dieses mein zwanzig jähriges Amt in Crailsheim nicht ungeseegnet seyn lassen, zu allen ordentlichen und ausserordentlichen Verrichtungen seinen kräfftigen Beystand verliehen, mein nothdürftig Auskommen, auch viele Liebe und Freunde bescheh-

ret,

ret, welchen und ihren Kindern ich 1000. Seegen angewünschet, und diese mir so liebe Stadt endlich ungerne verlassen habe.

Zeit meines zwanzigjährigen Dienstes zu Crailsheim habe folgende Geist- und Weltliche Amts-Personen gefunden und verlassen. Geist- und Weltliche Amts-Personen in Crailsheim.

Bey der Kirche waren:

Decanus, Herr Spengler, nach ihm Herr M. Uhl.

Diaconus, Herr Heuber, nach ihm Herr Kuhn, der ehedessen als ein gemeiner Dragoner mein Auditor gewesen. Nach diesem folgte Herr Klett.

Bey der Lateinischen Schule:

Rector, Herr Ritter, nach ihm Herr Hirschmann.

Cantor, Herr M. Ficker, nach ihm Herr Märckle, endlich Herr Kracker.

Infimus, Herr Mitzler, welcher unsinnig worden. Herr Ludwig.

Organist, Herr Faber.

Bey dem Ober-Amt:

Ober-Amtmann, Herr Oberstallmeister Marschall von Ebner, Herr Obrist-Jäger-Meister von Heßberg.

Castner, Herr Meder, nach diesem Herr Schumm, der als Lieutenant und Regiments-Quartier-Meister nebst mir im Feld gestanden. Nach diesem Herr Barrabeau.

Stadt-Vogt, Herr Macco, nach ihm Herr Krauß, nach diesem Herr Ansorg, der

als Regiments-Secretarius mit mir in Holland gegangen.

Amts-Schreiber, Herr Hoffmann, nachmahl mein geehrter Schwieger-Vatter, Herr Registrator Hofmann, jetziger Castner daselbst.

Stadtschreiber, Herr Tischinger, nach ihm Herr Straus.

Burgermeister, Herr von Ohlhaußen, Herr Rauchbar, Herr Wiebel.

Schul-Pfleger, Herr Stempel, Herr Hehl.

Spital-Pfleger, Herr Schromm, der Apothecker.

Medici, Herr D. Eccard, nach diesem Herr D. Hoffmann.

Meine letzte Vocation nach Closter-Hailsbronn.

Nachdem endlich Herr M. Johann Friederich Krebs, der hiesige Prediger und Professor, am 26. Aug. 1721. seelig verschieden, haben sogleich nach wenig Tagen Se. Hoch-Fürstl. Durchl. Herr Marggraf Wilhelm Friederich, Krafft Dero mit Bayreuth habenden Alternations-Recht, vermittelst eines gleich den 6. Sept. h. a. ertheilten Decreti, mich, ohne all mein Suchen und Wissen, zu dieser Stelle gnädigst vocirt. Damit ich aber dieser unverdienten Gnade mich unwürdig erkennen möchte, gefiel es dem Allweisen GOtt, mich gleich vor und bey dem Antritt dieser so onerosen als honorablen Station mit empfindlichen Versuchungen zu demüthigen. Denn

als

als ich mein Decret bey dem Hoch-Fürstl. Consistorio und bey Hochlöbl. Haylsbronnischen Administration insinuiret, mußte ich vernehmen, daß, vermög des mit dem Hoch-Fürstl. Haus Bayreuth errichteten Recesses, die gemeinschafftliche Prediger- und Professor-Stelle völlig aufgehoben, und nur ein pur Anspachischer Pfarrer, der mit dem Gymnasio nichts zu thun habe, bestellet werden solle. Schwürigkeit über derselbigen in Anspach.

Nach vielen deliberiren zwischen erstbesagten Hoch-Fürstl. Baleyen, und da der hiesige Nachsitz zu Ende gieng, bekam ich ein Rescript im Augusto 1722., darinnen mir frey gestellet wurde, ob ich unerwartet der Bayreuthischen Antwort in Hailsbronn aufziehen, und gegen eine convenable Besoldung die pur Anspachische Pfarr übernehmen, oder, wie gewöhnlich, selbst nach Bayreuth gehen, und meine aggreirung daselbst sollicitiren wolle? Ich resolvirte mich zu dem Letztern, und nachdeme man mich mit einer favorablen Præsentation versehen, gieng ich in GOttes Namen dahin. Noch vor meiner Ankunfft in Bayreuth liese von dar die Antwort in Anspach ein des Innhalts: Daß weilen Se. Hoch-Fürstl. Durchl. „gnädigst resolvirt, Dero Antheil am Gy-„mnasio anderswohin zu verlegen rc. man sich „mit Höchst Deroselben wegen eines neuen „Predigers in weitere Communication nicht „einzulassen hätte. Da man solchemnach meine Reise in Anspach vor vergeblich hielte, wur-

de dahin angetragen, daß ich nach meiner retour in Crailsheim mit einer addition und einem anständigen Expectanz-Decret consolirt werden solle.

Reise und erhaltene Confirmation in Bayreuth.

Doch hat der liebe GOtt auch hierinnen Rath geschafft. Ich kam über Niederlind, allwo ich meinen Schwager, Herrn Vogler, besuchte, den 1. Sept. in Bayreuth glücklich an, und insinuirte des andern Morgen bey dem Consistorial-Præsidenten, Herrn von Benckendorf, meine Præsentation, welche er sogleich mit sich ins Consistorium nahm. Zu Mittag erfuhr ich von Herrn Superint. Strübner über Tische, daß eine gar favorable Anzeige vor mich ad Serenissimum abgefasset sey. Den Effect davon habe von dem Herrn Geheimen Secretario Wilden und anderen Herren dahin vernommen, daß ich sowohl ratione des Professorats als der Prædicatur von Serenissimo gnädigst aggreirt sey, alleine daß meiner Salarirung halber ich ein regulativ noch zu gewarten haben würde rc. Hierauf habe am Sonntag den 6. Septemb. früh Sr. Hoch-Fürstl. Durchl. Georg Wilhelm meine unterthänigste Dancksagung abgestattet, und den 7. Ejusd. meine Repræsentation durch den Consistorial-Boten gegen mehr nicht als 3. fl. in allem vor Sporteln erhalten.

In Parenthesi kan nicht unangezeigt lassen, daß wie mir von allen und jeden Consistorialen, auch vom Herrn Ober-Hof-Marschalln von

von Paschewiz, der mich Serenissimo im grossen Saal præsentirt, ungemeine Höflichkeit wiederfahren; so auch diese fatalität begegnet, daß ich nicht nur auf dem Hinweg von Culmbach in einem dicken und unsichern Wald von meinem Fuhrmann, der, wegen zerbrochener Deichsel, eine andere in dem nächsten Dorf zu holen, ausgespannt, über zwey Stunde ganz allein gelassen, sondern auch in Bayreuth auf dem Marckt von einem grossen Mühl-Gaul, deme ich nicht ausweichen konnte, mit den Zähnen beym rechten Arm ergriffen und zu Boden geworfen worden. Welche beyde Fälle meiner Frau, die ich als eine 3. tägige Kindbetterin verlassen, im Traum mit fast allen Umständen vorkommen; wie ich ihr dann von dem Letztern die blaue Mähler am Arm noch zeigen können.

Rückkunfft nach Anspach und Crailsheim.

Nachdem nun unter Göttlicher Fügung dieses mein verwirrt gewesenes Vocations-Geschäfft, von welchen die Acta unter meinen Papieren alle vorhanden, gegen jedermanns Vermuthen, im Hauptwerck glücklich ausgerichtet, habe mich, nach herzlicher Dancksagung zu GOtt, unter dessen ausgebettenem Geleit, den 8. Sept. auf die Ruck-Reise begeben, und bin den 10. Ejusd. Abends in Anspach, und nach dem daselbsten meine Rescripta und Relation gehöriger Orten übergeben, ein paar Tag hernach in Crailsheim glücklich ankommen, und habe, GOtt Lob, alles wie-

der wohl gefunden. Sogleich aber, weil der Nachsitz hier zu Ende war, zu meinem Ab- und Aufzug mich angeschicket, und bin, nachdem ich durch ein noch im Concept vorhandenes Circular-Schreiben von sämmtlichen Herren Capitularen, die mich vorigen Jahrs zum Seniore gewählet, dann mit der letzten Predigt von der Gemeine, und letztlich allen Lieben und Freunden Abschied genommen, den 14. Oct. in GOttes Namen, unter vielen Thränen derselben, auch besonderer Ausseegnung des Herrn Decani, von Crailsheim ab- und den 15. Ejusd. Abends in Hailsbronn mit denen Meinigen G. L. glücklich eingezogen.

Abzug von dar.

Aufzug im Closter.

Allhier waren damals dem Closter theils fürgesetzt, theils bedient.

Bey dem Hochlöblichen Administrations-Collegio:

S. T. Herr Christoph Friederich, Frey-Herr von Seckendorf.

Herr Geheimer Rath Rosa.

Herr Hof-Rath Reisenleiter.

Herr Cammer-Rath Staudacher.

Herr Cammer-Rath Strebel.

Bey dem Gymnasio:

Herr M. Sylvester Heinrich Schmid, Rector.

Herr Johann Georg Pöschel, Conrector.

Herr M. Georg Ludwig Oeder, und nach ihm

Herr

Herr Johann Heinrich Haberstumpf, Cantor.

Herr Johann Friederich Wesselius, Collaborator.

Bey dem Verwalter-Amt:

Herr Andreas Rosa, Verwalter. Nach ihm

Herr Johann Justus Bernhold. Nach diesem

Herr Johann Balthasar Kern.

Herr Urban Zindel, gewesener Amts-Verweser.

Herr Leonhard Michael Beer, Verwalter-Amts-Adjunctus.

Herr Cornelius Ebenauer, Gegenschreiber. Nach diesem

Herr Johann Jacob Weinhardt.

So weißlich es GOtt, bisheriger Erzehlung nach, mit meinem Vocations-Werck gefüget, indem Er, mittelst solcher vorbereitlichen Versuchung gegen weiters vorbehaltene Anfechtungen, in meinem Gewissen den Trost und Trutz auf meinen rechtmäßigen Göttlichen Beruf zum voraus bewürcken wollen; so empfindlich wollte Er mich bey dem Antritt auch dieses meines hiesigen an sich beschwerlichen Amtes dem Gemüth und zeitlichen Vermögen nach prüfen. Denn ein paar Monate nach meiner Herkunfft bekame vom Ober-Amt Neuhof Copiam Hoch-Fürstl. Bayreuthischen Decreti, nach welchem mir von dorten mehr nicht

als

als jährlich 150. fl. Rheinisch, mit Abzug aller anderer Emolumenten, zur einseitigen Besoldung regulirt worden; Wodurch mir dann, weilen die Ergänzung weder durch disseitige Herrschafftliche Fürschrifft, noch mein vieljähriges sollicitiren, unmöglich zu erhalten geweßt, mir der unverschmürzliche Verlust zugewachsen, daß von derselben Zeit bis zur Abänderung dieser Fürsten-Schul der jährige Rückstand auf tausend Thaler angewachsen, welchen Abgang von der sonstigen Besoldung, nebst auch einem durch hier versagte Amts-Hülfe beschehenen Abzug à 68. fl. Aufzugs-Kosten, ich also leiden müssen.

Abermahlig Collegen-Creutz.

Uber dis hat auch das liebe Collegen-Creutz meiner dahier gewartet. Denn da man sich, nach obangezeigten Handlungen, wo ja nicht selbst aus ihrem Gremio einen Prediger, doch einen solchen, der bey der Schule lediglich nichts würde zu sprechen haben, unfehlbar eingebildet; so ist leicht zu erachten, daß mir theils wegen der sogenannten Wechsel-Inspection, die man mir neuerlich de facto aufbürden wollen, theils an der sehr verfallenen disciplin nicht geringer Chagrin gemachet worden. Doch da GOtt durch beyderseitige Hoch-Fürstl. Consistorien favorable Rescripta meine gerechte Sache geschützet, so lasse mir genug seyn, nebst Verschweigung aller sothanigen Torts, die Wunder-Güte meines Himmlischen Vatters auch in diesem Stück danckbarlich

lich zu rühmen, und mit Verulamio zu sagen: Etiam hoc DEUS voluit.

In solchen Umständen habe mich gleichwohl, der fernern Regierung GOttes überlassend, der dasigen Gemeinde Dom. XXI. mit der Antritts-Predigt, und dem Cœtui Scholastico præmisso programmate mit einer Inaugural-Oration den 6. Nov. d. a. 1722. præsentirt, und am 9. Ejusd. die erste Lection in Aug. Confessionem in der Obern-Class gehalten. Ich hatte nemlich als Professor Mon- und Dienstags in Theologicis, und am Freytag hebraica, jedesmal von 1. bis 2. Uhr Nachmittag, bey der Schul zu dociren, und bis zur nächsten Promotion mehr nicht als 3. Auditores, zwey Bayreuthische, Sartorium und Roth, und einen Anspachischen, Schneider, einen Sohn meines Brüderlichen Freundes, des Cammer-Secretarii; Nach welchen die Zeit meines Hierseyns in allem bey 140. in das Gymnasium recipirt worden. Alle habe, nach meinem wenigen Vermögen, nicht nur docendo, sondern auch privatim und publice disputando &c. geübet, hatte auch bey jeder Promotion eine Oration abzulegen, bis an die betrübte Zeit der endlichen Abänderung dieses lieben Gymnasii.

Würcklicher Antritt und ordentliche Verrichtungen dahier.

Bey der Kirche und Gemeine waren meine ordentliche Verrichtungen an Sonn- und Feyertägen die Früh-Predigt und Kinder-Lehr, dann am Freytag, wenn sonst keine andere

vor-

vorfiel, eine Wochen-Predigt, an deren statt, weilen diese Sommers-Zeit schlecht frequentirt wurde, ich von Pfingsten bis Michaelis oder Martini eine Kinder-Lehre zu halten angefangen. Von unnöthigen Neuerungen bin zwar nie kein Liebhaber gewesen; doch ist zu meiner Zeit, mit Zuziehung des Verwalter-Amtes, ein und anders, als das Abend- und Bet-Läuten, wie auch ein gleiches um 12. Uhr, worzu Herr Maußner, Kauffmann in Nürnberg und hiesiges Kind, die Glocke giessen, und auf die Obere Kirche richten lassen; dann das Freytags-Gebet der armen Pfründerinnen vor denen Häusern, (wiewohl dieses wider meinen bessern Vorschlag) so auch eine richtigere Verfassung der Allmosen-Administration, ingleichen der Beytrag aus dieser Casse zum Schul-Geld für arme Kinder, u. a. nicht unerbaulich eingeführet worden.

Ausserordentliche Verrichtungen.

Zu ausserordentlichen Verrichtungen haben mir ein und andere merckwürdige Begebenheiten Anlaß gegeben. An. 1722. d. 29. Dec. haben Ihro Hoch-Fürstl. Durchl. Herr Marggraf Wilhelm Friderich, Dero Hohen Geburts-Tag, nach Abends vorher beliebter gnädigsten Besuchung unseres Coetus, und d. d. mit devoter Frequentirung der offentlichen Bet-Stunde, in aller Stille dahier im Amt-Haus celebrirt, und nach der Abend-Tafel von dero Sterbens-Begierde so einen bedencklich- und gegen meine Einwendungen so triffti-

gen

gen Discours geführt, daß man solchen hernach, auf die von mir erforderte unterthänigste Anzeige, Dero gedruckten Personalien zu inseriren werth geachtet. Der theure Fürst starb gleich darauf Festo Magorum zu Reichenbach 1723. Der Fürstl. Leichnam wurde den 10. Jan. dahier ohne alle Ceremonien, ausser dem Glocken-Läuten, durch auf Anspach geführet, und den 18. Mart. die Exequien gehalten, welchen Tags ich in der Kirche mit einer Leich-Predigt, und den 23. ejusd. præmisso programmate mit einer im Hayisbronnischen Antiquitäten-Schatz befindlichen Oration wehmüthigst parentirt. An. 1731. den 24. Decembr. Nachts um 10. Uhr ist Herr Secretarius und Verwalter Johann Justus Bernhold (*) allhier, zu Ketteldorf, dahin man ihn, als er im Heimritt von dem Steinbruch vom Schlag getroffen worden, gebracht, seelig verschieden. Da ich mit diesem und seiner Frau Ehe-Liebstin fast die ganze Christ-Nacht, und bey dieser H. Zeit ohnedem zimlich zu thun gehabt, so ist leicht zu erachten, daß mich die am 30. ejusd. gehaltene Leich-Predigt sauer ankommen. Merckwürdig war an diesem lieben Mann die siebende Zahl gewesen. Er ist alt worden 7. mal 7. Jahr, 7. Monat, 7. Tag und 7. Stund. Hat das hiesige Amt verwaltet 7. Jahr und 7. Monat. Dreymal 7. Jahr in der Ehe gelebt, darein er sich im vier-

(*) Ein Bruder von dem berühmten Herrn D. und Professor **Bernhold** in Altdorf.

viermal 7ten Jahr seines Alters begeben. War zweymal 7. Jahr Jagd-Secretarius. Hat endlich 7. lebende Kinder hinterlassen.

Durch dieses Mannes Fleiß und gesuchte Herrschafftliche hohe Verordnungen, denen ich aus denen alten Rationariis einigen historischen Beytrag gethan, ist An. 1730. der uralte Hailbronnen aus seinen Ruderibus wieder gefunden und in gegenwärtigen brauchbaren Stand gesetzet, darneben von gnädigster Herrschafft mir eine Inscription, und zu dem schon vorgefundenen noch ein neues Distichon zu verfertigen befohlen worden, (*) über welches ich auch An. 1730. Dom. Cant. ex Joh. V, 39. eine Danck-Predigt gehalten.

Eben dieser unser Hailbronnen hat, laut des von Herrn D. Feuerlein hierüber edirten Berichts, an so vielen Patienten stattliche Würckung gethan, daß er in der erst eine unglaubliche Menge Leute hergezogen. Unter solchen ist uns so gar eine junge ledige Weibs-Person, Anna Christina Ottin von Oehringen, welche vor bereits 7. Jahren mit so einem bedencklichen Zustand befallen worden, daß man sie vieler Orten vor besessen halten wollen, hieher gebracht, und mir zum geistlichen Zuspruch recommendirt. Ich habe aber auch bey dieser fast eben solche hysterische Convulsiones in allen Paroxysmis observirt, als wie bey

(*) Beydes findet sich im Antiquit. Schatz, p. 39. und 40. auf den daselbst befindlichen Kupferstichen.

bey obgedachter Schmiegin von Schmalfelden, und bin in meiner Meynung nicht nur durch noch vorhandenes Bedencken der Medicinischen Facultät zu Altdorf, sondern fürnemlich durch die endliche Erfahrung bestärcket worden, da nemlich dis junge Mensch, welche ganz gelähmt anhero kommen, nach fleißigem Gebrauch des hiesigen Bades, nicht nur wieder ohne Krucken zu gehen, sondern gar vor ihrem Abschied von hier zu tanzen Kräffren bekommen. Ob sie zu Haus vollends restituirt worden, habe nicht erfahren. Wir Geistlichen haben uns in solchen Fällen sehr in acht zu nehmen, daß wir uns mit unserm Judicio nicht übereilen, und uns bey denen Weltlichen, zumahl denen Medicis, zum Gelächter exponiren, oder auch, wo eine Verstellung da ist, die Perle nicht vor die Säue werfen.

Wie mir denn bey diesen letztern Worten ein solcher Casus, der mir in Crailsheim begegnet, einfällt. Es schickte mir einst ein im Spital angekommenes Weibs-Bild, von etwa 40. Jahren, etliche von verschiedenen Geistlichen ihr von der Pfalz herauf unterwegs ertheilte Billets, darinnen ein Nachbar dem andern diese Person, als vom Teuffel leibhafft besessen, zur Seelen-Sorge recommendirte. Ich fande sie gesund, und bey graden Gliedern, sie redete nicht gar ungescheid, und da ich nach ihren Umständen genauer fragte, gab sie zur Antwort: Es habe der Teuffel seine gewisse Stun-

de, nemlich um 10. Uhr Vormittags, da er sie zu plagen anfieng. Ich gieng weg, mit Versicherung, gleich wieder zu kommen. Sie sagte: ich sollte ja ein schön Gebet-Buch mitbringen, möchte ihr aber indessen eine gute Suppe, und zwar etwan eine Wein-Suppe, schicken, dann NB. ihr Teuffel wolle nur dergleichen haben rc. Ich war just um 10. Uhr da, redete eine gute Weile mit ihr, und sie gab nicht ungereimten Bescheid. Ich fieng ex abrupto an: Euer Teuffel hat gewiß 10. schlagen uberhört, dann es ist schon 11. Uhr. Augenblicklich warf sie sich, wiewohl etwas gemächlich, zu Boden, schaumte und drückte die Daumen in die Hände rc. Ich hieß sie ein paar mal aufstehen, und da sie fortgemacht, befahl ich dem Spital-Meister zum Schein, so lange auf sie zu schlagen, bis sie nachließ. Ich hatte dis kaum gesagt, so war sie auf, und hielte mir ergrimmt für: Ob dis ein Trost von einem Geistlichen sey? Ob ichs verantworten könne, u. s. w. Meine Antwort war: Wie ich befände, daß sie als eine Betrügerin so manchen ehrlichen Geistlichen angeführt, daß er das liebe Gebet, dessen sie wegen ihrer Betrügerey nicht werth sey, vergeblich bey ihr thun müssen, rc. befahl zugleich dem Spital-Meister weiter zum Schein, dem Herrn Stadt-Vogt die Anzeige hierüber zu thun, damit diese Dirne hingeholet werde, wo solche Lands-Betrügerin hin gehörte. Sie verlangte hierauf weder Kost, noch Herberg,

noch

noch Zuspruch mehr, bat nur aufs demüthigste, sie aufs nächste Dorf führen zu lassen, und mit einem Brieflein an den Pfarrer zu recommendiren. Das Erste ist so gleich geschehen, an statt des Letztern aber ihre mitgebrachte Billets ihr zerrissen, und der Fuhr-Knecht den Geistlichen zu warnen instruirt worden.

Jubel-Predigten.

Von denen hiesigen extraordinairen Verrichtungen weiter zu gedencken, so habe An. 1730. am Jubel-Fest nicht nur alle die gnädigst ausgeschriebene Kirchen-Actus alleine verrichtet, sondern auch sowohl als Herr Rector eine Disputation de vita Abbatis Schopperi gehalten, welche auf unterthänigstes Ansuchen des Respondenten von Bayreuthischer Seiten im Druck bezahlet worden.

Huldigungs-Predigt.

Als An. 1723. Ihro Hoch-Fürstl. Durchl. die Höchstseelig-verstorbene Frau Marggräfin Christiana Charlotta, nach Hochseeligstem Hintritt Dero Durchlauchtigsten Herrn Gemahls, als Ober-Vormundschafftliche Landes-Regentin sich durch hohe abgeordnete Herren Räthe dahier huldigen liessen, habe vor Anfang dieser Handelung in der Closter-Kirche die Huldigungs-Predigt abgelegt, und nach solcher dem Actui nebst denen Collegis im Amt-Haus beygewohnet, der Meinung, daß uns der Hand-Streich werde abgefordert werden. Es hielten aber des Herrn Geheimden-Raths-Præsidenten Frey-Herrn von Seckendorfs Excellenz dieses vor unnöthig, weil man sich

Staatsbibliothek Bamberg

unserer Treu und Devotion ohnehin versichert wüßte, und nahmen mich und Herrn Rectorem zur Tafel. Die Predigt mußte hernach einschicken, und bekam davor einen Ducaten und einen Thaler in specie. Und diese Predigt ist, ausser einigen Begräbnis-Reden vor dem Altar, die einzige, die ich von der Canzel in dieser Kirche gehalten, weilen die annoch nöthige Reparatur noch nicht erfolget ist.

An. 1727. haben Ihro Hoch-Fürstliche Durchl. Herr Margraf Georg Friederich Carl, zu Culmbach Dero Huldigung zu Neuhof in hoher Person selbsten eingenommen. Als vorher von dortigem Ober-Amt eine förmliche Citation an uns gemeinschafftliche Dienere ergangen, habe solche nach Anspach geschickt, und der Erscheinung halber um Verhaltungs-Befehl angesucht: Es ist mir aber keine Antwort worden. So habe mich dann neben andern alldorten eingefunden, und dem von rc. Herrn Geheimden-Rath von Benckendorf gethanen Vortrag gemäß, Sr. Hoch-Fürstl. Durchl. nebst einer kurzen Anrede, darinnen Höchst Denenselben geseegnete Regierung gewünschet, und das Gymnasium unterthänigst recommendirt, mit würcklichem Hand-Streich angelobet, diesen Vorgang hernach auf Anspach berichtet.

Was mir sonsten die widerwärtigen Ehen unter denen Einwohnern, theils die Frevel unruhiger Tumultuanten unter der Schul-Jugend, bey verfallener Disciplin, und bey denen

Præceptoribus zum theil selbst verlohrnen Respect, u. a. m. vor Verdruß und Mühe gemacht, davon achte hier unnöthig Specialia anzuführen, weilen solche in denen vorhandenen Schul- und Prædicatur-Acten anzutreffen.

Die merckwürdigsten Begebenheiten, deren ich noch kürze Meldung anzuführen habe, weilen die vollständige Acten davon in der Prædicatur-Registratur vorhanden, sind diese: 1.) die endlich würcklich beschehene Abänderung der Fürsten-Schul, 2.) die fürgehabte Aufrichtung einer Universität, 3.) die Combinirung der 3. Aemter, Hailsbronn, Wayzendorf und Merckendorf, zu einem Ober-Amt, dann 4.) meine gewisser massen geschehene Resignation.

Die endliche Abänderung und Translocation der Fürsten-Schule betreffend, so hat es mit selbiger folgende Beschaffenheit. Als von beyden Durchlauchtigsten Nutritoribus, denen bereits Höchstseeligst verstorbenen Herren Marggrafen Wilhelm Friederich zu Brandenburg-Onolzbach, und Herrn Georg Wilhelm zu Brandenburg-Culmbach, vor gut befunden worden, über die noch gemeinschafftlichen Closter-Aemter eine Abtheilung vorzunehmen, und zu solchem Ende eine solenne aus hohen Herren Ministris und Räthen bestehende Deputation im Jahr 1718. bis 1719. sich dahier zusammen gethan, so haben sich am Ende von diesem Separations-Geschäfft

Die endliche Abänderung des Gymnasii.

schäfft Umstände geäussert, um welcher willen auch die Aufhebung der Communion bey der noch in Gemeinschafft gebliebenen Schule zu weiterer Uberlegung ausgestellet worden. In dieser Absicht ist insonderheit bey einer 1732. zu Fürth gehaltenen Conferenz von dem Hoch-Fürstl. Culmbachischen Herrn Deputato der würckliche Antrag geschehen, was gestalten dessen gnädigsten Herrn Hoch-Fürstl. Durchl. gnädigst resolvirt, was Sie bishero bey dem Closter Hailsbronn mit des Herrn Marggrafen zu Onolzbach Hoch-Fürstl. Durchl. annoch in Gemeinschafft gehabt, zur Verbesserung Dero Land-Schulen, und sonderlich des Gymnasii Christian-Ernesti zu Bayreuth, anzuwenden, somit sich aus der noch übrigen Communion zu setzen, rc. Von disseitiger Hoch-Fürstl. gnädigster Herrschafft ist dieser Antrag mit so minderer Schwürigkeit aggreirt worden, da man beyderseits von der Stifftung Dero Hohen Vorfahren ausser der Orts Aenderung im geringsten nicht abzuweichen, vielmehr jeder Durchlauchtigster Patron seine Beneficianos gleichsam in seinen Schoos näher aufzunehmen, und in Dero Residenz, so zu sagen vor Dero Hohen Augen, fundationsmäßig zu unterhalten die Landes-Vätterliche Intention geheget.

Es haben solchemnach des jetzt regierenden Margraf Friederich zu Brandenburg-Culmbach Hoch-Fürstl. Durchl. den Anfang gemacht,

macht, und sind, nach Inhalt Hoch-Fürstl. Decreti vom 22. Sept. 1736. Dero allhier noch vorhandene Alumni, um mit dem Hoch-Fürstl. Collegio Christian-Ernestino zu Bayreuth combinirt zu werden, mit Anfang Novembris daselbsten zu erscheinen, von hier abgefordert: der Rector Herr M. Schmid, unter gnädigster Versicherung Lebens-währiger Versorgung, um seiner langjährigen Dienste und hohen Alters willen, pro Emerito declarirt: der Conrector Herr Pöschel, und der Cantor Herr Haberstumpf, bis zu anderwärtiger convenablen Beförderung, mit Fortreichung ihres Gehalts, begnadiget worden.

Gleichwie nun nach geschehener sothaniger Trennung Höchstbesagtes Hoch-Fürstl. Haus Brandenburg-Onolzbach vor die zur Helfte verringerte Anzahl Dero Antheils ein ganzes Collegium Præceptorum und anderer Bedienten zu unterhalten vor unräthlich erachtet: Hingegen das in der Hoch-Fürstl. Residenz pro Docentibus & Discentibus mit vieler Bequemlichkeit als mit herrlicher Magnificenz erbautes Collegium Carolinum, mittelst neuer Einrichtung, in verbesserten Stand zu setzen resolvirt worden; also haben Se. Hoch-Fürstl. Durchl. Herr Marggraf Carl Wilhelm Friederich zu Brandenb. Onolzbach, laut gnädigsten Decreti vom 10. Nov. d. a., gleichfalls die hohe Verordnung hieher ergehen lassen, daß Dero Alumni mit dem 16.

Febr. An. 1737. sich in Onolzbach einfinden, und den gleichfolgenden Sonntag ihre neueingerichtet und verbesserte Kost antretten: mithin des Beneficii so, wie sie dasselbe hier genossen, in allem zu gewärtigen haben sollen. Darneben haben Se. Hoch-Fürstl. Durchl. vor Deroseitige Bediente ebenfalls die Gnade gehabt, dieselbe Dero Fürstmildeste Versorgung, mittelst theils reichlicher Zulag, theils in andere Wege geniessen zu lassen. Diesem zu unterthänigster Folge ist dieser Cœtus am 4. Febr d. a. von mir mit einer teutschen Schul-Rede, nicht ohne Thränen des Zahlreichen Auditorii, ausgeseegnet, und im Namen des HErrn dimittirt worden.

Ein mehreres hievon, und was insonderheit ich dagegen ohnfürgreiflich remonstrirt, und nach meinem Auffsatz die Bürgerschafft Supplicando eingegeben, ist unter den Acten weitläuffig zu finden.

Vorgehabte Abtheilung der Bibliothec.

Nach dieser grossen Abtheilung wurde Bayreuthischer Seiten es auch ferner auf eine Vertheilung der Bibliothec angetragen, und zwischen beyden Häusern vieles pro und contra gegen einander geschrieben. Ich wurde endlich selbst, da mich einst in Anspach befunden, vor das Hochpreißliche Geheime-Raths-Collegium beruffen, und bekam auf allen Fall den Befehl, einen Auffsatz zu machen, wie hoch die Bibliothec an Geld beyläuffig in Anschlag zu bringen seyn möchte? Ich excusirte mich

mit

mit der Unmöglichkeit, weil es mit denen meisten nur auf ein pretium affectionis ankäme, ꝛc. doch da man gleichwohl etwas schrifftliches von mir haben wollte, so habe nach meiner Heimkunfft eine bündige Remonstration eingeschicket, darinnen ich gewiesen, daß diese Bibliothec ein von dem Closter inalienables Kleinod sey, wovon das Concept bey denen Acten Nro. IX. befindlich. Es hat diese Schrifft, welche auch nach Bayreuth communicirt worden, so viel Ingress gefunden, daß man von dieser Abtheilung bis daher so ein- als anderer Seits abgestanden; wie mich denn einstmahls Herr Hof-Rath Thomas von Bayreuth in seinem Hierseyn versichert, es würde dabey sein Verbleibens haben. (*)

Durch gedachten Herrn Hof-Raths gütigen Vorschub habe noch das Glück gehabt, vom dortigen Consistorio ein gnädigstes Decretum Serenissimi auf eine ganze Pfründ vor meine einst nachlassende Wittwe zu erhalten, davon mir Copia, das Original aber zum Amt Neuhof mit dem expressen Befehl zugesandt worden, dasselbe in der Amts-Registratur so beyzulegen, daß man es auf

(*) Diese Abtheilung ist nunmehro würcklich geschehen, auch der an das Hoch-Fürstl. Haus Bayreuth gefallene Antheil den 11. Mart. 1748. abgeführet und nach Erlang gebracht worden. Der andere, den das Hoch-Fürstl. Haus Anspach durchs Loos erhalten, stehet bis auf weitere gnädigste Ordre noch an voriger Stelle.

existirenden Fall leicht werde finden können. (*)

Im Jahr 1726. wurden die Hohe Vorschläge zu Aufrichtung einer Universität im Lande offenbar. Denn nachdem die Durchlauchtigste Landes-Regentin ein ansehnlich Capital dazu gnädigst deputirt, auch das Kayserliche Diploma bereits aus Wien zu Handen gekommen, so war die Frage: Welcher Ort sich hierzu am besten schickte? Ich bekam einen Winck, mich bey dieser Sache zu regen, weilen Hailsbronn, Crailsheim und Anspach, fürnemlich aber beyde Erstere, im Vorschlag wären. Darauf habe dann den 27. Sept. an des rc. Herrn Præsidenten von Seckendorfs Excellenz das Nro. XII. in den Acten vorhandene Bedencken unterthänigst eingesandt, welches Ihro Hoch-Fürstl. Durchl. fürgelesen, und darauf zu reflectiren gnädigst befohlen worden. Wie denn am grünen Donnerstag, nebst Hochgedachten Herrn Præsidenten, die drey Herren Geheimden-Räthe von Seefried, von Appold, und von Schemel sich hieher verfüget, und die Gebäude in Augenschein genommen.

Bey der Tafel mußte ich, wie Herr Præsident mich mit solchen formalien heimlich instigir-

(*) Gleich nach dem Tod des seeligen Mannes ist sie in den Genuß dieser Hoch-Fürstl. Gnade gesetzet, und ihr eben dergleichen von Seiten des Hoch-Fürstlichen Hauses Anspach gnädigst ertheilet worden.

stigirte, gegen zwey Herren Dissidenten das Maul weit aufthun, welches gleichwohl so gar nicht ungnädig aufgenommen worden, daß man am Ende auf glücklichen Ausgang dieses zur Aufnahm des Closters abzielenden Geschäfftes im Zinndelischen Garten das letzte Glaß Wein getruncken, nach welchem diese Herren abgefahren. Ich fragte vor dem Abschied den seeligen Herrn Geheimden-Rath von Appold, wie alt ich aber noch werden müsse, bis ich den würcklichen Effect dieses grossen Vorhabens erleben möchte? und bekam zur Antwort: daß ohnfehlbar auf Ostern nächstkünfftigen Jahres der Anfang werde gemacht werden. Allein die folgende Zeit hat gewiesen, daß aus diesem beschlossenen Rath nichts worden.

Neues Ober-Amt.

Eine andere Neuerung hat sich zu meiner Zeit mit dem weltlichen Amt dahier An. 1741. zugetragen, da das hiesige, nebst Merckendorf und Waytzendorf, neben angezeigten Hohen Administration Collegio, einen eigenen Ober-Amtmann bekommen, und zwar an dem Reichs-Frey-Hochwohlgebohrnen Herrn, Herrn Christoph Ludwig Frey-Herrn von Seckendorf, Herrn auf Obernzenn rc. Ritter des St. Johanniter-Ordens rc. der Weyland Röm. Kayserl. Maj. Reichs-Hof-Rath, Hoch-Fürstl. Brandenburg-Onolzbachischen Höchstbetrauten Ministre und Geheimden-Rath, Præsidenten des Hoch-Fürstl. Saynischen Administrations-Collegii, &c. welche

sich

sich den 10. May sämmtlich hieher beruffenen Amts-Unterthanen fürgestellet, und von mir, im Beyseyn derer Herren Beamten, mit einer kurzen Anrede empfangen worden. GOtt seegne diese Anstalt.

Meine Resignation.

Endlich hat die Zeit, die alles ändert, oder recht zu sagen, GOtt, in dessen Händen unsere Zeit, und was wir darinnen thun, stehet, auch mit mir bey hiesigem Kirchen-Wesen eine Aenderung gemacht, wovor ich seiner Güte gleichfalls zu kindlichen Danck mich schuldig erkenne. Nachdem ich nemlich durch Göttlichen Beystand gegen ein halb Seculum gearbeitet, gefiele es seiner Hohen Majestät, mir solchergestallt Feyerabend zu geben, daß ich zwischen dem Ende meines Lebens noch einige zeitliche Ruhe, ehe ich zur ewigen Ruhe eingehe, zu geniessen, und mich zu dieser desto besser zu bereiten, noch einige Zeit haben solle. GOtt schickte mir An. 1743. und 1744. nacheinander zwey schwere Kranckheiten zu, und die Letztere zwar in solchen Umständen, bey welchen ich mich, wo nicht meines annahenden Todes, doch eines die noch übrige Lebens-Zeit fortwährigen Unvermögens zu vermuthen hatte. Da nun der damalige Hofmeister des hier befindlichen Herrn Baron von Falckenhausen, Johann Ludwig Heydenreich, Ministerii Candidatus, die zwey Jahr über meine Vices, zu meiner Sublevation und der Gemeine Vergnügen, mehrentheils vertretten, habe mich in

in GOttes Namen resolvirt, bey Sr. Hoch-Fürstl. Durchl. unseres Gnädigsten Fürsten und Herrn durch ein vom 18. Apr. 1744. aliena manu nachgeschriebenes Memoriale vor demselben die hiesige Pfarr unterthänigst auszubitten. Es haben Höchstgedachte Se. Hoch-Fürstl. Durchl. sogleich die Hohe Gnade gehabt, nicht nur Dero favorable Resolution zum Hoch-Fürstl. Consistorio ergehen zu lassen, sondern es ist auch nach wenigen Tagen Dero gnädigstes Decretum mir auf mein Krancken-Bett zugeschickt worden. Gleichwie nun ersagter Candidatus Ministerii Heydenreich allschon den 9. Octobr. 1743. als ein Sublevant die Ordination erhalten, also ist er nachhero den 5. Jul. 1744. Dom. VI. p. Trin. von etc. Herrn Decano zu Schwabach, M. Philipp Jacob Flechtner, als ein demselben Decanat corporirter würcklicher Pfarrer, allhier gewöhnlicher massen investirt worden, (*) an welchem Tage derselbe zugleich, in

(*) Es gefiel dem seeligen Mann des Sonntags vorher, als Dom. V. p. Trin., der hiesigen Gemeine hievon selbst vorläufige Eröfnung zu thun. Nachdem er, nach Veranlassung des Fischzugs Petri und dessen Berufs zum Apostel-Amt, von der Würde und Bürde des Lehr- und Predigt-Amtes geredet, hat er gegen die Gemeine sich endlich in folgenden Worten erkläret, welche wohl verdienen aus dem vorhandenen Concept beygesetzet zu werden: „Eben dieses ist, sagte „er, worüber ich E. Chr. L. noch einige besondere „Eröfnung und Anzeige zu thun, nöthig gefunden.

„Es

in Beyseyn seines Vatters, des rc. Herrn Hof-Rath von Heistermanns, Herrn Decani Flechtners, beyder Herren Assistenten, als Herr Pfarrer Herrgott zu Rohr, und des nun-

„Es hat nemlich der grosse GOtt auch mir die Wür-
„de angedeyen lassen, daß ich nunmehro in das 49.
„Jahr ein Ruder-Knecht in Christi Kirchen-Schiff-
„lein an verschiedenen Orten seyn dörfen. An der
„Bürde hat es mir nicht gemangelt, doch hat sie
„GOtt tragen helfen. Er ist in augenscheinlichen Le-
„bens-Gefahren mein Schutz, in tödtlichen Kranck-
„heiten mein Artzt, und diese lange Zeit mein Helfer
„gewesen, daß ich unter seinem Beystand nun bald
„das Ende des 74. Jahrs meines Alters erreichet.
„Eine Wohlthat, davor ich seiner wunderlichen Gü-
„te, in Zeit und Ewigkeit, zu dancken habe. End-
„lich hat auch dem allweisen GOtt gefallen, diese
„letztere zwey Jahre, mit zugeschickten schweren Kranck-
„heiten, nicht nur meinen Glauben und Gedult zu
„prüfen, sondern auch dadurch einen Winck zu geben,
„daran ich zu mercken hätte, wie die liebe Zeit so fer-
„ne nicht sey, da Er mich von der Geistlichen Ruder-
„Banck auflösen, und in die ewige Freyheit zu verse-
„tzen beschlossen. Gestalten sich die Kräfften des Lei-
„bes fast auf einmal so verlohren, daß die Hände
„zu schwach geworden, das Netz länger allein zu zie-
„hen. Nun würde mich zwar eines theils eines un-
„verantwortlichen Undanckes schuldig machen, wann
„ich deswegen sogleich beyde Hände abziehen, Schiff
„und Netz aus Verdruß verlassen, den Rest meines
„Pfündleins auf einmal vergraben, mithin meinem
„lieben GOtt, dessen Krafft in meiner Schwachheit
„bishero mächtig gewesen, den Stuhl vor die Thür
„setzen, mein Amt völlig aufgeben; und die übrigen
„Tage in Müßiggang zubringen wollte. Anderntheils
„würde ich, mit allem Recht, eines sündlichen Eigen-
„sinns,

nunmehr seel. Herrn Pfarrers zu Weissenbronn, wie auch Herrn Verwalter Kern und Herrn Gegenschreiber Weinhardt, mit meiner åltern Tochter anderer Ehe Sponsalia gehalten.

Mich

„sinns, Frevels und Vermessenheit können beschuldiget werden, wann ich hinführo eines mehreren mich „unterstehen wollte, als ich zu leisten vermag, und „also GOtt versuchen. Solchem nach habe, unter „Anruffung des Dreyeinigen GOttes, den Durchlauchtigsten unsern gnädigsten Fürsten und Herrn „dorthin unterthänigst, angeflehet mir einen Adjunctum zu geben, den GOtt mit nöthigen Gaben ausgerüstet, und mit welchem eine Christliche Gemeine, „nebst mir in meinem Leben, und nach meinen Todes-Fall, erbaulich versorgt zu seyn, sichere Hoffnung vorhanden. Es haben Se. Hoch-Fürstliche „Durchl. in gnädigstem Ansehen meiner langjährigen „Dienste meiner Bitte sogleich Statt gegeben, und ist „von dem Hoch-Fürstl. Consistorio, auf mein geziemendes Ansuchen, zu dem Ehrwürdigen Decanat „Schwabach die Verordnung ergangen, daß, mit „Zuziehung des löblich hiesigen Verwalter-Amts, die „unterthänigst fürgeschlagene und E. C. L. aus bisherigen untadelichen Wandel und bereits geleisteten „Kirchen-Arbeiten schon bekandte und ꝛc. Person investirt, und E. Chr. L. gewöhnlicher massen fürgestellet werden solle ꝛc. Ich aber habe diese Begebenheit anzusehen, nicht gar ungleich derjenigen, „die sich mit Aaron zugetragen, 4. B. Mos. 20., da „es heißt: Nimm Aaron und seinen Sohn Eleasar, „und führe sie auf Hor am Gebirge. Und zeuch Aaron seine Kleider aus, und zeuch sie Eleasar an, „seinem Sohne, und Aaron soll sich daselbst sammlen und sterben. Soll ich endlich durch einen seeligen Tod den Priester-Rock gar ablegen, so ziehe „mich GOtt an mit Kleidern des Heils, und mit dem „Rock der Gerechtigkeit, daß ich Ihm meine Seele „mit Freuden entgegen trage. ꝛc.

Mich hat inzwischen der grundgütige GOtt nicht nur auch diesesmal dem Tod entrissen, sondern auch so viele Leibes-Kräfften noch zugeleget, daß ich dann und wann noch einige Kirchen-Arbeit, wann mich Wetter und Wind nicht arretirt, zu übernehmen mich im Stand befinde, sonsten aber neben dem so scharffen Gesicht, daß ich einen klaren Druck lesen kan, auch an dem Gedächtnis und Judicio so gar empfindlichen Abgang nicht zu beklagen habe, hat sich übrigens der alte Mann gleichwohl, mit einigen andern seiner incommoden Gefärthen, in allen Gliedern einlogirt.

GOtt habe Danck, daß Er mich, erzehlter massen, getragen bis in dis hohe Alter, bis ich grau worden, der wolle es noch ferner thun, und nach seiner Verheissung heben, tragen und erretten. Mein GOtt, ich bitt durch Christi Blut, machs nur mit meinem Ende gut, und wenn alles mich verläßt, so thue Du an mir das Best. Amen! Amen!

Anhang und Verzeichnis meiner wenigen Schrifften.

UM auch denen Meinigen einige Anzeige nachzulassen, worzu ich, unter GOttes Beystand, mein geringes Talent in meinen Neben-Stunden angeleget, so füge davon folgende Verzeichnis an:

I. In

I. In den Druck sind gekommen:

1.) Einige Predigten, als

Eine Cadeten-Predigt über Luc. II, v. ult.

Einige Leich-Predigten, Herrn Dechant Spenglers, Herrn Stadt-Vogt Kraußen, und Herrn Verwalter Bernhold, gehalten.

Eine Wetter-Predigt über Pſ. XVIII, 8—17.

2.) Paſtorale Caſtrenſe, oder Unterricht vor Feld-Prediger.

3.) Ethica Equeſtris, oder Chriſtadeliche Sitten-Lehre.

4.) Mathematiſche Seelen-Luſt I. und II. Theil.

5.) Einige Diſputationes, als

De uſu Matheſeos in Theologia, zu Jena gehalten.

De vita Joh. Schopperi, Abbatis dahier.

De Querelis Doctorum ante Lutherum, und etliche andere.

6.) Progymnasmata Paſtoralia.

7.) Hailsbronniſcher Antiquitäten-Schatz, nachhero deſſen Supplementa.

8.) Anweiſung zum Gebrauch des Globi terreſt.

9.) Ein kurzer Unterricht zum Gebrauch der Land-Karten.

10.) Farrago Poematum.

11.) Ausſeegnungs-Rede bey der Gymnaſten Dimiſſion.

II. Ungedruckte doch verfertigte sind:

1.) Die Gottseelige und vernünftige Kinder-Zucht.

2.) Abrahams hohe Glaubens-Probe.

3.) Gedancken über den An. 1744. erschienenen Cometen.

4.) Mathematische Seelen-Lust III. und IV. Theil.

5.) Querelæ Doctorum ante Lutherum. In extenso.

So wenig aber diese Lucubrationes verdienen unter die Schrifften der heutigen Gelährten gezehlet zu werden, wie denn sonderlich der Antiquitäten-Schatz in den Leipziger Actis Eruditorum eine etwas spitzige Critique hat passiren müssen, welche aber, auf Ermahnen Herrn Professor N. in denen Fränckischen Actis Eruditorum bescheidentlich beantwortet; so mag doch vor den Meinigen die Gnade GOttes auch hierinnen nicht ungerühmet lassen, der mir gleichwohl durch dieses Mittel einiger Hohen Standes-Personen, denn verschiedener gelährten Männer, Gnade, Gunst und Correspondenz zufliessen lassen. Ihro Königl. Majest. in Preussen haben mir pro Dedicatione des Antiquitäten-Schatzes das Diploma der Königl. Societät der Wissenschafften zufertigen lassen. Se. Hoch-Fürstl. Durchl. unser Gnädigster Herr haben mir pro Labore 150. fl. und vor die Dedication eine güldene Medaille à 50. fl., dann vor die Supplementa

ta zwey dergleichen gnädigst geschencket. Von der Fränckischen Ritterschafft sind mir für die Ethicam Equestrem, gegen Lieferung 180. Exemplarien, 300. fl. in Nürnberg angewiesen worden. Das Pastorale Castrense haben Se. Hoch-Fürstl. Durchl. der Höchstseelige Herr Marggraf auf Dero Kosten drucken lassen.

Der Weltberühmte Herr Feld-Marschall Graf von Seckendorf haben mich in und aus Holland, nachhero aus Berlin, letzlich so gar aus dero Gefangenschafft zu Grätz mit allezeit Lateinischer Zuschrifft gnädig beehret. (*) Der regierende Herr Graf von Langenburg haben bey dem Præside der Lateinischen Societät zu Jena, einen auch Hohenlohischen Grafen, ohne mein Wissen, mich zu einem Mitglied aufzunehmen fürgeschlagen, auch die Sporteln für mich bezahlet; wie dann das Diploma, nebst denen sowohl von erst Hocherwähnten Herrn Præside selbst, als von dem Secretario Societatis nomine mir zugesandte Danck- und Gratulations-Schreiben vorhanden. (**)

Von dem in Moscau gestandenen Herrn General Jahnus sind unter meiner Bibliothec Bücher zu finden, deren drey er mir vor seiner Abreise in Moscau aus Nürnberg zugeschickt, eines aber vor seinem Absterben mir besonders verschafft. Der unzehlig maligen so gut als

(*) Siehe Anhang Nro. I.—V.

(**) Siehe Anhang Nro. VI. VII. VIII.

Brüderlich gepflogenen Correspondenz mit dem Wohlseeligen Herrn Geheimden-Rath von Schemel, mit dem nunmehrigen Capitain bey dem Rechterischen Regiment, dem jungen Herrn Grafen von Langenburg, dann mit dem Herrn Doctor von der Lith in Anspach, mit Herrn D. Pritio in Franckfurth, mit beyden Altdorffischen Professoribus, Herrn Köhler und Herrn Schwarzen, ingleichen des Herrn Professor Kappen in Leipzig, u. a. m. nicht zu gedencken. Ich schliesse aber billig und sage: **Nicht uns, HErr! Nicht uns, sondern deinem Namen gib Ehre um deiner Wahrheit willen.** Hallelujah!

Dis ist nun der unveränderte Lebens-Lauf, (etwas weniges ausgenommen) wie solchen der seelige Mann selbsten eigenhändig verfasset hat. Er machte dazu den Anfang Anno 1745. den 10. Aug. an seinem Geburts-Tag, und den 8. Sept. d. a. hat er solchen geschlossen. Niemand vermuthete damalen, daß er keinen von diesen beyden Tagen mehr erleben würde. Denn nachdem sich derselbe von der anderthalb Jahr vorher ausgestandenen Kranckheit wieder in etwas erholet, und sich die Kräften zimlich wieder eingefunden, so befande er sich in einem solchen Gesundheits-Zustand, der sehr erträglich, und in Ansehung des hohen Alters zu bewundern war. Nächst GOtt schrieb er vieles davon der Ruhe zu, die er sich auf obenbemeldte Weise verschaffet, ob er gleich

bey

bey derselben die Hände nicht ganz und gar in den Schoos legen wollen. Er predigte bisweilen, wenn es die Witterung verstattete. Hinderte diese hieran, so beschäftigte er sich doch beständig zu Haus mit Lesen, um auch seine letzte Kräften zu etwas nützliches anzuwenden. Insonderheit waren in den letztern Monaten Historische Dinge sein Zeitvertreib, weil die Schwachheit seines Alters scharfes Nachdencken nicht recht mehr vertragen wollte, und er sich bald dadurch ermüdet fande.

Inzwischen vergaß er keinesweges, daß sein Ende nicht weit mehr entfernet, und sein damaliger erträglicher Zustand nichts als eine kleine Fristung zu nennen sey. Er ließ sich daher öfters vernehmen, daß nachdem er in seinem Leben sich verschiedene Künste und Wissenschaften bekandt gemacht, er anjetzo mit allem Fleiß, Artem moriendi, die Kunst zu sterben, studiren wollte.

Am Sonntag nach dem neuen Jahr 1746. hat er sein Jubel-Jahr, nemlich das 50ste, im geistlichen Amt angetretten, bey welcher Gelegenheit er nicht nur die Güte des HErrn, die er in so langer und vieler Zeit erfahren, öffentlich vor der Gemeine gerühmet, sondern auch dabey gedacht, daß eben dieses 50ste Jahr wohl sein Erlaß-Jahr seyn würde, in welchem ihn der HErr aus seinen langjährigen Kirchen-Diensten entlassen werde, so wie ehedem unter dem Volck GOttes in diesem Jahr

die Knechte frey ausgiengen, ihres Dienstes los wurden, und wieder zu den Ihrigen kamen. Vide 3. B. Mos. XXV, 10.

Um eben diese Zeit, nemlich beym Schluß des 1745. Jahrs, verfertigte er sein Sterb-Lied, mit der Erklärung, daß es nach seinem Tod sollte gedruckt, und bey seiner Beerdigung abgesungen, auch unter die hiesige Gemeine zu seinem Angedencken ausgetheilet werden; welches auch nachgehends also geschehen. Weil dieses Lied doch nicht in aller Leser Händen, so habe es im Anhang unter Nro. IX. mit beysetzen wollen.

Es äusserte sich bald darauf, daß er sich nicht von ungefähr mit Sterbens-Gedancken beschäftiget habe. Denn gleich zu Anfang des Febr. 1746. fühlte er ein ausserordentliches Stechen und Drücken auf der Brust, welches verursachte, daß er die Stube wenig mehr verlassen konnte.

Man suchte diesem Ubel mit heilsamen Artzneyen, nach Verordnung S. T. Herrn Rath und D. Feuerleins, abzuhelfen, oder doch solches zu lindern. Es war aber bey ihm gleich anfänglich alles Vertrauen auf leibliche Artzneyen weggefallen, die ihm doch sonst ersprießliche Dienste gethan, und was er davon nahm, that er um der Seinigen willen, sagte aber öfters dabey: daß an einem alten Haus, das auf dem Einfall schon stehe, das Flicken wenig helfe, sondern vergeblich sey.

Die

Die Engbrüstigkeit und das heftige Stechen, so ihn sehr beschwerte, hielten nicht nur an, sondern wurden immer grösser, und verursachten ihm die empfindlichsten Schmerzen, die er aber mit größter Gedult ertragen, und da leibliche Artzneyen keine Linderung mehr geben konnten, so suchte er sich solche mit inbrünstigem Gebet, (zu welchem er ohnehin eine ausserordentliche Gabe gehabt) zu verschaffen.

Da seine beschwerliche Umstände, gegen zwey Monate, doch immer mit einiger Abwechselung, fortdauerten, so sind ihm freylich, wie er selbsten zu verschiedenenmalen gesagt, der elenden Nächte und der trüben Tage viel worden. Dabey ihm doch GOtt die besondere Gnade erwiesen, daß er des Tages über mehrentheils auf seyn konnte, und sich nicht mehr als einen einzigen völligen Tag auf sein Lager angeheftet sahe, welches aber zugleich der letzte seines Lebens gewesen.

Es war dieses der 15. April 1746. ein Freytag. So bald er an demselben des Morgens erwachte, sagte er: Er werde heute seinen Passions-Tag haben; welches auch also eingetroffen.

Es fande sich gegen Mittag bey ihm eine tödtliche Schwachheit nach der andern. Er selbsten bemerckte an sich die nach und nach sich einstellende Anzeichen des Todes mit so viel Unerschrockenheit, als er etwan solche an einem andern Sterbenden hätte beobachten können.

Da die Seinigen fast in Thränen zerflossen, so war bey ihm Standhaftigkeit, Gelassenheit, Gedult und Glaube.

Er nahm von allen Gegenwärtigen den beweglichsten Abschied, wünschte ihnen tausendfachen Seegen, danckte für alle erwiesene Liebe, und befahl, daß man dieses in seinem Namen bey allen seinen Gönnern, Wohlthätern und Freunden thun möchte.

Seine Seele befahl er zum öftern in die Hände seines Erlösers, und da ihm vorgehalten wurde, den Glaubens-Kampf seelig zu vollenden, so war seine Antwort: **Ich weiß, an welchen ich glaube, und bin gewiß, daß Er mir meine Beylage bewahren werde.**

Da sich seine hinterlassene Frau Wittwe sehr bekümmert erwieß, suchte er sie zu verschiedenenmalen aufzurichten, und sprach unter andern: **Wiedersehen macht, daß man Scheiden nicht acht.** Dieses dauerte bis gegen Abend zwischen 5. und 6. Uhr, welches die Stunde seiner Erlösung gewesen. Wie er solches selbsten am ersten merckte, (indem ihn weder Verstand noch Sinnen bis an den letzten Augenblick verlassen) so sagte er zu der auf den Knien vor seinem Bett liegenden hinterlassenen Frau Wittwe: Nun wird es bald gar werden, legte darauf das Haupt in etwas an die Seite, und nachdem er den kräftigen JEsus-Namen noch etlichemal von seinen sterben-

den

den Lippen hören lassen, ist er unter herzlichen Gebet und Zuruffen und Aussegnung von mir, ohne einiges Zucken und Bewegen, sanft und seelig eingeschlafen, um in jener Seeligkeit aus den Händen des Ertzhirtens JEsu den Lohn treuer Knechte zu erhalten.

Mit der Begräbnis wurde es so gehalten, wie er selbsten kurz vor seinem Ende verordnet. Die Leichen-Predigt hielte Herr Decanus Flechtner zu Schwabach, als welchen er geraume Zeit vorhero geziemend darum ersuchet, und zwar über die selbst erwählten Worte, Ps. 118, v. 17. 18. 19.

Keine Parentation wurde nicht gehalten, weil er es ausdrücklich untersagt hatte. Sein verblichener Leichnam wurde endlich den 20. April d. a. an der von ihm im Leben ausgesuchten Stelle, nemlich unten an der grossen Kirche ausserhalb, zwischen den andern und dritten Pfeiler von der Kirchthür an gezehlet, zur Ruhe gebracht.

In kurzem (*) soll auf eben dieser Stelle an der Kirchen ein Stein aufgericht, und darauf zu danckbaren Angedencken folgende Grabschrift gesetzet werden:

(*) Ist würcklich nunmehro geschehen den 27. April 1748.

Nach langer und treuer Arbeit in dem Weinberg JEsu Christi fand endlich seine Ruhe an dieser Stelle

M. Johann Ludwig Hocker,

Hoch-Fürstlich Brandenb. gemeinschafftlicher letzter Prediger, und S. Theologiæ Professor an dem ehemaligen Gymnasio, und Hoch-Fürstl. Onolzbachischer Pfarrer allhier, auch der Königl. Societät der Wissenschafften zu Berlin und der Lateinischen Gesellschafft zu Jena Mitglied,
Nachdem derselbe
In dem 50. Jahr seines Predigt-Amtes,
Im 76. seines Alters,
den 15. April 1746.
Sein Ruhm-volles Leben beschlossen.
Seine ungeschminckte GOttseeligkeit,
Der unermüdete Eifer im Amt,
Sein gelehrter Fleiß,
Haben ihm ein unvergängliches
Angedencken gestiftet.
Dis zerbrechliche steinerne Denckmal
richten aus treuer Liebe auf
die betrübte Wittwe
Und hinterlassene 3. Töchter.
Leichen-Text Ps. CXVIII, 17. 18. 19.

Der HErr bewahre seine Gebeine, und schencke ihnen eine sanfte Ruhe. Er erwecke sie dereinsten zu derjenigen herrlichen Seeligkeit, die dieser treue und redliche Lehrer so eifrig ge-

pre-

prediget, wozu er so viele angeführt, und wornach er selbst ein so sehnliches Verlangen gehabt. Amen.

Anhang von einigen hohen Hand-Schreiben, deren in dem Lebens-Lauf Meldung geschehen.

Nro. I.

Von dem Herrn Feld-Marschall Grafen von Seckendorf aus Grätz. (*)

Præclarissimo & Doctissimo
Domino *Joanni Ludovico Hockero*
Salutem & Officia
dicit
Fridericus Henricus Comes a Seckendorf mpp.

PErgratum mihi fuit, meum ex Sorore nepotem, literas ad me exarandi gratissimas. Tibi præbuisse ansam & sicut ex lectum poematis nuperrime mihi exhibiti veterum poetarum imitatorem cognovi, de auctore illius jamjam certiorem me redditum gratulor, lætorque venam Tuam poe-

(*) Dieses Schreiben stehet in Vol. II. Exercitation. Societatis Latinæ, quæ Jenæ est p. 320. schon gedruckt, verdienet aber auch hier seinen Platz, und würde mit dessen Weglassung diesem Wercklein eine besondere Zierde entgehen.

poeticam nihil minus quam aridam adhuc esse. Grata proinde Tuam in meis afflictionibus exhibitam curam, agnosco mente, nihil magis in votis habens quam ut Deus Ter Optimus maximus pro sua qua nos fovet gratia me salvum aliquando ac incolumem patrias oras attingere sinat, indeque mihi enascatur occasio meum ad præstanda quævis officiorum genera paratum animum pluribus testatum faciendi. Vale. dabam Græcii d. IV. Jan. A. R. S. MDCCXXXIX.

Nro. II.

Von eben dieser vornehmen Hand aus dem vorigen Aufenthalt.

Viro
Prænobili atque Doctissimo
Domino
Joanni Ludovico Hockero
Gymnasii, quod Hailsbronnæ floret,
Professori meritissimo
S. P. P.

Haud exiguum mihi cum adversa conflictanti fortuna adfert oblectamentum, quando æqui rerum censores, sinistra mea fata, justa mentis acie perpendunt ac prolixiorem DEI T. O. M. gratiam, qua meis imbecillitatibus tantum robur hactenus addidit, mecum mirabundi intuentur.

tur. Horum numero ut Te potiſſimum adſcribam ex literis d. XXIV. Jul. h. a. ad me iterato datis dubitare non licet; Tuam proinde ſollicitam in me curam grata agnoſco mente & perſuaſum habeas velim, quod minime ex profanis ethnicorum dogmatibus, ſed ſaluberrimis S. S. Scripturæ dictis, tanquam unica ſolatii ſcaturigine, omnem hucusque hauſerim ubertatem ac divini numinis gratia fretus, omnia quæ forſitan mihi adhuc obvenire poſſint mala, conſtanti perpeti animo nunquam hæſitem. Quod reliquum eſt, novum illud, quod edidiſti eruditionis Tuæ ſpecimen ad me quidem nondum pervenit, de eo tamen ex ultima Tua epiſtola certior factus, haud iniquam orbis literati cenſuram auguror. Ita vale, dabamGræcii prid. Cal Sept. MDCCXXXIX.

Comes a Seckendorf mpp.

Neben am Rand ſetzten Se. Hoch-Gräfl. Excellenz mit eigner Hand bey: Videatur in Vulgata egregium dictum 1. Petr. II, 19. 20. 21.

Nro. III.

Von Ihro Hoch-Gräfl. Excellenz der Frau Feld-Marſchallin von Seckendorf, aus Grätz den 28. Aug. 1739.

Wohl-

WohlEhrwürdiger,
Hochgeehrter Herr.

Ew. WohlEhrwürden können sicher glauben, daß mir ihre so tröstliche Zuschrifft bey unsern nunmehr langhaltenden fatalitäten sehr werth und angenehm gewesen. Dabey man auch nicht ohne Göttliche Hülfe, Kräften und guter treuer Freunde Rath und Aufmunterung sich würde so lang erhalten haben, wann nicht fromme Christliche Herzen vor den Ehrlichen Feld-Marschall zu GOtt ihre Seufzer und Vorbitten thäten. Jedoch fällt einem schwachen Gemüth alsdenn öfters ein, warum der Allerhöchste nach seiner so vielmaligen Versprechung in seinem Heil. Wort doch unser Seufzen und Flehen nicht erhören, das vielerley zugeschickte Creutz und Verfolgung der Feinde, noch nicht durch eine völlige Befreyung und dadurch meines unglücklichen H. F. M. Unschuld an Tag bringen wollen. Freylich sind GOttes Heilige Wege unbegreiflich, und man muß nur bitten, daß Er über unsere Ungedult und Murren nicht zürne. Mein lieber Gemahl ist ein paarmal sehr übel am Halzwehe, Flüssen, und auch an seiner Brust gewesen, doch hat der grosse GOtt immer wieder Besserung geschicket. Nur ficht Ihn sein einiger lieber Herr Bruder, so bey Anspach wohnt, immer kräncklich, und vom steten Sterben schreibet, sehr an, sein Vetter aber

bey der Armee kranck lieget. Doch will hoffen, GOtt wird nicht mehr auflegen als man tragen kan, und uns zu seiner Zeit erlösen. Geschähe nur der liebe Friede, so würde es bald gethan seyn. Ew. W. E. schliessen uns Beyde in ihr andächtig Gebet ferner ein, und glauben, daß ich davor GOtt um ihr langes Leben und Wohlergehen bitten, auch mit aller Erkenntlichkeit allezeit bleiben werde

E. W. E.

aufrichtige Freundin,

C. de Seckendorf.

Dieses Großmüthige Schreiben ist ganz eigenhändig, und vielleicht ist es dem Geneigten Leser nicht entgegen, wenn ich aus dem noch vorhandenen Concept den Trost-Brief beyfüge, welcher vorhergehende so gnädige Antwort veranlasset. Es war derselbe folgenden Inhalts:

P. P.

Ew. Hoch-Gräfl. Excellenz erlauben mir dem allergeringsten Dero alten treuer Diener und Vorbitter, daß mit diesen Zeilen von dem Gemach Dero Hohen Herrn Gemahls auch einen Zutritt an das einsame Zimmer Ew. Hoch-Gräfl. Excellenz zu nehmen mich erkühne. Gleichwie ich nemlich Dero bisherige Umstände meines unterthänigen Ortes nicht anderst als mit Herz-empfindlichen Mitleiden dem grossen GOtt in meinem täglichen Gebet habe fürgetra-

getragen, so habe mich auch durch das danckbare Angedencken so vieler hiebevor genossenen Gnade endlich angetrieben befunden, Ew. Hoch-Gräfl. Excellenz Selbsten den Trost schrifftlich zu erkennen zu geben, welchen Hochdenenselben ich in alltäglichen Seufzern von GOtt anwünsche.

Zuförderist versichere mich in Unterthänigkeit, Ew. Hoch-Gräfl. Excellenz werden Dero Verhängnus ursprünglich der allweisen Regierung GOttes zuschreiben, der nach seiner unerforschlichen Weisheit nicht wenige der Seinigen in den Ofen des Elendes wirft, um dieselbe auserwählt zu machen, und wann sie sich im Glauben und Gedult unter seine gewaltige Hand gedemüthiget, sie zu erhöhen zu seiner Zeit.

Ist zwar eine harte Probe, eine schwere Versuchung, eine schmerzliche Trübsal! Doch, denen, die GOtt lieben, müssen alle Dinge zum Besten dienen, weil sie fürnemlich in das wohlmeynende Herz ihres Himmlischen Vaters glaubig sehen, und die schlagende Hand demüthig küssen.

So läßt Er ihnen denn nach dem Ungewitter die Sonne wieder scheinen, und nach der Anfechtung Trost und Freude wiederfahren. Er stärcket indessen, kräftiget und gründet in ihren Herzen das glaubige Vertrauen, daß sie bey all ihrer äusserlichen Unruhe sich selbsten zusprechen: **Was betrübst du dich, meine Seele, und bist ꝛc.**

Ew.

Ew. Hoch-Gräfl. Excellenz haben des letztern ein Ruhm-würdiges Exempel an Dero Allertheuersten Herrn Gemahl, und ich zweifele keinesweges, wie Höchst-Dieselben an alle Dero Glücks- und Unglücks-Fällen Theil genommen, Ew. Hoch-Gräfl. Excellenz werden auch in gleichmäßigem Helden-Glauben der Stunde großmüthig erwarten, welche der gütige GOtt zu Dero Trost und Freude bestimmet hat. Diesen allmächtigen Helfer ruffe ich ferner an, daß Er Ew. Hoch-Gräfl. Excellenz mit Krafft aus der Höhe ausrüsten, Trost, Leben und Gesundheit verleihen, und an Höchst-Denenselben den Wunsch und das Hoffen aller treuen Diener in kurzem freudigst erfüllen wolle. In welcher Anzahl mit Dero gnädigsten Erlaubnis mich schreibe rc. rc.

Nro. IV.

Abermal von dem Herrn Feld-Marschall Grafen von Seckendorf.

Viro
Prænobili atque Doctissimo
Domino
Johanni Ludovico Hockero,
Gymnasii Hailsbronnensis Professori
clarissimo

S. P. P.

S. P. P.
Fridericus Henricus, Comes à Seckendorf.

BElgradum deperditum novam magnis ingeniis præbet ansam, præsentem rerum statum, vivis, ut dicunt, coloribus depingendi. Inter ea vero, quæ hactenus publici iuris facta sunt, maxime mihi placuit adjacens Epitaphium, cujus sensus, cum in verbis asteriscis notatis, mihi obscurior videatur, de vera ejus interpretatione me certiorem reddere peto, Vale. Dabam Græcii IV. ant. Cal. Octobr. MDCCXXXIX.

Die Inscription, deren in diesem hohen Handschreiben gedacht, war folgende:

Siste
Viator Christiane
qui forte pertransis
&
parenta lachrymis
hic
Jacet Belgradum
propriis ossibus, pretioso Mausolæo
tumulatum
quod Christicolis tam care stetit

Vix
Sanguinolenta orior
exſanguis morior
Manus ſponſi
Qui me ſibi in ſecula inviolatam voluerit
malo aſtu, pejori conſilio, & peſſimo raptu
in caſta ſævit viſcera
ac
Me natura, marte & arte ornatam
Inviolabilem ſponſam exponit proſtibulum
& orbi ludibrium
Aſt
Pax
Me pretio emta eſt
Pax
plus cara quam chara
Fides, ſpes, charitas mihi ſacrificaverunt
Vota
Belgradum Bello, non bello gradum ſiſte

Potui Volui
contra
Fata volunt fatalia
Et Me
Quam ferrum non fregit
penna violat
Heu unguis heu penna Aquilæ
jam mecum nox eſt
& luna me tegit
Sub cujus concavo Me ſemicinerem
poſthæc quæretis
Quin invenietis
Requieſco in Pace
Sine crux ſine lux
Lugete!

Hierdurch wurde der ſeel. Mann veranlaſſet, ebenfalls eine Inſcription zu verfertigen, welche er an hochgedachten Herrn Grafen unterthänigſt überſchicket. Es war dieſelbe folgende:

Belgradum
Belli minime belli
Gradum ſiſtere ulteriorem
Lunæque falcatæ

Ob-

obtundere aciem
Et poterat & volebat
Urbs Pannoniæ
E lateritia facta marmorea
sumtibus & studio Germanorum
æternum habitari voluit
Castellum
Fluviis & situ
Fortalitiis Armis Viris
Munitissimum
Adversus cruentissimos insultus
diutissime teneri potuit
Sed Eheu ! Cecidit
Alba Græca
nec vi capta
nec astu expugnata
nec infami ære corrupta
Græca dicam an Punica fide
In fidem Infidelium
tradita
Regia Serviæ
Servire coacta est Tyranno
Nec Victori nec victuro

nisi per pacta
Invito ac forte nescio Domino
Præcipitanter ut fama est inita
Neve quid desit
Dedecoris pariter ac Miseriæ
solo æquatis
Aggeribus Vallis Propugnaculis
In propria sævire viscera
Et suos sibi Compedes fabricari
jussa est
Nescivere talem catastrophen
Priorum seculorum Historiæ
saltem tacuere
Ne fabula fierent posteris
Mirabitur tamen ætas futura
ætatis nostræ fata
Et per infaustas pacis conditiones
Bello minus belle finito
Tam splendido Majestatis gradu
Tam ignominiose dejectum
lugebit
BELGRADUM.

Nachdem des Herrn Feld-Marschalls Hoch-Gräfl. Excellenz den beschwerlichen Aufenthalt in Grätz verlassen, und wieder in hiesige Gegenden kommen, so ist leicht zu erachten, wie groß die Freude des seel. Mannes gewesen sey. Er suchte solche in folgendem Schreiben auszudrucken:

Nro. V.

P. P.

Quod calidissimis à summo Numine votis, jugiter hactenus fueram precatus, ut tandem aliquando manus præsentis exosculari præsenti contingeret, id me consecuturum fore jam circa finem elapsi anni promisit Per-Illustris Baro Nepos Tuus, nuper Berolino redux. Eam Officii mei felicitatem dum à sperato per Monasterium hocce transitu TUO anxius expecto, integer jam hujus anni mensis effluxit. Fecit hæc mora, ut qui inter primos liberationem TUAM TIBI gratulantes primus esse cupiebam,

jam ſpe iſta per itineris TUI deflectionem dejectus poſt ultimos comparere cogar. Neque diutius ſe contineri paſſus eſt animus TIBI adeo devinctus, quin aliqua incredibilis ſui gaudii parte ſeſe exoneraret & quod linguæ negatum calamo committeret.

Sane, Comes Illuſtriſſime! quantum priora TUA fata dolui, tantum deinde miratus ſum miram iſtorum viciſſitudinem. De Grotio jam olim miro aſtu è carcere liberato cecinit Puteanus:

> Quid Fortuna ſtupes? toti mirabilis orbi
> Non niſi vult miris liber abire modis.

Verum quod ſuo iſte ingenio debuit TUA TU innocentia & conſtantia conſecutus es, & ſi benignam ſibi ille fortunam credidit, quod, relicta in carcere uxore liberatrice, captivus eſſe deſiit, exul tamen è captivo factus. Quantum eſt quod divina TIBI providentia contigit, nec vi, nec clam,

clam, nec precario, una cum dulcissima calamitatum Socia ex umbra rediisse TE in eandem, qua pridem fulgebas lucem. Quanto illustriorem igitur meritus es bonorum omnium plausum, qui tam gloriose fabulam hanc egisti, ut ipsa Augusta Theresia lauream innocentiæ TUÆ imponeret, atque adeo invidiæ æmulationisque victorem in orbis theatro TE sisteret. Macte hac virtutum TUARUM felicitate, quæ tanta est, ut omnem Poëtarum fallat artem, si quis deprædicare eam ausit. Me saltem ab hujus generis officio deterruit, eo contentum, quod qualicunque carmine olim TIBI transmisso prophetam magis quam poëtam me præstiterim. Salve igitur Comes Illustrissime! & quem denuo ingressus es, laudum TUARUM campum, in salutem Patriæ celsissimæque domus gloriam lætissimis auspiciis sospes & incolumis percurre. Vale, & si dignum censes, me TUIS porro adscriptum habe.

Hierauf erfolgte nachstehende gnädige Antwort:

Nro. VI.

Plurimum reverendo
Et doctissimo Domino
HOCKERO,
Amico colendissimo

S. P. D.

Fridericus Henricus, Comes à Seckendorf.

TUæ ad me exaratæ literæ mihi superioribus diebus à Nepote meo charissimo traditæ sunt. Haud ingratum mihi fuit, Te memoriam mei non deposuisse nec depositurum. Desiderio & Tuo & meo satisfaciam, si DEO placet, proximis diebus in loco habitationis Tuæ, si possibile est, coram gratias acturus pro votis & apprecationibus Tuis, impeditus jamjam ob obitum Fratris mei charissimi, qui hesterna nocte decessit, & in hac præterlapsa hebdomade per expressum tabellionem tristem quoque habui notitiam de morte Nepotis qui in Præsidio

dio Temeswarienſi legionis meæ Locum Tenens fuit. Scio Te mecum condolere de tantis Fatis quæ per aliquot annos me ſequuntur. Oberzennæ, XIX. Febr. 1741.

Comes à Seckendorf mpp.

Nro. VII.

Glückwünſchungs-Schreiben
von dem
Hochgebohrnen Herrn Grafen
August Wilhelm,
Grafen von Hohenlohe und Gleichen, welchem das Diploma der Lateiniſchen Societät zu Jena beygefüget war.

Viro plurimum reverendo atque præcellentiſſimo,
Amico ſuo æſtimatiſſimo
S. D.
Auguſtus Wilhelmus,
Comes ab Hohenloë & Gleichen,
Societatis, quæ Jenæ floret, latinæ Præſes.

Quem-

QUemadmodum pro muneris mei ratione id mihi curæ cordique esse debet, ne quid detrimenti capiat Societas latina, sed ut ejus felicitas in dies lætior efflorescat; ita huic officio abunde me satisfecisse existimo, dum effeci, ut per TE insigne illi decus jungeretur. Quo majori itaque animi voluptate & ingenii Tui flumen, & orationis latinæ castitatem ex scriptis Tuis politissimis sum admiratus, eo lubentius ego Socii honorarii spartam Tibi gratulor: Non Tibi solum sed Consortioni nostræ gratulor Sodalem, qualem meliorem sibi optare vix potuisset. Mihi etiam gratulor, quod occasio mihi contigerit per opportuna, publico quodam declarandi documento, quanti faciam præclara doctrinæ TUÆ ornamenta. Vale & orbem litteratum diutissime orna.

Dabam Halæ Magd.
Pridie Non. Febr. a. Sot. cIↄ Iↄ ccxxxx.

Von eben dieser hohen Hand erhielte er in dem nemlichen Jahr noch ein anderes Schreiben, welches viel zu schön, als daß

es

es nicht sollte ebenfalls noch mit beygesetzet werden.

Nro. VIII.

Viro plurimum reverendo, Amico suo æstimatissimo

S. D.

Augustus Wilhelmus Comes ab Hohenloë.

SPe quidem jam antea fui delectatus, fore, ut per Te Sodalitii nostri gloria insignes faciat accessiones; exitu vero comprobante à me impetrare non possum, quin Tibi declarem longe exsuperatam fuisse spem meam. Eo majoribus vero in deliciis mihi fuit utrumque specimen Tuum, quo propius sermonis latini castitate, ingeniique flumine ad veterum scriptorum laudem accedis. Quod reliquum est, novi hujus anni auspicia bene & feliciter Tibi evenire jubeat Supremus rerum Moderator, Teque omni prosperitatis genere exaggeratum, in cœtus divinioris commodum, Tuorumque Sola-

ſolatium quam diutiſſime ſervet. Vale.
Dabam Halæ Magd. d. XVI. Dec.
An. Sot. cIↄ Iↄ ccxxxx.

Nro. IX.

Das
von ihm ſelbſt aufgeſetzte
Sterb-Lied.

Im Thon:
Wer nur den lieben GOtt läßt walten.

ICh werd nicht ſterben, ſondern leben;
Mein Leben fängt im Tod erſt an.
Der Leib wird nur dem Grab gegeben,
Wo er ſo lange ruhen kan,
Bis ſein verweßtes Fleiſch und Bein
Gleich Engeln wird verkläret ſeyn.

Er wird doch endlich von der Erden
Zum Leben wieder auferſteh'n,
Und unausbleiblich theilhafft werden
Dem himmeliſchen Wohlergeh'n;
Da ſchon mein ungeſtorb'ner Geiſt,
Die Seel, des Himmels Freud geneußt.

Wie mir in so viel Lebens-Jahren,
Bey meinem langen Amt und Stand,
So vieles Gute wiederfahren
Von GOttes milden Vatters-Hand,
Das mach ich nun mit frohem Mund
Im Chor der Auserwählten kund.

Ließ GOTT mich, wegen meiner Sünden,
Die wohlverdiente Creutzes-Ruth
Und seine Züchtigung empfinden,
Wie seinem Sohn ein Vatter thut;
So blieb Er meine Zuversicht,
Und gab mich doch dem Tode nicht.

Er hat in meinen alten Tagen,
Nach seiner **wunderlichen** Güt,
Gehebt, gerettet und getragen,
Was an mir schwach und matt und müd;
Jetzt reicht Er mir zum Gnaden-Lohn
Die unverdiente Lebens-Kron.

Nun

Nun stehen mir, nach langem Hoffen,
Die Thore der Gerechtigkeit,
Die schöne Himmels-Pforten, offen:
Es nahet sich die liebe Zeit,
Da meine Seele schön geziert
Wird ihrem Bräut'gam zugeführt.

Ihr Lieben! hemmet eure Thränen!
Ich habe ja das Ziel erreicht,
Wornach sich alle Fromme sehnen,
Das mir der Glaub von fern gezeigt.
Ich leb', und geh' zu JESU ein:
Ich sterb, und GOtt wird bey euch seyn.

Staats-
Bibliothek
Bamberg

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hocker, Johann Ludwig, / Heydenreich, Johann Ludwig. / Enderes, Johann Jakob.

M. Johann Ludwig Hockers, Eyland Hoch-Fürstl. Brandenburg, gemeinschafftlichen letzten Predigers in Closter Hailsbronn, S. Theologiæ Professoris an dem ehemeligen Gymnasio daselbst, auch der Königl. Societät der Wissenschaften zu Berlin, und der Lateinischen Gesellschaft zu Jena Mitgliedes, Eigene Lebens-Beschreibung Von ihm selbst aufgesetzt, bis an

Schwabach 1749

Bamberg, Staatsbibliothek -- JH.Bg.o.53
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11708266-1
VD18 14602881-001